

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Betriebs-
 Verordnungs-Sammlung für 1900 unter Nr. 7671.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgespaltene Kolonne
 je oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.
 Anzeigepreiser: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Freitag, den 20. Juli 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Chinesisches Volk, Mandarine und die fremde Diplomatie.

Wir veröffentlichen nachstehend in der Uebersetzung — mit einigen Kürzungen — einen in den Anfängen des Vorerkrankungs in der „North-China Daily News“ veröffentlichten englischen Brief, der sich an den Herausgeber des Blattes wendet.

Der Brief scheint von einem guten Kenner und scharfen Beobachter geschrieben, und seine Ausführungen sind geeignet, für das ungemein schwierige chinesische Problem einige Aufklärung zu bringen, ohne daß wir uns mit seinen Ansichten im Einzelnen identifizieren wollen. Besonders scharf betont der Verfasser den Gegensatz des fremden und reformfreundlichen Volks gegenüber dem Mandarinentum. Seine Ausführungen über die Unfähigkeit der diplomatischen Vertreter in China, die gerade die fortschrittseindliche reaktionäre Mandarinentpolitik unterstützen, sind jetzt besonders bemerkenswert, da neben den andern Ursachen ihres Untergangs auch ihre eigne Blindheit entscheidend mitgewirkt hat.

Der Brief ist überschrieben: „Warum kommt es in China zu keinem wesentlichen Fortschritt?“ und lautet:

Sir!

Weil unsere Vorstellungen in Peking nicht das richtige Verständnis finden. Paulus sagt, Moses wäre von den Juden nicht verstanden worden; „als Moses zu ihnen sprach, war ihr Blick getrübt, ein Schleier umhüllte ihn“. So wird auch der Geschichtschreiber aus der letzten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts berichten müssen, daß die englische Gesandtschaft nie das richtige Verständnis für China gehabt hat, denn ihr Blick war getrübt; sie sah nichts als Mandarinen und selbst diese nur durch einen dichten, rosa gefärbten Schleier.

China zerfällt in zwei ganz verschiedene Teile, in das China der Mandarinen und in das des chinesischen Volkes — und das sind zwei ganz verschiedene Welten. Das letztere ist das echte China, das schon vor soviel tausend Jahren existiert hat und existieren wird, lange nachdem der Mandarinalp, unter dem es momentan leidet, geschwunden sein wird. Der echte Chinese steht dem Fremden keineswegs feindselig gegenüber. Es giebt überhaupt keinen bequemeren Menschen als den Chinesen, noch einen, der weniger Vorurteile gegen Fremde hätte. So lange diese sich ruhig verhalten und alles richtig bezahlen, findet er an ihnen nichts auszusetzen. Er hält es sogar für seine Pflicht, sie gut zu behandeln, den Konfuzius hat gesagt: „Es steht uns gut an, Fremde aus fernem Ländern zu haben“. In den Innlandprovinzen ist der Hindu und Kantonese genau ebenso als Fremder angesehen wie der Europäer, und doch sind beide überall willkommen. Als bester Beweis dafür, wie freundschaftlich die chinesische Nation den Fremden gegenübersteht, mag gelten, daß englische Missionare in fast allen Teilen der Provinz ansässig geworden waren, lange bevor die Konsuln vor mehreren Jahren herankamen, daß sie kein Heimats- oder Eigentumsrecht erwerben konnten. Das war ihnen aber ohne amtliche Unterstützung, und trotz der oft sehr heftigen Opposition der Mandarinen sehr wohl gelungen, denn die Landbevölkerung sieht Fremden durchaus sympathisch gegenüber.

Der echte Chinese neigt sehr dazu, fremde Ware zu kaufen, fremde Sitte anzunehmen, es sei denn, daß er zu der Einsicht gekommen wäre, daß seine einheimischen Produkte besser sind. Die endlose Zahl von Dampfern, die aus aller Herren Länder herbeieilen, um Waren nach China zu bringen, sind der beste Beweis dafür, daß die Chinesen fremde Ware kaufen, und nur ihre eigne Armut und die durch den Transport nach den von Hafensplätzen abgelegenen Orten verteuerte Ware hält sie davon zurück, die zehnfache Quantität zu erwerben. Neue Erfindungen finden rasch bei ihnen Eingang: das Streichholz hat schon lange Feuerstein und Stahl verdrängt, die Petroleumlampe schon längst das Öllämpchen mit dem Docht aus Bannmar. Nähmaschinen und japanische Spinnereien findet man überall, wer nicht fremde Kleidungsstücke näht, präpariert das Rohmaterial für fremde Spinnereien. Selbst elektrisches Licht wird an Dörfern gefunden, an denen man es am allerwenigsten vermutet.

Das echte China widerstrebt keiner Reform. Des Kaisers Versuche nach dieser Richtung, so durchgreifend sie auch sein mögen, werden vom Volk mit freudigerem Entgegenkommen begrüßt, als der sanguinistische Fremde das für möglich halten würde. Thatsache ist, daß der Chinese mit all seiner Achtung vor dem Althergebrachten einen mehr als durchschnittlichen Menschenverstand besitzt. Jede Reform, die seine eignen Verhältnisse verbessert, oder der rasch wachsenden Familie neue Erwerbquellen erschließen könnte, wird er mit Freude begrüßen. Er würde sich freuen, wenn er sein Vaterland geachtet und im Emporstehen sehen könnte. Seit einer langen Reihe von Jahren aber ist es damit bergab gegangen; er denkt, daß jede Aenderung eine Wendung zum Besseren bringt, und wird sich keiner Aenderung widersetzen, selbst wenn sie sich im blutigen Gewand der Empörung einlagert verpackt.

Das China aber, das der Welt durch den Mandarinen-Mandarinalp dargestellt wird, ist ein ganz andres. Er will uns glauben machen, der Chinese verabscheue die „fremden Teufel“ und all ihre Werke. Um seine eignen Worte anzuführen, soll hier wiederholt werden, was der Autor von „Defensio Populi“ (Verteidigung des Volks) vor acht Jahren veröffentlichte. „Der Chinese verfolgt die Fremden mit einem Haß, den nur der nachempfinden kann, der alles, was ihm lieb und heilig ist, alles, was ihm als Rasse und Nation eigentümlich auffassung, Kultur und Kunst in Gefahr weilt, unüberwindlich entsetzt und zerstört zu sehen.“

Daher würde ein Fremder, sobald er selbst unter der wachsamem Obhut eines Mandarinen nach China kommt, vom Volk in Stücke gerissen werden, zur Befriedigung eines eingebildeten Hasses. So behaupten sie auch, das Volk hasse alle fremden Erfindungen. Wenn der Fremde Telegraphen aufrichte würde, sollte er überzeugt sein, daß das Volk sie als eine verletzende Einmischung in sein „Jungshui“ niederreißen würde — was denn auch regelmäßig eintrat. Das Volk würde es niemals zugeben, daß Eisenbahnen die Gräber ihrer Vorfahren entweihten, sobald Schienen gelegt werden, müßten sie wieder aufgerissen werden — und das würden sie denn auch. Grubenbauern, die die Adern des heiligen Drahen durchkreuzten, müßten aufgehängt, Bergwerke zerstört werden. Es wurde alles getreulich befolgt.

Diese Komödie ist von den Fremden außerhalb der Mauern Peking's lange genug geglaubt worden, — in Peking selbst ist man jetzt wohl andrer Ansicht. Jedenfalls sahen die Mandarinen sich gezwungen, ihre eignen errichteten Vogelgeschwehen in Stücke zu schlagen. Sie sahen sehr bald ein, daß Telegraphen und ähnliche Erfindungen unentbehrlich waren, und so hatte denn das Publikum, wo und wie sie auch eingerichtet wurden, nichts dagegen einzuwenden. Wir sehen daher amtliche Telegraphen, Eisenbahnen, Bergwerke und Fabriken in allen Teilen der Stadt, unbehelligt vom Publikum. Ich könnte eine Menge Städte anführen, aus denen Fremde, die sich in eigenen Interesse niederließen, durch „das Volk“ vertrieben wurden, gegen die Fremden aber, die in Regierungsgeschäften dorthin geschickt wurden, hatte es nicht das Geringste einzutun.

Die beste Illustration zu diesem schlaun Vorgehen finden wir in den weitverbreiteten, und so zu sagen populär gewordenen Empörungen gegen die Fremden, wie wir sie hier in den letzten zehn Jahren oft genug zu sehen bekommen haben. Vor dem japanischen Krieg hatten wir deren eine ganze Reihe und jetzt nehmen sie im Norden auch kein Ende. Wo sind diese Dinge zu erklären?

Duende von kompetenten Beobachtern würden ohne Zögern antworten: „Die chinesische Regierung trägt selbst die Schuld an all dem Unglück.“ Wenn man sieht, wie einfach Beamte entlassen, gefangen genommen oder verbannt werden, während diejenigen, die sich der Feindseligkeiten rühmen zu den höchsten Rängen gelangen, so ist es weniger zu verwundern, daß hin und wieder Empörungen ausbrechen, als daß überhaupt jemals Friede herrscht.

Die Interessen des chinesischen Volkes sind mit denen der Fremden übereinstimmend. Beide wünschen den Frieden, das Emporstehen und Gedeihen des Landes, und beide müssen sich zusammenschließen, wenn es irgend einen Fortschritt im Lande geben soll. Wenn Chinesen in fremde Länder gehen, sind gewisse Maßregeln notwendig, um die Interessen der Einwohner zu schützen, die unter der Räder der Aufkommlinge zu leiden haben, und es ist durchaus natürlich, daß China sich in ähnlicher Weise vor europäischem Einfluß zu verwahren hat. Aber die Fälle sind nicht identisch. Es wandern chinesische Arbeiter und Handwerker aus und dann gewöhnlich in solchen Massen, daß sie den Platz überschwemmen und alle andern Arbeiter mit ihrer Arbeit verdrängen. In China aber kann der fremde Arbeiter niemals mit dem Eingebornen konkurrieren, denn die Fremden kommen nur vereinzelt, sie gehören einer besseren Klasse an, und suchen ihren Einfluß auf die Eingebornen geltend zu machen, indem sie sie auf eine höhere Stufe zu bringen versuchen. Das augenblickliche System, die Fremden auf die offenen Hafenstädte zu beschränken, ist das beste Mittel, um ihre Zahl und Macht in Schranken zu halten. Die Welt ahnt gar nicht, daß wir so beschränkt werden, es ist so einfach, man verwehrt uns das Recht, Geschäfte ins Innland zu tragen oder Grundbesitz außerhalb der Hafenstädte zu erwerben. In dieser durchaus unnötigen Beschränkung liegt der Haupthinderungsgrund von Chinas weiterer Entwicklung. Das sollte aufgehoben werden, aber unsere Befandtschaften sehen das nicht ein.

Unsre Befandtschaften haben, anstatt die Dinge mit eignen Augen anzusehen, angefangen, alles durch die Augen der Mandarinen zu betrachten. Wieviel glänzende Gelegenheiten zur Entwicklung haben wir dabei eingebüßt! Während der „Taiping-Rebellion“, als die Mandarinen-Gewalt die Hälfte des Reiches an die Chinesen verloren hatte und der Fremde gezwungen war, Partei zu ergreifen, um dem Streit ein Ende zu machen, schwanke es so sehr, daß jede Partei, zu der wir uns geschlagen hätten, Sieger geworden wäre. Wir waren damals selbst Empörer und hätten es in unsrer Macht gehabt, in Peking die Polizei zu stützen, die uns mehr als hundert Jahre unterdrückt und unwürdig behandelt hat. Hätten wir uns auf Seiten der Empörer gestellt, so wäre die Emancipation Chinas damals erreicht worden, — wir aber belächelten und entsetzten den Kaiser, später aber, unter Leitung der Mandarinen, kämpften wir wieder für ihn. Die Empörung wurde unterdrückt und wir belahmen den verdienten Lohn. Der größte Teil der kaiserlichen Armee bestand aus Hunan-Regimentern und ihnen ist sorgfältig beigebracht worden, daß sie sich, sobald sie die „Taiping's“ ausgerottet hätten, an die „fremden Teufel“ machen sollten. Diese Männer lehrten, erfüllt von diesem Gedanken, in ihre Heimat zurück, und haben die ganze Provinz von Hunan mit der antirenden Manie erfüllt. So hat die Devisse (Shang-hung-swei-tzu) „Iste die fremden Teufel“ viel Köpfe verwirrt. Diese lebenswürdige Absicht hat immer bestanden, nur waren Zeit und Gelegenheit zur Ausführung nicht geeignet.

Es würde ganze Bücher füllen, wollte man anzählen, wo überall durch Mord, Mord und Brandstiftung die feindseligen Absichten der Mandarinen uns gegenüber und zur Wahrung der Interessen Chinas zum Ausdruck gekommen sind. Die merkwürdige Haltung unsrer Befandtschaft der Reformbewegung gegenüber ist oft genug besprochen worden. Die Ansicht der Mandarinen besteht darin, daß diese Geschichten uns nichts angingen und merkwürdigerweise scheinen

unsre Befandtschaft derselben Meinung zu sein, obgleich jeder Fremde in China fühlt, daß er sehr stark dabei beteiligt ist. Und weshalb?

1. Weil diese reformatorischen Ideen mit den unsren vollständig übereinstimmen. Wir sind die wahren Schuldigen und obgleich es den Mächten nicht paßt, das auszusprechen, wissen sie ganz genau, daß es so ist. „Sie“ schmähden den Osten, weisen aber auf den Westen und sobald man nur den Mut dazu findet, kommt die Reihe an uns;

2. weil die Ideen gesund sind und gerade das was China braucht. Peking behauptet, das Land wäre noch nicht reif für Reformen, während es hingegen überreif ist, und wenn die Reform sich nicht bald zeigt, aus Fäulnis zusammenzubrechen droht.

3. sind die Fortschrittler unsre Freunde, und in einem Lande, in dem wir nur wenig Freunde haben, dürfen wir nicht zugeben, daß sie zur feindlichen Seite übergehen. Wer einem Freund in der Not nicht hilft, dem wird auch in der Not nicht geholfen;

4. ihre Feinde, die Reaktionäre, sind unsre Feinde und die Ursache alles Übels;

5. ist die Hinrichtung und Verfolgung der Fortschrittler schrecklich ungerecht. Die Geschichte vom Kaiser Kuang Hsi und seinen Reformatoren ist eine der traurigsten des Jahrhunderts;

6. ist es unrecht, eine Ungerechtigkeit gutzuheißen, besonders wenn ein Protest von unsrer Seite zur Zeit des Staatsstreiks dem ganzen Verlauf der Ereignisse eine andre Wendung gegeben hätte. Es bestand die Aussicht, den Kaiser auf dem Thron und die Geschichte des Landes in der Hand derjenigen zu belassen, die es am meisten lieben —, dann wäre auch unsre Lage von der augenblicklichen ganz verschieden gewesen.

7. Die allgemein übereinstimmende Ansicht der Fremden und Eingebornen geht dahin, daß die augenblickliche Bewegung in einer Empörung enden wird, unter der wir alle gleichmäßig zu leiden haben werden.

Aber den Augen unsrer Befandtschaft blieben diese Dinge verborgen. Sie schieden den Urhebern all dieses Übels ruhig ihre Damen zum Lido und beglückwünschten sie, während jeder vernünftige Europäer in China in Sadleinwand umhergehen und sein Haupt in Asche hüllen möchte. Es kann in China zu keinem Fortschritt kommen, bis die Befandtschaft die Verhältnisse nicht in demselben Licht erblickt wie die Fremden-Bereinigungen.

Hankow, 21. April.

Die Lage in China.

Auch heute werden wieder allerlei Nachrichten verbreitet, die bestimmt versichern, die Fremden in Peking seien nicht niedergemetzelt worden. Man behauptet, sie seien in sicheren Verstecken, und dergleichen mehr. Wenn auch bisher noch keine einzige Nachricht über die Missethat vorliegt, die man wirklich als zweifellos betrachten kann, so sind doch andererseits die Meldungen über die Rettung noch weniger glaubwürdig.

Sonst werden heute noch einige Einzelheiten über die Kämpfe in Tientsin gemeldet. Die Lage in der Mandchurei ist nach wie vor für die Russen schwierig. Die schlaue russische Diplomatie arbeitet gleichzeitig offenbar darauf hin, durch freundliche Beteuerungen den Chinesen als Retter zu erscheinen. So wird — in grossem Gegensatz zu dem wüsten Raubgeschehen deutscher Blätter — von der russischen Regierung erklärt, man wolle freundschaftliche, wenn auch energische Maßregeln zur Herstellung der Ordnung ergreifen, und wünsche keinen Krieg.

Was ist in Peking vorgegangen?

Aus Tschifu wird telegraphiert: Ein Telegramm aus Shanghai vom 16. d. M. besagt, daß über die Lage in Peking seit dem 13. Juli keine authentischen Meldungen vorlägen. Viele Gerüchte, die natürlichweise den größten Befürchtungen Ausdruck gäben, seien im Umlauf in der ausländischen und chinesischen Presse. Eisenbahndirektor Scheng indessen, durch den man einzig und allein Nachrichten erhalten konnte, erklärte, er habe keine weiteren Nachrichten empfangen.

Amerikanische Zeitungsberichterflatter melden, daß die Fremden in Peking am 6. Juli einen Ausfall gemacht hätten, darauf bombardiert worden wären und sich seit dem 9. Juli in bombensicheren Verstecken befänden. Der Kaiser sei tot, Prinz Tuan habe den Thron an sich gerissen. General Rieh, der zu Gunsten der Fremden aufgetreten, sei zum Selbstmord gezwungen worden. Der deutsche Postdampfer meldete, am 7. Juli hätten sich die Fremden in Peking noch am Leben befunden.

Auch der französische Minister des Aeußern Decassé erhielt aus Shanghai eine Depesche, welche besagt, nach Mitteilung des Gouverneurs von Schantung wären die Befandtschaften in Peking und ihre Familien unverfehrt, die Gefahr sei aber immer sehr groß. Der Vizekönig benachrichtigte den Konsul, daß er nach Peking um Schutz der Befandtschaften telegraphieren werde.

Ueber Rettungsmöglichkeiten wird der „Kölnischen Zeitung“ aus London geschrieben: „Die wirklichen Einzelheiten des letzten Tages in Peking wird man wohl nie vernehmen. Zwar hat man in diplomatischen Kreisen früher oft von einem angeblichen unterirdischen Gange erzählt, der von der englischen Befandtschaft, die ja früher die Wohnung eines Prinzen gewesen, hinausführen soll. Besagter Gang vermittelte aber, wie die, die es wissen konnten, versicherten, nur die Verbindung mit dem kaiserlichen Stadtwiertel. Wenn also die Geschichte wirklich wahr sein sollte, so wird auch wohl kaum jemand auf diesem Wege entronnen sein. Die einzige Möglichkeit, daß der eine oder andre dem Verderben entgingen wäre, bestände vielleicht darin, daß Chinesen ihn verbergen hätten. Es hat vor einigen Tagen geheissen, zwei Europäer seien

mit dem Leben davon gekommen. Von wirklicher Rettung würde man aber jedenfalls erst nach geraumer Zeit hören können, da Gerüchte und Aelter, wenn ihnen ihr Leben lieb ist, darauf bedacht sein müssen, den Schleier des Geheimnisses und der Verborgenheit nicht zu früh zu lüften.

Die dem „Standard“ aus Shanghai gemeldet wird, begeben sich die Gouverneure von Hunan und Hupe an der Spitze ihrer Truppen nach Peking.

Ausstellungen chinesischer Diplomaten!

Die Kämpfe um Tientsin.

Von dem Chef des deutschen Kreuzergeschwaders ist in Berlin nachstehende Meldung eingegangen:

Ab Taku 16. Ufedom meldet: Infolge der Angriffe am 13. wurde am 14. früh dem Sturm der unwallten Chinesenstadt durch Japaner, Engländer, Amerikaner kaum noch widerstanden. Die Stadt ist in den Händen der Verbündeten. Auf der Ostseite am 14. nachmittags noch Kampf der Russen um den Besitz der chinesischen Lager. Am 15. früh wehen auf der Citadelle in den chinesischen Lagern russische Fahnen; damit ist die Eroberung der Stadt beendet.

Ufedom meldet über das Gefecht am 13. früh: Er sei im Hauptquartier von Alexejew gewesen; beteiligt gewesen seien die Compagnien Hedding von „Gefion“ und „Irene“ und Kopp von „Kaiserin Augusta“ unter dem Oberbefehl von Veniger. Eine Stunde nach dem Beginn des Angriffs fand 600 Meter von deutscher und russischer Infanterie eine ungeheure Explosion statt, so daß viele Leute umfielen und die Maultiere der französischen Gebirgs-Artillerie durchgingen. General Stöckel war einziger Leichtverwundeter dabei, konnte nach einer Stunde weiterführen. Er äußerte, er habe nie bessere Soldaten als unsere (Matrosen) gesehen. General Stöckel hat bei allen Kämpfen um Tientsin Russen und Deutsche hervorragend geführt.

Daß die Deutschen an diesem Tage so wenig Verluste erlitten, liegt an dem sehr schnellen springweisen Vorgehen. Um 7 Uhr in Gemeinschaft mit Russen chinesische Stellung mit 12 Geschützen genommen. Unsere Leute machten um 9 Uhr einen frischen Einbruch trotz zehnstündigem Marsch, wurden in diesen Stellungen bis 11 Uhr von der Citadelle mit Geschützen beschossen, ohne Verluste; nur erhielt v. Volk bei dem Abmarschieren nach Ablösung durch frische Russen ein Schrapnel in das Knie. Die ermüdeten Compagnien rückten gegen 1 Uhr wieder in die Quartiere.

Am 14. früh war Ufedom mit den 2 Reservecompagnien, die aber nicht gebraucht wurden, für kurze Zeit in der Chinesenstadt, die bereits in Brand gesetzt und verwüstet war. Der größte Anteil an deren Eroberung fällt den Japanern zu. In der letzten Zeit hatte die immer zahlreichere chinesische Artillerie immer heftiger geschossen, selbst das verhältnismäßig gut geschützte deutsche Konfolat, die Bank, der Klub, worin unsere Verwundeten waren, wurden fast täglich getroffen. Dies hinderte das notwendige Ausruhen zwischen den großen Marschsträßen.

Der Erlaß von Majestät, betreffend Belohnung für Befreiung der in Peking Eingeschlossenen findet bei allen Nationen hier dankbare Aufnahme. Der Erlaß ist verbreitet. Japanischer Konsul in Tientsin hofft Voten für Peking finden zu können. Am 15. und 16. trafen ein: etwa 1000 Japaner als erster Teil der in Aussicht gestellten Division, am 16. erster Dampfer mit indischen Truppen.

An diesen offiziellen Meldungen ist bemerkenswert, daß man in Tientsin und Taku anscheinend noch nichts von dem Massaker in Peking weiß, nicht einmal gerüchelt — trotz der geringen Entfernung. Die Nachrichten über das Blutbad sind sämtlich aus Shanghai gekommen. Demnach kann man allerdings noch immer, wenn auch geringe Zweifel hegen, ob die Fremden wirklich ihren Untergang gefunden haben.

Wie aus russischer Quelle berichtet wird, ist die Lage in Tientsin schwierig, da 150 000 Chinesen und 221 Kanonen in der Umgebung der Stadt stehen. In Schantung wird die chinesische Miltz auf 450 000 Mann geschätzt. Nach Ansicht des Generalstabs werden die Verbündeten bis zum 21. August 75 000 bis 80 000 Mann zur Verfügung haben.

In Tientsin führt den Oberbefehl über die verbündeten Streitkräfte Vice-Admiral Alexejew mit dem Befehlshaber der japanischen Truppen.

Die Ausdehnung des Ausstands.

„Daily Mail“ berichtet aus Shanghai: Das Eigentum aller Ausländer in der Provinz Schantung sei zerstört, die Truppen des Gouverneurs Juan-ichi-lai hätten diejenigen des Generals Lung-fuh-siang unter großen Verlusten bei Tchang-shou südlich von Tientsin nahe der Grenze der Provinzen Tschili und Schantung geschlagen.

Aus Tschifu erfährt dasselbe Blatt unter dem 15. Juli, die Lage in Kuitschwang sei sehr ernst. Siebzig Kanonen ständen in dem Ort und vor der Stadt lägen zwei japanische und ein russisches Kanonenboot. Die Vögel hätten die Stadt eng eingeschlossen.

Die Meldungen über den Ausbruch von Unruhen in Kiangsu sind, wie die „Times“ aus Shanghai unter dem 18. Juli erfahren, sehr übertrieben. Dort ist vielmehr alles ruhig. Unter den Chinesen in Kiangsu war eine Panik ausgebrochen, welche allmählich abnimmt. Zweifellos ist dieselbe im wesentlichen durch Gerüchte von der Tötung unschuldiger Chinesen in Tientsin verursacht worden. Es sind indessen namentlich von der städtischen Verwaltung durch die Gilden zum Schutze der chinesischen Einwohner in der Fremden-Niederlassung beruhigende Erklärungen erlassen worden, die eine gute Wirkung gehabt haben.

Der „New York World“ wird aus Tschifu telegraphiert, der Gouverneur von Schantung habe die Beamten durch ein Schreiben angewiesen, die christlichen Eingeborenen zu zwingen, daß sie ihren Glauben abschwören und Bürgerschaft dafür stellen, daß sie nicht mehr zur christlichen Kirche zurückkehren, sowie das Vermögen der getauften Chinesen und der Kirchen einzuziehen. Es sind öffentliche Auforderungen an das Volk ergangen, die Plünderungen gegen christliche Chinesen, die dem Christentume wieder entsagen, einzustellen.

Amthia wird gemeldet, die fremden Frauen und Kinder seien aufgefordert, die Häfen am Hangtschiang zu verlassen. Am Poyang-See ist in der Nähe von Ku-tiang ein Aufstand ausgebrochen, mehrere Missionare sind getötet und die Kirchen eingeschmiedet worden. Der Telegraph ist zwischen Hankau und Ku-tiang unterbrochen.

Sehr ausführlich und genau ist der russische Nachrichtenendienst über die Kämpfe in der Mandchurei. Dem Generalstab wird aus Chabarowsk vom 15. v. M. gemeldet: Die Bewegungen General Gribstis am linken Amurufer gegenüber Nigun und die Beschickung von Blagowjesskensel beweisen, daß die Chinesen sorgfältig vorbereitet sind und mit viel Munition versehen sind. Aus der Linie Nigun-Sochalin sind chinesische Truppen mit Artillerie zusammengezogen. Im Bezirk Panjeißel verblieben in den mandchurischen Dörfern nur Greise, alle wehrfähige verließen das rechte Amur-Ufer. Im Bezirk Basensh streifen bewaffnete Chinesen, auch in den Bezirken Giltshinsel und Javitinsel bilden sich bewaffnete Gruppen. Die Truppen des Generals Gribstis sind nach Blagowjesskensel zurückgezogen.

Unter dem 13. Juli wird aus Chabarowsk gemeldet: Oberstleutnant Winilga, welcher in östlicher Richtung von der Station Taimaga vorrückte, wurde am 9. Juli bei Chardin von Chinesen überfallen. Die letzteren wurden zerstreut, die russische Sonne verlor einen Toten und einen Verwundeten. Alle Stationen der Sektionen der Bahn wurden angezündet und geplündert. Die Telegraphenverbindung mit Chardin ist gestört. In der Stadt selbst ist die Lage bedenklich.

Infolge der kritischen Lage in Blagowjesskensel erhielt General Gribstis Verstärkungen. Wegen der Lage dieser Stadt an der Grenze ist man um die Sicherheit der Eisenbahnarbeiter der mandchurischen Bahn in großer Besorgnis.

Die fünfte Sektion der Bahn ist bereits verlassen, auch die Sektion Nishonos ist von der Schugmannschaft verlassen und die östliche Sektion ist geräumt worden. Es verläutet, Chardin sei in westlicher, südlicher und nördlicher Richtung abgeschnitten. Die südliche Sektion Chabins ist gleichfalls von den Arbeitern verlassen, die nach Norden abgingen; ebenso die zweite. Das Benehmen der Chinesen den Russen gegenüber unterscheidet sich von dem anderen Nationen gegenüber beobachtetem dadurch, daß sie die Russen auffordern, das chinesische Gebiet zu verlassen, während andre sofort angegriffen werden, was sich durch die guten diplomatischen Beziehungen beider Reiche erklärt.

Auf der östlichen Sektion der Eisenbahn arbeiten die Chinesen noch, so daß Hoffnung vorhanden ist, durch freundschaftliche energische Maßregeln nach Ansicht des Generalstabs und des Finanzministeriums Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, da auch Rußland an Krieg nicht denkt und ihn nicht wünscht. Auf Grund der einschlägigen Befehle werden das Amur-Gebiet, der erste Distrikt des Chabarowskischen Bezirks, ein Teil des Küstengebietes sowie die Städte Blagowjesskensel, Chabarowsk, Nikolaj, Nishiri und Wladivostok als seit dem 17. Juli von Rußland im Kriegszustand befindlich erklärt.

Die deutsche Politik.

Der „Hamburger Correspondent“ begründet die Verhängung der Depeschencensur über die chinesische Gesandtschaft damit, daß die europäischen Vertreter Chinas noch immer mit Peking in Verbindung stehen. Die Uebermittlung des bekannten Nachvertragungs-Edikts vom 29. Juni habe dies hinreichend bewiesen. Zugleich war damit erwiesen worden, daß die Nachhaber in Peking nur ihnen genehme Nachrichten ins Ausland gelangen lassen. Wenn man jetzt dem chinesischen Gesandten die Möglichkeit nehme, nach Peking über die militärischen Rüstungen und sonstigen Vorbereitungen zum Feldzuge unkontrolliert zu berichten, so sei dies eine Vorsicht, die den militärischen Aktionen der Mächte nur zu statten kommen könne. Der Vertreter einer europäischen Macht würde natürlich die Verhängung der Depeschencensur damit beantworten, daß er seine Pässe verlangt. Ob der chinesische Gesandte diese Konsequenz ziehen wird, muß man abwarten.

Die chinesische Gesandtschaft hat diese bisher unerhörte Maßregel nicht beantwortet, die zweifellos die formelle Kriegserklärung seitens Deutschlands bedeutet.

Die „Köln. Ztg.“ skizziert offiziös die Haltung der deutschen Regierung in der Bülowschen wohlwollend-nichtsozialen Art gedämpft-energischer Allgemeinheiten. Es ist ganz die Methode der unklaren Sammelpolitik, die man auch im Innern anwendet. Man sucht die schroffen Gegensätze aus der Welt zu schießeln. Der Offiziosus Bülows kündigt an, daß nach Eintreffen der Verstärkungen mit allem Nachdruck politisch und militärisch der Vormarsch gegen Peking anzutreten sei. Deutschlands Politik sei weder eine Politik der Toleranz noch der Zurücksetzung anderer:

„Eine Regierung und ein Volk, die sich selbst achten, müssen als eine heilige Pflicht die Sühne solcher Verbrechen verfolgen, wie sie jetzt in Peking begangen worden sind, und wenn die Regierung es nicht schon aus eigenem Antriebe thäte, so würde sie dazu gezwungen werden durch das Volk (?), das eine Schwäche in diesem Fall niemals verstehen könnte. Darüber, daß die Sühne erforderlich ist, wird wie zwischen dem deutschen Volk (?) und seiner Regierung auch zwischen den Mächten kein Zweifel herrschen. Was nach der Befreiung des Verbrechens geschehen soll, das in den Einzelheiten zu erörtern, scheint augenblicklich noch verfrüht. Deutschland, das in China nur wirtschaftliche Zwecke verfolgt, wird seine Stimme mit besonderer Ruhe und Unparteilichkeit erheben können, weil seine Wünsche sich auf nichts anderes richten, als daß China zwangsweise in eine solche Lage versetzt werden soll, die es dem Fremden erlaubt, ohne Vorwissen für Freiheit, Ehre und Leben seinen Beschäftigungen im Lande nachzugehen. Man wird an China die Anforderung stellen müssen, daß es sich in dieser Richtung wenigstens annähernd denjenigen Pflichten anbequemt, die ein halbwegs civilisierter Staat auf sich nehmen muß. Man hat bisher geglaubt, daß China auf dem Wege natürlicher Entwicklung dahin gelangen werde, eine Annahme und Hoffnung, die durch die letzten Ereignisse so gründlich wie nur möglich zerstört worden ist. So bleibt Europa denn nichts anderes übrig, als hierfür diejenigen Bürgschaften aufzuerlegen, die ihm nötig und geeignet erscheinen werden, und die vollständig ausreichen, um die Wiederholung von Ereignissen, wie der Gesandtenmord und die Verfolgung der Europäer auf immer unmöglich zu machen. Die Vorbedingungen der Schaffung einer solchen politischen und wirtschaftlichen Lage ist aber die Niederwerfung des Ausstands und die Bestrafung der Schuldigen. Erst wenn das erreicht ist und die heutigen Leiter der europäerfeindlichen Bewegung beseitigt sein werden, wird auch der chinesische Stolz und die chinesische Unwissenheit eine ausreichende Lehre erfahren haben, um sich dem europäischen Zwang zu unterwerfen.“

Diese Andeutungen sollen wie ein festes Programm ausfallen, lösen sich aber bei näherer Prüfung in lauter Fragezeichen auf. Wie will man das Verbrechen bestrafen? Welcher Art sollen die Bürgschaften sein? Wie soll der europäische Zwang — ohne Eroberung! — ausgeübt werden?

Uebrigens scheint diese Auslassung, die hinter äußerlicher Entschiedenheit nur mangelhaft die thatsächliche Verlegenheit verbirgt, weniger bestimmt zu sein, den Chinesen zu imponieren oder ein klares Programm der Politik zu geben, als vielmehr bei den anderen Mächten gewisse in Folge anderer Umgebungen entstandene Vorurteile zu überwinden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Juli.

Der kommende Krach.

Es mehren sich jetzt täglich die Anzeichen, daß, sofern es den Mächten nicht gelingt, den chinesischen Wirren ein baldiges Ende zu bereiten, woran niemand mehr glaubt, das chinesische Abenteuer die kapitalistische Schwindelherrlichkeit zum Krach bringen wird. Selbst die kapitalistische Presse giebt jetzt das Schönfarben auf und gesteht offen ein, wie schlimm es in allen Teilen des Weltmarkts aussieht. Angesichts der fallenden Börsenkurse, die so schlecht harmonisieren wollen mit der kümmerlich aufgebügelt Theaterbegeisterung für den Chinesenkrieg, deren sich die offiziöse Presse befleißigt, wäre es ja auch verlorene Liebesmüh, noch etwas zu verheimlichen.

Von allen Seiten stürzen jetzt die schlimmsten Nachrichten über uns herein. Ein hervorragender Bankfachmann, Herr Felix Schuster zu London, hat auf der vor einigen Tagen stattgehabten Generalversammlung der Union Bank of London in Bezug auf die Marktlage gesagt, die verschiedensten Anzeichen deuteten darauf hin, daß der höchste Stand der Aufwärtsbewegung erreicht sei und man nahe vor dem Umschwung stehe. Die Preise mancher Waren seien, verglichen mit dem Stande von vor einigen Monaten, bereits beträchtlich gesunken. Dazu trete, daß die Aussichten in China und Indien wenig erfreulich seien. Infolge dieser Lage werde der gegenwärtige niedrige Geldpreis kaum noch eine lange Dauer haben. Der Goldvorrat der Bank von England sei unter 31 Millionen Pfund gesunken

und die Reserven ständen auf 19 Millionen Pfund niedriger als zu irgend einer Zeit des Jahres. Sie würden noch niedriger sein, wenn nicht der Bank ein neues Notenrecht über nahe an eine Million Pfund im Laufe des Jahres zugesprochen wäre.

Diese vorzüglich umschriebene Ankündigung der heran nahenden schrecklichen Krise zeigt sich nun jetzt schon allenthalben. Die Berichte der kontinentalen Börsen atmen die verzweifelte Stimmung der kapitalistischen Profitmacher, die auf weitere Fortentwicklung der guten Wirtschaftslage gehofft hatten und sich jetzt plötzlich vor dem Krach sehen. Aus allen Industriezweigen werden bereits Klagen laut und bald wird nun wohl auch die goldene Zeit der Kohlenbarone dahin sein. Ist doch die Ursache der Kohlennot und der hohen Kohlenpreise fast ausschließlich in der Spekulation zu suchen. Die Industrie hat, um von den Preissteigerungen der Kohlen nicht allzu sehr betroffen zu werden und bauend auf die Fortdauer des guten Geschäftsgangs, auf lange Zeit ihren Kohlenbedarf vertragsmäßig abgeschlossen. Zwingt schlechter Geschäftsgang zu Betriebseinschränkungen, so werden viele Etablissements die Kohlenmengen nicht abnehmen können, so daß die Bergarbeiter am ehesten die Verschlechterung zu fühlen bekommen. So wird uns aus dem sächsischen Industriegebiet Chemnitz berichtet, daß dort einem großen Werke ganz plötzlich Deutscher Kohle über Kassel angeboten wird. Dort sind also schon größere Mengen verkaufsfrei geworden.

In der Pfalz hat die 1800 Arbeiter beschäftigende Rammgarnspinnerei Kaiserslautern bereits durch Anschlag Arbeitsentlassungen bekannt gegeben. Die Kleinindustrie befindet sich in der schlimmsten Situation und bald werden andere Industriezweige nachfolgen.

Es ist immer dasselbe Bild. Während die Kapitalisten, bei den ersten Zeichen der beginnenden Krise rasch, wenn auch mit Verlusten, ihr Geld aus den gefährdeten Produktionszweigen durch schleunigen Verkauf ihrer Papiere retten, ergiebt sich die volle Schale des Unglücks über die frohrendenden Massen der Proletarier. Dafür haben sie während der Prosperität durch die Ausdehnung der täglichen Arbeitszeit ins Endlose, durch die Vermehrung des Arbeiterrisikos, welches sich zeigt in den enorm getragenen Unfallzahlen der Berufsgenossenschaften, für die Mehrung des kapitalistischen Profits sich anstrengen müssen. Jetzt rettet sich die Kapitalistenklasse in den Hafen — mögen die Proletariatsmassen zusehen, wie sie auf dem Bruch der verfallenden Industrie zurechtfinden.

Arbeitslosigkeit, Hunger und Verzweiflung wird der Lohn für den jahrelangen Fleiß der deutschen Arbeiter sein — dank der erhabenen Weltpolitik des Kapitalismus.

Ein chinesisches-japanisches Bündnis.

Der englischen Romanzeitung „Daily Express“ wird folgende abenteuerliche Botschaft angeblich aus Shanghai gemeldet:

„Eine seltsame Entdeckung ist heute gemacht worden. Sie erinnert sich, war im vergangenen Herbst viel die Rede von einem Bündnis zwischen China und Japan; die Kaiserin Witwe hatte Kuschoschun als Specialkommissar nach Tokio gesandt. Jetzt verläutet aus unzweifelhafter Quelle, Kuschoschun sei beauftragt gewesen, dem Kaiser von Japan Vorschläge für einen geheimen Vertrag zu machen, der den Zweck haben sollte, jeden europäischen und amerikanischen Einfluß zu vernichten und alle Fremden in China und Japan allgemein niederzumeheln; China und Japan sollten dann das ganze Ostasien von Birma bis Sibirien unter sich teilen. Li-Hung-Tschang befürwortete diese Vorschläge in Dopeichin, die er an den Kaiseris Jto und den Kaiser von Japan richtete. Letzterer lehnte es ab, über die Vorschläge zu verhandeln. Nichtsdestoweniger übergab Kuschoschun ihm einen von Li-Hung-Tschang und dem Taotai Scheng abgefaßten geheimen Code, mit dessen Hilfe der Kaiser mit der Kaiserin-Witwe korrespondieren konnte. Dieser Code ist niemals benutzt worden; daß er existiert, ist im englischen Auswärtigen Amt bekannt.“

Diese Meldung unspinnig offenbar einen Kern von Wahrheit mit üppiger Sensationsphantastik. Daß Bemühungen im Gange waren, ein chinesisches-japanisches Bündnis zu schließen, dürfte wahr sein. Aber es hat sich zweifellos weder um ein Bündnis zur Niedermegung der Fremden gehandelt, noch um eines, das gegen Reformen gerichtet war. Ganz im Gegenteil muß man annehmen, daß der Gedanke eines „gelben“ Bündnisses von den reformfreundlichen Kreisen Chinas ausging, die sich aber gegen die europäischen Absichten der „Aufteilung“, der Unterjochung der „gelben Rasse“ zu wehren bemüht waren. Selbstverständlich hat Rußland alles aufgebietet, um solch ein Bündnis zu hintertreiben, und die immer noch dunklen Vorgänge am Peking Kaiserhof, die Entthronung des Kaisers und der Sieg der Kaiserin-Mutter, mögen wohl mit russischen Intriquen im Zusammenhang gestanden haben.

Uebrigens ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die chinesische Birnis schließlich doch zu einem Bündnis der „gelben Rasse“ führen wird und den europäischen Welt-beutepolitikern die erhofften Früchte ihrer blutigen Abenteuer entrisen werden.

Deutsches Reich.

Ursachen des chinesischen Fremdenhasses.

Der „Beklager Anzeiger“ — ein Kreisblatt amlichen Charakters — veröffentlicht Soldatenbriefe aus Kuantschau. In einer Schilderung aus der Zeit der „Pachtung“ finden wir folgende bemerkenswerte Einzelheit:

„An einem schönen Morgen brach die Compagnie denn auch auf, schwer beladen mit Hartbrot und Patronen. Nachdem wir ein paar Dörfer passirt hatten, hielten wir in einem Höhenwäldchen vor der Stadt Tsimo. An den Göttern hingen wir unsere Hängematten auf zum größten Erstaunen der uns anhängenden Chinesen, welche alle Augenblicke glaubten, die Götter würden uns vernichten. Aber sie wollten nichts mit uns zu thun haben und wir haben die Nacht famos geschlafen. Tsimo ist der Sitz des Mandarins auch liegen da fünf Compagnien chinesischer Infanterie.“

Wenn einmal die Chinesen in Deutschland eine Pachtung vornehmen sollten und dann in den christlichen Kirchen an den Heilig-tümern der christlichen Religion hütend ihre Hängematten anhängen, so sind natürlich dann die fromm-gläubigen Deutschen verpflichtet, sich über solche Verhöhnung ihrer heiligsten Empfindungen ja nicht aufzuregen und sich gegen die Fremden aufzulehnen, sonst wären sie Barbaren, Bestien, weiße Teufel.

Man erkennt aus solchen Mitteilungen, mit welchem Partegefühl unsere europäischen Civilisatoren ihre Mission ausführen. Man wundert sich aber auch nicht mehr über die jetzigen Ereignisse, die so furchtbar erklärlich sind.

Abgefehlte Weltpolitiker.

Uns Thüringen sendet man uns folgenden „naturgetreuen“ Bericht:

Ueber Nacht hat sich hier bei vielen Kolonialschwärmern eine ansteigend erhaltende Erudition eingestellt. So lange die Forderung für Erweiterung neudeutscher Macht und Herrlichkeit den Eblen nichts weiter kostete als Phrasen, so lange flötete man in allen Tonarten die gegebene Parole nach: „Deutschland muß Kolonien und eine große Flotte haben“. Nun wird aus diesen Kreisen die Seite der gleichzeitigen Medaille belamit. Es kommen nämlich jene beim Militär dienenden Söhne oder Verwandten nach Hause, die sich nach China einzuschiffen haben, um von ihren Angehörigen Abschied zu nehmen. Jetzt gilt's nun für den im christlichen Geiste geführten Nachkrieg das Liebest hingugehen und darum die schnelle Ermächtigung aus dem Tannell. Das, was gestern noch hoch und erhaben erlitten, hat plötzlich allen Wert und Glanz verloren.

Der Zufall ließ mich Zeuge mehrerer aufregender Abschiedsreden sein, die sich letzten Montag zwischen Eltern und China-Fremdwilligen abspielten. Geradezu klassisch erschienen mir dabei die Worte einer Witwe, einer ehemaligen Fräulein, die jetzt ihren Sohn auch mit hergeben muß. Sie sagte: Mein Gott, was macht mir der Junge da wieder für Schmerzen und Sorgen! Als ich als junge Frau 1870 meinen Vater mit nach Frankreich ziehen lassen mußte, da wußten wir's nicht anders und dachten, es müßte eben so sein, denn es hieß, wenn unsere Soldaten nicht nach Frankreich zögen, kämen Tausende und Tausende nach Deutschland und verwesteten alles, und diese letztere schreckliche Möglichkeit hat uns immer getrübt und aufrecht erhalten. Heute aber liegen die Dinge doch ganz anders, denn die Chinesen wären im Leben nicht nach Deutschland gekommen und wären überhaupt zufrieden gewesen, wenn man sie in Ruhe gelassen hätte.

Ich war erstaunt darüber, in welcher Weise diese in ihrem Wesen so schlichte Frau schlüssig zog und das Richtige traf.

In einem andern Falle hatte sich der Sohn eines auf sein Referendariatspatent furchtbar eingebilddeten Kolonialschwärmerischen Großkaufmanns ebenfalls ohne Wissen seiner Eltern als China-Fremdwilliger gemeldet. Auch hier gab es die bestigsten Vorwürfe und großen Jammer. Und als der Sohn am andern Tages glückselig wieder daheim erschien, um mitzuteilen, daß das Los ihn als Ueberzähligen bestimmt habe, da sich in seiner Garnison zu viele gemeldet hätten, da kannte die Freude des referendariatsamtlichen Vaters keine Grenzen, obwohl dieser unermüdeten Kriegervereins-Festredner mindestens jedes Jahr zehnmal darauf trauert, wie schön es sei, fürs teure Vaterland zu sterben. Abends floß der Wein thätlich in Strömen. Noch mehr erstaunte ich aber, als der Mann mich gestern auf der Straße anredete und im Verlaufe des Gesprächs mit Nachdruck versicherte, daß er heute der festen Ueberzeugung sei, daß die ganze Weltmachtspolitik und was drum und dran hänge, uns bloß Schaden und Verlegenheiten brächte.

So dachten freilich die Sozialdemokraten schon immer; manche Leute aber bedürfen erst extraktstärkter Koffein, ehe sie ganz Naheliegenderes begreifen lernen.

Das Lübecker Streikpostengesch.

Einer der reaktionärsten deutschen Politiker, Dr. v. Buchta, unterzieht in der „Deutschen Juristenzeitung“ das Lübecker Verbot des Streikpostens einer Kritik und kommt zu dem Ergebnis seiner Rechtswidrigkeit. Er führt u. a. aus:

Die Lübecker Polizeiverordnung, welche das Streikpostensuchen mit Strafe bedroht, bezieht sich ungewisselhaft auch auf gewerbliche Arbeiter, deren Verhältnisse in der Gewerbeordnung bereits eine reichsgesetzliche Regelung erfahren haben. Durch § 152 dieses Gesetzes sind alle Verbote und Strafbedingungen gegen Gewerbebetreibende, gewerbliche Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter aufgehoben, und nur einige bestimmte Handlungen sind in § 153 mit Strafe bedroht. Wenn also hiernach das Koalitionsrecht der gewerblichen Arbeiter reichsgesetzlich garantiert ist, so umfaßt nach dem sehr allgemein lautenden Inhalte der genannten Bestimmung jenes reichsgesetzlich zugelassene Koalitionsrecht auch alle diejenigen Handlungen, welche zu dem Zwecke vorgenommen werden, um Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzubereiten und herbeizuführen, insofern sie nicht unter den § 153 der Gewerbeordnung fallen, und daß zu solchen Handlungen an und für sich auch das Streikpostensuchen gehört, wurde auch regierungsseitig nicht in Abrede gestellt. Nach einer dem Reichskanzler gegenüber abgegebenen Erklärung des Lübecker Senats soll nun aber die angeführte Polizeiverordnung sich überhaupt nicht gegen das Streikpostensuchen als solches richten, sondern vielmehr gegen die Ausdrückungen und Hebelhände, welche nach den Erfahrungen der letzten Jahre in Lübeck das Streikpostensuchen regelmäßig zur Folge hatte und die in Schlägereien, Körperverletzungen, Sachbeschädigungen und unerträglichen Störungen der Ruhe und Ordnung auf den Straßen und im öffentlichen Verkehr bestanden.

Hiernach würde es sich also lediglich um eine Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe handeln, deren landesgesetzliche Zulässigkeit nach § 366, 10 des Str.-G.-B. außer Zweifel steht. Dieser amtlichen Erklärung des Lübecker Senats gegenüber ist jedoch zu bemerken, daß die hier betonte, nur gegen gewisse Begleiterscheinungen des Streikpostensuchens gerichtete Tendenz der Verordnung in dem Wortlaut derselben einen entsprechenden Ausdruck nicht gefunden hat. Im Gegenteil wird durch den Inhalt der Strafandrohung, welche gegen Personen gerichtet ist, die planmäßig zu Zweck der Beobachtung oder Verhinderung der Arbeit an einem öffentlichen Orte sich aufhalten, die Befugnis der gewerblichen Arbeiter sich zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinigen, direkt verneinend, und derartige Beschränkungen des Koalitionsrechts können gegenüber dem § 152 der Gewerbe-Ordnung nur durch die Reichsgesetzgebung eingeführt werden. Es wäre daher wünschenswert, wenn der Lübecker Senat die in Rede stehende Polizeiverordnung einer Revision unterzöge, um dem mit ihr verfolgten gesetzgeberischen Zwecke einen adäquateren Ausdruck zu verleihen, der die Möglichkeit eines Konflikts mit der bestehenden Reichsgesetzgebung ausschließt.

Wenn Minister ihres Amtes entlassen werden, nehmen sie häufig an Einsicht stark zu. Als in den letzten Tagen der Reichstagsession die Sozialdemokratie über die verschiedentlich eingeleiteten Einbrüche ins Reichsrecht interpellierte, war — wenn wir nicht irren — Herr v. Buchta noch Kolonialminister und mit ihm in Verbindung der Regierung, deren Vertreter behauptete, in der Lübecker Verordnung nichts Reichsgesetzwidriges finden zu können. Schade, daß Herr v. Buchta damals nicht den Kollegen Rieberding eines besseren belehrt hat. Vielleicht wird auch Herr Rieberding einmal seinen juristischen Scharfsinn zur Vertretung einsichtiger Meinungen verwenden, wenn er nicht mehr im Amt ist. Wenn selbst Herr v. Buchta, der Erregbarste, jetzt das Koalitionsrecht verteidigt gegen gleichzeitige Angriffe, so kann man von allen Ministern noch eine verständige Zukunft erhoffen, wenn sie — gewesen sind.

Unter welchen Umständen mag übrigens Herr v. Buchta aus dem Ministerium geschieden sein, daß er die Herren, die eben noch seine Kollegen waren, so grimmig desavouiert.

Der neue chinesische Gesandte Wunm von Schwoorenberg begibt sich am 24. Juli nach China. Er wird aber zunächst in Tjingtan (bei Nanking) stationiert werden.

Ein merkwürdiges Privilegium des Befehes. Neuerdings sind die Prüfungsvorschriften für das höhere Baufach abgeändert worden und man findet dort eine sehr merkwürdige Bestimmung. Den jungen Bauinspektoren, die ein praktisches Jahr bei einem Privatarchitekten oder einem Kommunal-Baubeamten absolvieren, sollen sechs Monate davon angerechnet werden, aber nur, wenn die Beschäftigung unentgeltlich erfolgte. Warum diese Bevorzugung der besitzenden jungen Leute auf Kosten derer, die in der Wahl ihrer Eltern weniger glücklich waren und gezwungen sind, schon frühzeitig auf Verdienst zu setzen und sich bezahlen zu lassen? —

Ausland.

Von der Vereinigten Zivilisation.

Neue Brutalitäten der russischen Herrschaft in Polen teilt die Nummer 7 des in London erscheinenden polnischen Parteiblatts „Przedswit“ mit.

Der Inhaber der Konditorei, in welche sich f. B. in Warschau die Manifestanten vor den Kosaken geflüchtet hatten, wurde ohne jede Schuld daran mit 300 Rubel Strafe belegt. Der Portier des Hauses ließ die Manifestanten in den Hof eintreten und muß dafür zwei Wochen im Polizeiarrest büßen.

Einen andern Portier, Namens Sokolonski, hat man bei dieser Gelegenheit nach der Wache geschleppt und derartig mißhandelt, daß er in einigen Stunden verstarb. Die Warschauer Portiers (Hausmeister), welche durch ihre Abhängigkeit von der Polizei sich bisher ständig zu Spitzendiensten gebrauchen ließen, sind in heller Entzückung. Mitte Juni hat man in Warschau wieder einige Arbeiter verhaftet.

In Bledawel, einer Provinzstadt nicht weit von Warschau, hat das Söldnerkorps vor einiger Zeit einen empörenden Theaterstrolach verübt. Es war ein sogenannter „Galatag“ — ein Kaiser- oder Fürstengeburtstag, die offiziell gefeiert werden müssen. So hatte auch die Theaterkapelle vor der Vorstellung die Jarennymie gespielt. Vor dem letzten Akt forderte der völlig betrunkene Polizeimeister Lagunow die nochmalige Abspielung der Hymne. Ein Musiker erklärte ihm, daß es schon geschehen sei und die Kapelle nicht mehr zur Stelle sei. Zur Antwort schlug der Herr Polizeimeister den Musiker mit einer Spitzrutte. Der Geschlagnene erwiderte die mit einigen kräftigen Ohrenschellen. Daraufhin gingen zwei anwesende Offiziere in die Kaserne und holten 32 Soldaten. Sie fielen in den Saal mit gezückten Säbeln ein und schlugen alles, was auf dem Wege war. Erst die Genarmee machte dem Treiben ihrer Komplizen ein Ende und ließ das Publikum heraus.

Der Musiker ist verhaftet worden. Im Arrest wurde er von dem Polizeimeister überfallen und fürchterlich mißhandelt. Die ganze Sache schien selbst der russischen Regierung zu toll zu sein, denn sie hat dem Militärkommando eine milde Verwarnung erteilt und dem Polizeimeister die Entlassung. Der arme Musiker wird aber in aller Strenge verurteilt werden. Das alles sind nur ganz kleine Stichproben aus der „gemeinsamen Kultur“, für welche der „heilige Kampf“ im Osten Ostens entbrannt ist.

Französisch.

Französische Höflichkeit. Das „Journal des Débats“ bespricht Neuerungen deutscher Blätter über die Grenzregulierung zwischen Kamerun und dem französischen Kongo und sagt: „Obgleich es sich nur um Abmachungen von geringerer Bedeutung handelt, sind wir erfreut, wieder einmal die gegenseitige Ritterlichkeit und den Willigkeitsstimm konstatieren zu können, womit die Abgrenzung der afrikanischen Kolonialgebiete Deutschlands und Frankreichs durchgeführt wird.“

Nichts wäre erfreulicher als eine wirkliche Annäherung Deutschlands und Frankreichs. Aber leider besagen solche Liebendwärtigkeiten der Presse nicht viel.

Afrika.

Boerenkrieg. Zwischen Betshelem und Lindley sind 1500 Oranjeboeren eingetroffen, die von Betshelem entkommen und in Elmarischen weiterzogen. Britische Kavallerie verfolgte sie und ein Gefecht gilt für unmittelbar bevorstehend.

Die Engländer verhafteten den Burgbar Bolmarans, dessen Haus innerhalb der britischen Linien bei Hatherley liegt. Man fand dort eine Anzahl Waffen und 6000 Pfund Sterling ungemünzten Goldes verborgen.

Partei-Nachrichten.

Zur Elberfelder Stadthallenfrage. Die Elberfelder Stadtverordneten-Versammlung hat sich aus der bösen Situation, in die sie durch den schmählichen Treubruch in der bekamten Stadthallenangelegenheit geraten ist, dadurch herauszuziehen versucht, daß sie die wesentlich für Abhaltung politischer Versammlungen in Aussicht genommene Stadthalle namentlich für Veranstaltungen politischer Vereine überhaupt gesperrt hat. Wenn sich das Stadtverordneten-Kollegium eingebildet haben sollte, das untreue Elberfelder Genossen angethane schmähliche Unrecht durch diesen Schoppenstücker Beschluß vergessen zu machen, so dürfte es inzwischen durch die Ausführungen meines Elberfelder Brudervorgans eines besseren belehrt worden sein. Die Elberfelder „Freie Presse“ geht insbesondere auch die jämmerliche Haltung der „freisinnigen“ Stadtverordneten in der betreffenden Sitzung, die zwar für einen Antrag stimmten, die Stadthalle sämtlichen politischen Parteien zur Verfügung zu stellen, die sich aber ansichtlich davor hüteten, auch nur mit einem Wort an dem schimpflichen Verhalten der Majorität Kritik zu üben und für den Antrag eine Lanze zu brechen, wahrscheinlich aus Furcht, die ablehnende Majorität in eine Minorität verwandeln zu können! Die freisinnigen Stadtveräter sind sich eben allerorts gleich. — Einige Tage zuvor hatte eine sozialdemokratische Massenversammlung eine äußerst scharf gestellte Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

Die Elberfelder Stadtverwaltung hat mit ihrem Beschluß vom 26. Juni d. J. sich in flagranten Widerspruch mit dem § 4 der preussischen Verfassung gesetzt; sie hat nicht allein der Gleichberechtigung vor dem Gesetz, sondern überhaupt dem Prinzip der Gerechtigkeit einen Faustschlag ins Gesicht verabsolgt: sie hat den Grundzug von Treue und Glauben über den Haufen geworfen und mit ihrem Vorgehen die Einwohnerschaft Elberfelds herausgefordert, der Stadtverwaltung auch in andern Dingen mit dem allergrößten Mißtrauen zu begegnen.

Die Versammlung spricht demgemäß der Stadtverwaltung ihr entzückendes Mißtrauen aus, und erklärt, bei jeder Gelegenheit auf die Entziehung eines größeren Teils der Einwohnerschaft hinzuwirken und nicht eher ruhen zu wollen, bis der sozialdemokratischen Partei die Stadthalle sowohl zu Versammlungen wie Festlichkeiten zur Verfügung gestellt wird.

Der „Naprzód“, das Krakauer Organ der polnischen sozialdemokratischen Partei hat seit unserer letzten Meldung wieder einige Konfiskationen zu verzeichnen. Darunter wurde ein Artikel: „Der zukünftige Weltkrieg. Die Mobilisation der östreichischen Armee“ von der ersten bis zur letzten Zeile konfiskiert. Wie das Blatt mitteilt, war der Artikel nach Abhandlungen einiger Lexika und Nachschlagewerke zusammengestellt. Das Blatt spottet: „Und die schreckliche Frage taucht auf, was die vielen geachteten Familien anfangen werden, wenn sie erfahren, daß Meyers Lexikon, der einzige Quell ihrer Weisheit und ihres Wissens, einer Konfiskation unterlegen ist!“

Der selbe Konfiskationslustige Staatsanwalt hat übrigens den verantwortlichen Redacteur des „Naprzód“ verhaftet, die von ihm für eine „beleidigte“ Militärgröße eingefandte Berichtigung nicht angenommen zu haben. In der Berichtigung nannte der Staatsanwalt die Behauptungen des „Naprzód“, „verleumdend“. Daraufhin hat das Gericht die Klage des Konfiskationsapparats abgewiesen.

Bewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Bei der Expeditionsfirma Frahm, Siemensstraße, sind zwei Arbeiter infolge ihrer Verbandszugehörigkeit gemahregelt worden. Da die Kollegen aus diesem Grunde in eine Bewegung eintraten, andererseits auch der Inhaber versucht wird, Hilfskräfte heranzuziehen, so richten wir an die Kollegen das Ersuchen, dies zu beachten. Alle Anfragen sind zu richten an die Ortsverwaltung Köpenick und Umgegend.

Otto Ridel, Köpenick, Schloßstr. 23, Vorsitzender.

Deutsches Reich.

Weitere 500 Werftarbeiter gemahregelt! Unser Hamburger Brudervorgang berichtet über diese neue Provokation der Hamburger Stimmliche wie folgt:

Auf der Blohm u. Voßschen Werft sind am 18. Juli annähernd 500 Schloffer gemahregelt worden! Den Schloffern wurde heute der Auftrag erteilt, Streikbrocherarbeit auf den der Amerika-Linie gehörenden Dampfern „Batavia“ und „Sardinia“ zu verrichten, was verweigert wurde. Dies brachte den Ober-Schiffmacher derartig in Aufregung, daß er sofort die das Solidaritätsprinzip hochhaltenden Leute ablohnen ließ. Dadurch werden die von der Reichsregierung zum Truppentransport nach China gecharterten Dampfer nicht fertiggestellt werden, denn die verbleibende Arbeiterschaft wird sich durch diese Massenansperrungen nicht abhalten lassen, ihr Ehrenbild rein zu halten. Die gestrige Massenversammlung der Werftarbeiter hat bekanntlich beschlossen, Streik, sowie ein größeres Maß von Nacht- und Ueberarbeit unter allen Umständen zu verweigern. Da die englischen Schiffbauorganisationen von dem Stand der Dinge in Hamburg in Kenntnis gesetzt worden sind, dürften die Schiffmacher, welche Aufträge nach England geben möchten, alsbald gewahrt werden, daß die internationale Solidarität der Arbeiter nicht bloß auf dem Papier steht. — In der Schlofferwerkstatt dieser Werft arbeiten zur Zeit nur noch zehn Mann.

Auf den andern Werften ist bis jetzt nichts Besonderes vorgekommen. Nur auf der Reihersstieg-Schiffswerft ist ein Mann entlassen, welcher Streikbrocherarbeiten verrichten sollte, dessen er sich weigerte. Die Tankdampfer „Willkommen“ und „Gut Heil“ sollen repariert werden und sind, wie verlautet, nach Stettin abgegangen. Ob die Stettiner Arbeiter die Reparaturen ausführen werden, steht noch in Frage. Die Werftarbeiter wollen alle Schiffe, die notwendige Reparaturen haben, nach England gehen lassen. Am 18. Juli haben die Werftarbeiter eine Sitzung gehabt. Welche Beschlüsse sie gefaßt haben, ist noch nicht bekannt.

Von der Rostocker Reptun-Werft sind 50 mit dem Versprechen eines Tagelohns von 8 M. geförderte Arbeitswillige nach Hamburg abgereist, um den Dampfer „Batavia“ als Lazarettenschiff herzurichten. Eine daraufhin einberufene, am 18. Juli stattgehabte Werftarbeiter-Versammlung nahm folgende Resolution an:

„Es ist Pflicht eines jeden hiesigen Arbeiters, die Aufforderung der Reptunwerft, nach Hamburg zur Anbahnung zu gehen, strikte abzulehnen, und eventuell deshalb Gemahregelte zu unterstützen.“ Weiter wurde beschlossen, sofort Sammellisten für die Hamburger Ausgesperrten in Umlauf zu legen.

Hoffentlich beweisen die Werftarbeiter der übrigen Hafenstädte, und nicht nur diese, das gleiche Solidaritätsgefühl.

Der Maurerstreik in Hannover dauert unverändert fort, da die Versammlung des Arbeiterverbandes im Baugewerbe mit 120 gegen 22 Stimmen die Forderungen der Streikenden ablehnte und sich nur dazu bereit erklärte, vom 1. Januar 1901 ab eine kleine Lohnerhöhung, für die „Gesellen“ auf 48 Pf., die „Arbeiter“ auf 38 Pf. pro Stunde, eintreten zu lassen. Denselben Standpunkt nahmen auch die Vertreter der Meisterei an, so daß die Verhandlungen als gescheitert angesehen werden müssen. 1000 der streikenden Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter werden dieser Tage Hannover verlassen, da auswärts genügend Arbeit vorhanden ist. Der „Volkswille“ ist der Ansicht, daß die Bauunternehmer ihre schroffe Haltung noch bitter bereuen werden.

Wie es ausländischen Arbeitern bei uns in Deutschland gehen kann! Der Maurermeister Hirschberg in Neu-Ämpin hatte eine Kolonne von 11 ungarischen Maurern von Budapest aus bei 38 Pf. Stundenlohn und gegen eine Reise-Entscheidung von 240 Mk. brieflich engagiert. Als die Ungarn nun die Arbeit beginnen wollten, erklärten die auf dem Bau beschäftigten heimischen Maurer, welche eben erst einen Streik streikig durchgefochten und die ausländischen „Arbeitswilligen“ zur Genüge kennen gelernt hatten, die Arbeit niederlegen zu wollen, da die Ungarn nicht, gleich ihnen, organisiert seien. Darauf hin entließ Herr Hirschberg die 11 Ungarn, ohne ihnen auch nur die versprochene Reise-Entscheidung zu zahlen. Die Entlassenen reichten deshalb gegen Herrn H. eine Entschädigungsklage über je 100 M. ein; es kam zu einem Vergleich, durch welchen sich der Unternehmer verpflichtete, jedem der Kläger, zur vollen Abfindung eine einmalige Entschädigung von je 10, iage und schreibe neunzehn Mark zu zahlen, und ihnen „danernd“ die Beschäftigung bei 40 Pf. Stundenlohn (die Ungarn schloffen sich auch sofort der Maurerorganisation an) zu gewähren, vorausgesetzt aber, daß die Arbeitsleistung der Ungarn der Bauleitung genüge.

Kurze Zeit hierauf trat der Umstand ein, daß die Bauleitung (es handelt sich um Kasernenbauten) über die schlechte Arbeit der ungarischen Maurer Klage führte und — sämtliche Ungarn befanden sich jetzt definitiv auf der Straße. Ihre Entschädigungsansprüche hatten sie aber durch jenen, von ihnen sehr leichtfertig geschlossenen Vergleich aus den Händen gegeben. Da die Spandauer Bauunternehmer sich sehr heiß demühten, diese ungarischen Maurer, trotz ihrer behördlich dokumentierten mangelhaften Leistungen als „Arbeitswillige“ in Arbeit zu nehmen, und da die Leute völlig mittellos waren, nahm sich schließlich die Maurerorganisation ihrer an und beförderte die bedauernswerten, um eine Erfahrung reicher gewordenen Leute auf Verbandskosten in ihre Heimat!

Maurerstreik in Offen. Seit dem 18. Juli ruht auf den meisten Bauten die Arbeit fast vollständig. Von den 800 am Ort anwesenden Maurern werden höchstens 100 Anspruch auf die Qualifikation Arbeitswillige erheben können. Bis Mittwochmittag wurden bereits 500 Streikarten ausgestellt, dazu sind in voriger Woche schon 200 Maurer abgereist. Die Polizei in der Stadt verhält sich neutral, nur in der Umgegend scheinen noch einige Unterbeamte sich verpflichtet zu fühlen, die Arbeiter in ihrem Kampfe durch besondere Maßnahmen zu behindern. Erwähnt mag noch werden, daß die größere Anzahl der christlich organisierten Maurer, entgegen dem ihnen ausfortkroierten Beschluß, ebenfalls die Arbeit niedergelegt haben. Wenn kein Zuzug erfolgt, dürfte der Streik in kurzer Zeit zu Gunsten der Arbeiter beendigt sein.

Die Baukumpen und Installateure in Düsseldorf beschloffen am Sonntag in stark besuchter Versammlung, am 30. Juli die Arbeit niederzulegen. Die Kollegen werden ersucht, Düsseldorf zu meiden.

Die Ortsverwaltung der Metallarbeiter-Vereinigung

J. u. S. Jäger,

Verenburger Straße 50.

Die Generalversammlung des niederrheinischen Weber-

verbands fand am 15. Juli in Biersen statt. Es ist das jene Sonderorganisation der Weber, welche im Jahr 1898 im März in Arefeld gegründet worden ist. Durch ihre Gründung wurde bezweckt, die Gesamtmasse der katholischen Weber am Niederrhein in eine Organisation hineinzubringen und den Anstoß dieser Organisation an den „Deutschen Textilarbeiter-Verband“ zu bewerkstelligen. Er sollte also gewissermaßen eine Etappe für diejenigen Weber sein, denen der sofortige Schritt, in den „Deutschen Textilarbeiter-Verband“ einzutreten, zu weit war. Mittlerweile sind über zwei Jahre vergangen, doch der Zusammenschluß der beiden Verbände ist noch nicht erfolgt und er wird in absehbarer Zeit nicht erfolgen. Im Gegenteil ist zwischen den beiden Verbänden ein Kampf entbrannt, welcher die Hauptthätigkeit, den Kampf gegen das Kapital, bedeutend erschwert.

Der Textilarbeiter-Verband hat auf seiner Generalversammlung in Göttingen beschlossen, jedes Kartellverhältnis mit dem Weber-Verband abzulehnen und die Mitglieder aufzufordern, alleamt überzutreten. Dieser Aufforderung sind nicht viel Mitglieder gefolgt. Zu untersuchen, wer an diesen bedauerlichen Zwistigkeiten die Hauptschuld trägt, ist nicht unsere Sache. Eine Thatsache ist, daß sie zum Gaudium der Fabrikanten und der christlichen Gewerkschaftsführer vorhanden sind. Und doch der „Weberverband“ sich noch auf ein langes Fortbestehen eingerichtet hat, beständig die Beschlüsse auf der gestrigen Generalversammlung.

Diese Generalversammlung war von 104 Delegierten besucht und da auf je 100 Mitglieder ein Delegierter kommt, so repräsentierten diese Delegierten eine Mitgliederzahl von über 10.000, welche sich auf 30 Filialen verteilte. Der Verband hatte im letzten Jahre eine Einnahme von über 58.000 M., wovon er über 50.000 M. verausgabte. Und zwar ca. 32.000 M. für Streit- und Gewahrgeldentwässerung, über 10.000 M. für seine Zeitschrift, und den Rest für Gehälter, Agitationskosten, Rechtschutz usw.

Auf der Generalversammlung wurde beschlossen, nur im Falle der Not eine Macht zu repräsentieren, mit den vorhandenen Lokal- und Bezirksorganisationen ein Bündnis einzugehen und dann insgesamt sich der Geschäftskommission der Lokalorganisationen in Berlin anzuschließen. Derartige Lokals- und Bezirksorganisationen der Textilarbeiter bestehen in Sachsen, in Elsaß-Lothringen, Schlesien usw. Der Vorsitzende der Geschäftskommission, Herr Fritz Kater aus Berlin, welcher als Gast anwesend war, drückte seine Zustimmung zu dem Beschlusse aus.

Weiter beschloß man, den Wochenbeitrag für männliche Mitglieder von 10 auf 15 Pf. und für weibliche von 5 auf 10 Pf. zu erhöhen. Die Hausweber sollen in Anbetracht ihrer schlechten Erwerbsverhältnisse 10 Pf. Beitrag zahlen. Dieser Beschluß soll am 1. Oktober in Kraft treten.

Weiter beschloß man, eine Urabstimmung darüber herbeizuführen, ob eine Sterbefasse mit einem Extrabeitrag eingeführt werden soll. Auch sollen örtliche Streikfonds angeammelt werden.

Ein Antrag, dahingehend, in Zukunft nicht allein Weber, sondern alle Textilarbeiter aufzunehmen, und deshalb den Namen „Verband der Weber und Verursagten“ anzunehmen, wurde angenommen. Zum Schluß wurde noch das Streikreglement angenommen, welches der unbefonnenen Art und Weise, wie in letzter Zeit Streiks in Szene gesetzt wurden, ein Ende bereiten soll.

Nach diesem Reglement muß, wenn Forderungen aufgestellt werden, die Konjunktur eine gute sein, und 75 Proz. sämtlicher in Betracht kommende Arbeiter mindestens 8 Monate einer Organisation angehören.

Die nächstjährige General-Versammlung findet in Süchteln (Kreis Kempen) statt.

Ausland.

Glasarbeiterstreik in Belgien. Der neu gegründete, sechs-tausend Mitglieder zählende Gewerbeverein der Glasarbeiter im Gebiet von Charleroi, kündigte nach der „Frankf. Ztg.“ für alle seine Mitglieder zum 1. August den Arbeitgebern, falls diese nicht die ihrer Organisation nicht angehörenden Arbeiter entlassen. Sämtliche belgische Glashütten wollen infolgedessen voransichtlich demnächst die Arbeiter entlassen.

Aus Lódz schreibt man uns: Gerade jetzt, wo bei Ihnen der internationale Textilarbeiter-Kongreß tagt, sind wir in der Lage, die erfreuliche Meldung zu bringen, daß die Bewegung unter den jüdischen Webern immer stärker wird. In einer Reihe von kleinen Fabriken sind Weberstreiks ausgebrochen, die mit dem Sieg der Arbeiter geendet haben. Auch war hier unlängst eine bedeutende Demonstration anlässlich des Todes eines Kollegen; mehr als 1000 Arbeiter nahmen teil an der Beerdigung.

Der neunte Württemberger-Kongreß in Rußland. Die jüdischen Württemberger Wollweberei-Gewerkschaften bilden, wie bekannt, die einzige bemerkenswerte gewerkschaftliche Organisation in unserm Lande. Trotz vollständigen Verbots sich zu koalieren, und sich zu versammeln, ist ein großer Teil dieser Arbeiter gewerkschaftlich organisiert; sie geben ein Hochorgan heraus, „Der Weber“, der in einer geheimen Druckerei gedruckt wird, und halbes regelmäßig ihre geheimen Zusammenkünfte ab. Jetzt hat diese Gewerkschaft den neunten Kongreß abgehalten. Wie weit die Bewegung hier fortgeschritten ist, kann man aus der Tagesordnung dieser Zusammenkunft ersehen. Diese Tagesordnung lautet: Stick- oder Wochenlohn; die Kinderarbeit in dem Württemberg-Gewerbe; die Möglichkeit des Kampfes um den Achtstundentag; die Agitation unter den christlichen Württemberg-Webereien; die Veranlassung von Streikfesten der einzelnen Vereine; „Der Weber“; die Verbreitung der illegalen Literatur; die Herausgabe einer Broschüre über die Geschichte der Arbeiterbewegung unter den Württemberg-Webereien; die Mittel des Centralkomitees des jüdischen Württemberg-Webereien-Bundes in Polen und Litauen.

Sociales.

Von dem kaiserlichen Musterbetrieb in Kiel. In der vergangenen Woche machte ein Arbeiter der kaiserlichen Werft freiwillig seinem Leben ein Ende. Wie auf Grund des Sectionsbefundes die Ärzte konstatierten, hat der Verstorbenen seine That höchstwahrscheinlich im Falle momentaner Geistesstörung begangen, da infolge einer in früheren Jahren erlittenen Gehirnhautentzündung ein Defekt verblieben war, der diese Annahme ermöglichte. In zahlreicher Weise hatten die Arbeiter der betreffenden Werft, Schlosserei und Schmiede des Messorts III (Schiffbau) dem Verstorbenen das Geleit gegeben. Am nächsten Tage wurde nun, wie unserm Hamburger Bruderorgan aus Kiel gefordert wird, den Arbeitern durch Anschlag bekannt gegeben, daß der Banmeister erwarte, daß in Zukunft ein so zahlreiches Fernbleiben der Arbeiter von der Arbeit unterbleibe. Im fraglichen Falle habe ein Anlaß zu besonderer Ehrung des Verstorbenen gänzlich ferngelegen. Und um den Anschlag noch wirksamer zu gestalten, wurde dann den Arbeiter der Werft (circa 20 Mann) dieses nochmals persönlich vom Baumeister gesagt, mit der Hinzufügung, daß wenn die Arbeiter einmal vielleicht zu einem Fest einen halben Tag frei haben wollten, er dem sich keineswegs ablehnend gegenüber verhalten werde. Natürlich ist die Stimmung der Arbeiter über dieses Vorkommnis eine äußerst erbitterte.

Der Kieler Marine-Musterbetrieb versteht es in der That ganz ausgezeichnet, seine Arbeiter in beständiger Wahrung zu erhalten. — **Weitere Arbeitsverhältnisse wegen der chinesischen Wirren.** Die Kammergarn-Spinnerei in Kaiserlautern, das bedeutendste Unternehmen der Pfalz in der Textilindustrie, das circa 1700 Arbeiter beschäftigt, giebt diesen durch Anschlag an den Fabrikanten bekannt, daß sie wegen der durch die Wirren in China verursachten Geschäftsstörung zu einer Arbeitseinstellung gezwungen ist und vorläufig bis auf weiteres an jedem Samstag den Betrieb einstellen will.

Befreiung der Truhs in Nordamerika durch freie Konkurrenz. Der sogenannte Zuckerkrieg zwischen dem großen nord-amerikanischen Zuckerkonzern unter Leitung Havemeyers und den selbst-

ständigen Raffinieren der Firma Arbedle in Philadelphia hat durch Nachgeben des Zuckerkonzerns sein Ende gefunden. Aber gerade so wie es der Firma Arbedle gelungen ist, sich neben dem Zuckerkonzern, einem der mächtigsten Nordamerikas, aufrecht zu erhalten, gelang es auch einer Reihe industrieller Gesellschaften, die seit 1. Juli 1899 mit teils recht beträchtlichem Kapital gebildet wurden, mehreren der größten Truhs erfolgreich Konkurrenz zu bieten. Zu den so belämpften Truhs gehören unter anderem die American Steel and Wire Comp., die American Tin-plate Comp., die National Tube Comp., die American Teleg. and Teleph. Comp., die International Paper Comp. und die Asphalt Comp. Auch haben zahlreiche Gesellschaften Betriebs-erweiterungen vorgenommen, um sich im Bezug von Halbfabrikaten von den Truhs unabhängig zu machen, und sind schließlich als Konkurrenten ihrer früheren Lieferanten dieser Halbfabrikate aufgetreten.

Versammlungen.

Eine gut besuchte Versammlung der Nahrungsmittel tagte am Mittwoch in den Kaminhallen. Zunächst wurde über den Verlauf der Sperren berichtet. Nach dem Bericht, den Kiele erstattete, hat die Firma Boswau und Knauer nun ebenfalls sämtliche Forderungen unterjährig bewilligt, so daß damit die Sperre bezüglich dieser Firma ihre Erledigung gefunden hat. Bei der Firma Gevich konnten, und zwar lediglich infolge des lauen und unfolgsamer Verhaltens der daselbst beschäftigten Arbeiter, die geforderten Arbeitsbedingungen bisher nicht durchgeführt werden, die Sperre wird demnach hier aufrecht erhalten. In den Ausdau, der die Durchführung der vor dem Gewerbegericht getroffenen Vereinbarungen zu überwachen hat, wurden Kiele, Reichert, Kämpfe, und als Ersatzmänner Denter und Dörfel gewählt. Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung für das zweite Quartal. Danach betragen die Einnahmen und Ausgaben für die Hauptkasse 574 M., für die Lokalassen betragen die Einnahmen 167,95 M., die Ausgaben 117,50 M., so daß ein Bestand von 50,45 M. verbleibt. Die Abrechnung wurde von den Revisoren als richtig bestätigt und auf deren Antrag der Kassierer entlastet.

Die an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter Berlin und Umgegend, hielten am 9. ds. Mts. im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c, ihre Generalversammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung gab Kollege Sauerzapf die Abrechnung von der probatorischen Aussperrung im Februar ds. Js. Die Gesamt-Einnahme beläuft sich auf 14116 M. und 70 Pf. Hierauf gab der Kassierer Kollege Krad die Abrechnung vom 2. Quartal. Die Gesamt-Einnahmen incl. eines Kassenbestandes vom 1. Quartal ist 20.051 M. 40 Pf., dem eine Ausgabe von 15.537 M. 90 Pf. gegenübersteht. Die Abrechnung wurde von den Revisoren als richtig bestätigt und auf deren Antrag dem Kollegen Sauerzapf und dem Kassierer Krad einstimmig Decharge erteilt. Man beschäftigte sich sodann zunächst mit den Wahlen. Es wurden in die Werkstättenkontroll-Kommission für den Bezirk Südwest die Kollegen Engler und Schadow, als Obmann für die Arbeitsnachweis-Kommission wurde Kollege Klemm, als Delegierter fürs Gewerkschaftskartell Kollege Hoffmann gewählt. Ein Antrag Jerl, jedes Vorstandsmitglied, welches an den Sitzungen teilnimmt, mit 30 Pf. zu entschädigen, wurde einstimmig angenommen.

Ebenso wurden dem Kollegen Sauerzapf, welcher seinerzeit mit der Führung des Streiks betraut worden war, auf Antrag des Kollegen Jure 50 M. als Dank bewilligt. Unter „Verschiedenem“ gab der Vorsitzende bekannt, daß der Vorstand in nächster Zeit eine Werkstätten-Vertrauensmänner-Sitzung abhalten werde. Bisher wurden die Vertrauensmänner zu jeder Sitzung per Karte benachrichtigt, von jetzt an werden sie darauf verwiesen, auf den Inzeratenteil des „Vorwärts“ zu achten, woselbst ihnen das Versammlungslokal und Datum bekannt gegeben wird. Lieber den Punkt „Die Kitzelner-Kommission“ entspann sich eine recht lebhafte Debatte. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, die Kitzelner-Kommission für die Holzbearbeitungsmaschinen-Grunde als aufgelöst zu betrachten. Auch war ein Antrag eingebracht, in Zukunft die Verbands-Versammlungen im Gewerkschaftshaus abzuhalten, derselbe wurde aber der vorgelegten Zeit halber verworfen und soll zur nächsten Mitgliederversammlung zur Verhandlung kommen. Nachdem noch einige Verbandsangelegenheiten erledigt waren, machte der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Mitgliederversammlung am 11. August im selben Lokale stattfindet.

In der Versammlung der Tapezierer, die am 17. Juli bei Lohm stattfand, berichtete Hartig über die Thätigkeit des Berliner Gewerbegerichts. Darauf nahm man zu den bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen Stellung. Die Kleber, die zum großen Teil Lokalorganisiert sind, verlangen die Auffstellung eines Kandidaten aus ihren Reihen. Der Vorschlag findet Widerspruch. Der Vorsitzende Leo Schmidt schlägt namens der Verbandleitung und der Werkstätten-Vertrauensleute Böhnke als Kandidaten vor. Es kam infolgedessen zu großem Lärm, da die anwesenden Mitglieder des Lokals sich zurückgesetzt fühlten. Schmidt betonte darauf, daß natürlich jeder Verbandsmitgliednehmer Vorschläge machen könne. Die Kleber schlugen nunmehr Unkraut vor. Mit großer Majorität wurde jedoch Böhnke gewählt. Strasser vom Kleberverein kündigte an, daß sich die Kleber jetzt an den Ausschluß der Gewerkschaftskommission wenden würden, weil sie ihre Interessen im Gewerbegericht ohne einen der Ihren als Gewerbegerichts-Reisenden nicht genügend gewahrt glauben. Es wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß die einzelnen Kleber den Kammern des Gerichts zugewiesen werden, die für die Streitigkeiten aus ihrem Bezirk zuständig sind. — Der dritte Punkt der Tagesordnung: „Anfrage Stellung zur Wahl eines Gehilfenausschusses für die Zwangsinnung“ führte ebenfalls zu einer sehr lebhaften und teils recht heftigen Debatte. Leo Schmidt beantwortete die Wahl und machte geltend, daß man durch die Teilnahme daran mindestens mancher Verschlimmerung vorbeugen könne. Wieser ist prinzipiell gegen die Wahlteilnahme, wünscht aber eine solche mit der Maßgabe, daß ihr einziger Zweck sein solle, die Innung „illoyal“ zu machen. Einige Redner waren gegen jede Wahlteilnahme, während andre sich Schmidts Ausführungen angeschlossen. Mit großer Mehrheit wurde die Auffstellung von Kandidaten für die Auswahlwahl beschlossen. Die Wahl fiel auf folgende Verbandsanhänger: Krause, Proffier, Hoffmann, Strauß, Wolf, P. Schmidt, Winn, Müller, Böhm und Böhnke. Die anwesenden Lokalorganisierten ergingen sich, durch das Resultat verstimmt, in heftigen Protestrufen und unter großem Tumult erfolgte der Schluß der Versammlung.

Ueber die Lohnbewegung der Dachdecker berichtete am Mittwoch in einer gut besuchten Versammlung Gernig namens der Lohnkommission. Redner bedauert zunächst, daß man dieser Kommission leider nicht genügend Material verschafft habe, da sonst der ohnehin günstige Verlauf der Lohnbewegung ein noch besserer gewesen wäre. Wie bisher bekannt und durch Aufruf in der Versammlung nachträglich festgestellt wurde, ist der Kassenbestand bei 60 Pf. Stundenlohn von 61 Firmen mit etwa 520 Arbeitern bewilligt worden. Das aber noch eine erhebliche Anzahl Arbeiter mehr vorhanden ist, sei zu erwarten, daß auch diese fast durchweg unter den neuen Lohnbedingungen arbeiten. Die Gesamteinnahmen der Lohnkommission betragen 4368,90 M., bei einer Ausgabe von 4211,27 M. Der verbliebene Bestand von 155,63 M. wurde dem Reservefonds überwiesen. Der vom Vertrauensmann Janell erstattete Bericht ergab mit dem übernommenen Bestand von 1664,17 Mark, eine Gesamteinnahme von 5254,50 Mark, wovon 2798,45 M. durch Pfsten gesammelt wurden. Die Ausgabe betrug 2984,05 M., 2454,05 M. befinden sich als Guthaben mit Pfsten auf der Bank; gegenwärtig verbleibt zu Händen des Vertrauensmanns ein Kassenbestand von 232,60 M. Da leider noch eine Anzahl vorausgabter Pfsten weber zurückgegeben noch abgerechnet ist, werden die Inhaber derselben ersucht, unverzüglich die Abrechnung zu erstatten. Die Revisoren bedankten sich übereinstimmend, daß Gernig sowie Janell die Bücher etc. und sonstige Abrechnung vorzüglich geführt haben,

woraufhin beiden die beantragte Entlastung erteilt wurde. Einem besonderen Antrag gemäß soll die genaue Abrechnung in der nächsten öffentlichen Versammlung erfolgen, dem Vertrauensmann werden für Zeitverräumnis und Wahrung während der Lohnbewegung, 25 M. Entschädigung gewährt. Der Antrag Gernig: die Lohnkommission aufzulösen, wurde mit der Begründung abgelehnt, daß in nächster Zeit noch ein Tarif ausgearbeitet werden sollte. Einem zweiten Antrag entsprechend, bleibt die Kommission bis zum 1. August dieses Jahres bestehen. Janell giebt bekannt, daß seit dem 1. Juli ca. neue Marken vorausgabte und von allen Vertrauensleuten vom Vertrauensmann entnommen werden können; frühere Marken sind nicht mehr zu benützen und sofort abzuliefern. In den 52 Wochenbrühen enthaltenden Streifenkarten sind arbeitslose und Krankheits-Wochen besonders zu vermerken, da es wohl unbedenklich sei, daß ein Dachdecker 52 Wochen im Jahr arbeiten könne! Ueber mangelhafte Schutzvorrichtungen auf Bauten wurde lebhaft gellacht und beschlossen, diese Angelegenheit in der nächsten Versammlung zum besonderen Gegenstand der Besprechung zu machen. Hierbei wurde die Gefährlichkeit mehrerer Kollegen auf einem Bau getadelt und mit Entschiedenheit entgegengenommen, weil diese Kollegen sich mit Bier- und Cigarrenpenden vergnügten, nachdem soeben ein anderer lebensgefährlich vom Gerüst gestürzt war! — Zum Schluß wurde u. a. auf die am künftigen Sonntag stattfindende Hilfsklassen-Versammlung, sowie auf das am 4. August stattfindende Stiftungsfest aufmerksam gemacht.

Die ordentliche Generalversammlung des socialdemokratischen Arbeitervereins in Spandan fand am Montag im Weischen Lokal statt. Aus dem von den Genossen Scholz und Pieper erstatteten Geschäfts- und Kassenbericht geht hervor, daß die Mitgliederzahl auf 174 angewachsen ist und daß die Gesamteinnahme im verflohenen Quartal einschließlich des alten Bestandes und des Uebersehuldes von der Kasse (88,80 M.) 357,99 M., die Ausgabe dagegen 51,27 M. betragen hat, daß somit der Bestand 306,72 M. beträgt. Die Decharge der abwesenden Kassierer wurde einstweilen ausgesetzt, da zunächst das Revisorenkomitee nach seinen Rechenschaftsbericht erstatten soll. Hierauf wurde Genosse Pieper mit dem Amt des ersten Vorsitzenden an Stelle des verzogenen Genossen Schröder und Genosse Grieben mit dem Amt des zweiten Kassierers betraut. Ferner wurde eine fünfteilige Prehkommission für das am Ort bestehende Parteiblatt „Die Laterne“, bestehend aus den Genossen Jwitzer, Abel, Hornig, Lemme und Holleder, gewählt. Zu der am 12. August stattfindenden Parteikonferenz für den Wahlkreis Potsdam-Osthavelland wurden die Genossen Pieper, Jwitzer und Abel entsandt. Ferner wurde nach längerer Diskussion beschlossen, den Kreisvertrauensmann zu ersuchen, auf die Tagesordnung der Konferenz ein Referat über das Thema: „Die Politik und die Gewerkschaften“ zu setzen. Rummich entstand eine sehr wenig erbauliche Debatte, welche auf private Streitigkeiten zwischen zwei einzelnen Mitgliedern zurückzuführen ist und welche von dem erst kürzlich aufgenommenen Mitgliede O. herausbesprochen wurde. Dieser wurde schließlich nach einer ziemlich stürmischen Debatte wegen einer unqualifizierbaren Äußerung, mit welcher er sich außerhalb der Partei stellte, aus dem Verein ausgeschlossen.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (S. 29, Hamburg, Filiale Berlin 6). Sonnabend, den 21. Juli, abends 9 Uhr: Mitgliederversammlung bei Dietz, Alterstr. 123.

Verein der Intosso-Agenten. Deutscher Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr: Sitzung im Vereinsklubhaus, Kommandantenstr. 72. Von 10 Uhr ab: Fidelitas, Tanz. Gäste sind willkommen.

Stadtklub „Geschlossener Grund“ tagt jeden Montag nach dem 1. des Monats; Spielabend jeden Mittwoch bei Schwarz, Langestr. 103.

Der chinesische Krieg.

Frankfurt a. M., 19. Juli (B. G.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Madrid gemeldet: Spanien hat sich entschlossen, den Kreuzer „Carlo V.“ nach China zu entsenden. — Die Regierung traf die hochwichtige Entscheidung, daß die Schullehrer, denen seit Jahren ihre gestundeten Gehälter im Betrage von 10 Millionen Pesetas geschuldet werden, nunmehr direkt vom Staat, anstatt von den Gemeinden ihre Gehälter bekommen.

Wien, 19. Juli. In einem in der „Politischen Korrespondenz“ veröffentlichten Bericht über die Teilnahme der Japaner an dem Veruche Seymour's, Peking zu entsetzen, heißt es, daß eine den Dognern abgenommene Standard die Insignien trug: „Auf kaiserlichen Befehl.“

Petersburg, 19. Juli (B. G.) Seitens des Kriegsministeriums wurde die Mobilisierung weiterer zwei Divisionen zur Verwendung in China verfügt.

London, 19. Juli (B. G.) Einer Wittermeldung zufolge haben die Großmächte der englischen Regierung die Mitteilung zugehen lassen, daß sie mit der Ernennung Lord Wolseleys zum Oberkommandierenden der internationalen Truppen in China einverstanden sein würden.

London, 19. Juli. Unterhaus. Herburg fragt an, ob die britische Regierung, in anbetracht, daß die fremdenfeindliche Bewegung in Nord-China sich auf andre Teile Chinas auszudehnen drohe, mit den Vicelkönigen des Jangtse-Flusses bezüglich der Aufrechterhaltung der Ordnung in ihren Distrikten bereits Unterhandlungen begonnen habe oder zu unterhandeln beabsichtige und wenn dies der Fall, ob die britische Regierung gesonnen sei, den Vicelkönigen bindende Zusicherungen zu machen hinsichtlich einer Unterstützung, die sie ihnen unter allen Umständen bei der Aufrechterhaltung der Ordnung leisten würde.

Der Parlamentarier des auswärtigen Brodrick erwidert, die britische Regierung habe, wie er bereits mitgeteilt, den Generalkonsul Warren bevollmächtigt, den Vicelkönigen mitzuteilen, daß sie bei ihren Bemühungen, die Ordnung wiederzustellen, auf die ausgiebigste Unterstützung der britischen Schiffe rechnen könnten. Weitere bindende Zusagen seien nicht verlangt worden und schienen auch nicht notwendig.

Auf eine weitere Anfrage erklärt Brodrick, alle Fremden seien von Deutschen nach Shanghai gebracht worden. Ein Schiff sei gehuert worden, um die Flüchtlinge von Tschangting und falls es nötig sein sollte auch aus andern Hafenplätzen des Jangtse fortzubringen. Kanonenboote und Mannschaften würden in Übung bereit gehalten, um sich nach jedem Hafenplatz begeben zu können, wo man ihrer bedürfe. Der Generalkonsul Warren sei am 12. Juli bevollmächtigt worden, in Uebereinstimmung mit dem ältesten Marineoffizier die zur Fortschaffung der Flüchtlinge nötigen Schritte zu thun.

Hongkong, 18. Juli. (Meldung des „Reuterischen Bureau“). Li-hung-tschang traf gestern Abend mit Gefolge hier ein. Heute Vormittag landete er und hatte eine lange Unterredung mit dem Gouverneur. Er erklärte dem Gouverneur gegenüber, er habe bestimmte Nachrichten erhalten, daß die fremden Gesandten mit Ausnahme Kettlers am 8. Juli wohlbehalten gewesen seien. Das Edikt, welches ihn nach Peking rief, sei von der Kaiserin-Witwe, und nicht vom Prinzen Tuan unterzeichnet gewesen; in dem Edikt werde er zum Vicelkönig von Tschili ernannt. Li-hung-tschang hat Canton endgültig verlassen, er hat das Siegel des Vicelkönigs dem Gouverneur der Stadt Canton, Falou, übergeben und den letzteren beauftragt, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Li-hung-tschang glaubt, Canton werde ruhig bleiben. Der Gouverneur hat alles aufgegeben. Li-hung-tschang ist überredet, in Canton zu bleiben. Li-hung-tschang erklärte noch, es sei unmöglich, dem Edikt nicht zu gehorchen, indem er hinzufügte, er hoffe, die Angelegenheiten mit den Mächten zu ordnen und den Krieg zu vermeiden. Li-hung-tschang ist von hier nach Shanghai gereist, um sich von dort nach Peking zu begeben; bevor er Canton verläßt hat er 5000 Mann in den Forts stationiert.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Meran, 19. Juli (B. G.) Der auf der Königsgrube abgestürzte Tourist ist der Tumlerer Weigand aus Berlin.

Baden in Berlin. Hierzu 2 Beilagen und Unterhaltungsblatt.

Vierter internationaler Textilarbeiter-Kongress.

Berlin, den 19. Juli 1900.

Vierter Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

H. H. B. Sch. Brünn übernimmt den Vorsitz mit dem Hinweis auf den gewaltigen Unterschied in der Behandlung der Nationalitätenfrage durch die Arbeiter und die Bourgeoisie. Gerade Oesterreich ist durch die Nationalitätenfrage in fürchterliche politische Wirren gestürzt. Die deutsche, die tschechische, die polnische Bourgeoisie führt einen Vergewaltigungskampf gegen einander, und dieser Kampf hat das Reich Oesterreich in politische Beziehung dahin gebracht, wo es heute steht. Die österreichische Arbeiterklasse aber hat durch das Prinzip: Gleiches Recht für alle die Nationalitätenfrage überwunden. Die österreichische Delegation vertritt tschechische, polnische und deutsche Textilarbeiter. Dem Prinzip der Arbeiter: Gleichberechtigung der Nationalitäten, gehört die Welt. (Lebhafte Beifall.)

Vom „Bund der russischen Socialdemokraten“ ist folgendes Begrüßungsschreiben an den Kongress gelangt:

Werte Genossen! Wir begrüßen Sie im Namen der socialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, deren örtliche Komitees eine ihrer Aufgaben in der Förderung und Unterstützung der Bestrebungen der russischen Arbeiter auf wirtschaftlichen Gebiet erblicken. Um die Textilarbeiter Westeuropas stets auf dem laufenden zu halten über die Lage und die Bestrebungen der russischen Textilarbeiter werden wir dem internationalen Textilarbeiter-Sekretariat periodische Berichte einreichen und begünstigen jetzt damit, Ihnen einen kurzen Ueberblick über die Textilarbeiter-Verhältnisse Rußlands zu geben.

Die in Westeuropa die Textilarbeiter die ersten Vorkämpfer der Arbeiter gegen den Kapitalismus gewesen sind, so stehen zur Zeit auch in Rußland die Textilarbeiter in der Vorderecke der um die Verbesserung ihrer Lage kämpfenden Arbeiter. Die zwei bedeutendsten Arbeiter-Gesetze, das vom 3. Juni 1886, das den Mißbrauch des Geldstrafensystems seitens der Fabrikanten beseitigt hat, sowie das Gesetz vom 2. Juni 1897, das die Arbeitszeit aller Fabrik- und Hüttenarbeiter auf höchstens 11 1/2 Stunden beschränkt hat, sind unmittelbar durch Massenstreiks der Textilarbeiter herbeigeführt worden. Die von den russisch-jüdischen Webern erreichten Erfolge sind Ihnen wohl aus dem Bericht der Westösterreicher, der Ihnen vorgelegt werden sollte, bekannt. Bemerkenswert sind auch die Erfolge der Textilarbeiter des „russischen Wandarbeiter“ der Stadt Jwanowo-Wosnessensk mit ihrer weiteren Umgebung (in Centralrußland), die wir aus dem Berichte des Jwanowo-Wosnessensker Komitees über den Stand der dortigen Arbeiterbewegung, den wir beantragt sind, den Arbeitern Westeuropas bekannt zu geben — lernen lernen: Durch zähe hartnäckige Kämpfe der letzten 15 Jahre haben die Weber und Spinner der Stadt Jwanowo und Samsa den Neunstundentag, die vollständige Abschaffung der Nachtarbeit und eine 36stündige Sonntagsruhe errungen. In einigen Webereien und Spinnereien auf dem Lande um Jwanowo ist die Nachtarbeit zum Teil auch abgeschafft, ganz abzuschaffen hofft man sie dort in den nächsten 2 bis 3 Jahren. Die Erreichung so glänzender Erfolge findet ihre Erklärung in der außergewöhnlichen Prosperität, die bis zur letzten Zeit in der russischen Textilindustrie herrschte und in dem heftigen Konkurrenzkampf zwischen den Fabriken von Petersburg und Lodz einerseits und denen Centralrußlands andererseits. Die Fabrikanten können deshalb nicht ruhlieren, die Arbeiter lange still stehen zu lassen. Die Kämpfe der Textilarbeiter von Petersburg und Centralrußland werden in der nächsten Zeit voraussichtlich die Bekämpfung der Heberzeitarbeit zum Ziel haben.

Eine Erhöhung der Löhne konnte von den meisten russischen Textilarbeitern nicht erreicht werden. Nur mit großer Mühe gelang es, die von den Unternehmern geplanten Lohnerabsetzungen abzuwehren, und es stehen zur Zeit in Centralrußland die Löhne nur um ein ganz geringes höher, als vor 30 Jahren. Der Weber erhält im Durchschnitt ca. 33 R., der Spinner gegen 40 R. monatlich. Bei solchen Löhnen kann natürlich nur ein in hohem Grade menschenunwürdiges Leben geführt werden. Leider sind in der nächsten Zeit Kämpfe um Erhöhung der Löhne ausfallslos, weil das Herannahen einer industriellen Krise sich bereits seit Januar dieses Jahres in einer Einschränkung der Produktion und zahlreichen Arbeiterentlassungen fühlbar macht.

Ein Koalitions- und Vereinsschutz besitzt das russische Volk nicht. Jeder Streik führt zu Massenverhaftungen unter den Arbeitern, eine große Anzahl der Streikenden wird zwangsweise nach ihren Heimatdörfern abgeschoben, ein Teil der Verhafteten wird in der Regel gerichtlich zu einer Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr 4 Monaten verurteilt. Diejenigen aber, die im Verdacht stehen, bei Streiks eine leitende Rolle gespielt zu haben oder sonst unter den Arbeitern organisatorisch thätig zu sein, wandern „auf administrativem Wege“, ohne gerichtliche Verhandlung auf jahrelange ins Gefängnis und in die Verbannung. Der Jwanow-Verdacht enthält vier Biographien von Märtyrern der Bewegung unter den Textilarbeitern Centralrußlands, die im Gefängnis und in der Verbannung einen durch feste Qualen herbeigeführten freiwilligen oder durch materielle Entbehrungen hervorgerufenen frühzeitigen freiwilligen Tod gefunden haben.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die Massen der russischen Textilarbeiter nicht organisiert sind, die eine Organisation nur im kleinen Anfangen und konnte sich bis jetzt nur langsam ausdehnen. In Jwanowo-Wosnessensk begann sie im Jahre 1892 mit einem geheimen Circle von 7 Mann, nach 3 Jahren waren es ihrer 15, und trotz der in den Jahren 1896, 1897 und 1898 stattgefundenen Verhaftungen und schwerer Verurteilung von hunderten von Genossen, die der Zugehörigkeit zur geheimen Organisation in Jwanowo angeklagt wurden, hat sich diese vermehrt und gefestigt und umfaßt heute bereits einige Hundert Arbeiter. Bei den wirtschaftlichen Kämpfen gelangt es den Mitgliedern dieser Organisation, die Leitung über die Massen in ihre Hände zu bekommen. Im Jahre 1898 hat sie sich der socialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands angeschlossen, um im Verein mit den Genossen der anderen Städte Rußlands, die politische Befreiung Rußlands anzustreben. Dieses langsame, aber allem Anschein nach sichere Wachstum der Organisation unter den Textilarbeitern Centralrußlands erfüllt uns mit großer Freude. Wir glauben, hoffen zu dürfen, daß die russischen Textilarbeiter, die bisher bei Bekämpfung des Arbeiterrechts in den vordersten Reihen gestanden haben — auch in dem früher oder später — unvermeidlichen Entscheidungskampfe um das Recht und die Freiheit des gesamten russischen Volkes die Fahne vorantreiben werden!

Der Kongress legt hierauf die Beratung über Punkt 5: „Wie ist eine bessere Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung zu erreichen?“ fort.

Die deutsche Delegation hat hierzu folgende Resolution eingebracht:

„Der Kongress hält eine bessere Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung nur dann für möglich und den Interessen der Arbeiter entsprechend, wenn die Arbeiter durch die Erzielung der politischen Macht einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen. Mit aller Energie ist dahin zu streben, daß die von sachmännischer Seite auszubehnde Gewerbe- und Fabrik-Inspektion auf die Hausindustrie ausgedehnt wird und dazu aus den Reihen der Arbeiter und Arbeiterinnen von denselben gewählte Beamte hinzugezogen werden.“

S. O. L. M. S. - Concaffire: Ich bedauere, daß ich habe hören müssen, wie wenig auf einem Teil des Kontinents die Arbeiterschutz-Gesetze beachtet werden. Ich bedauere, daß die zur Ueberwachung dieser

Durchführung durch Gesetz geschaffenen Faktoren so schlecht funktionieren. Wir sind stolz darauf, daß bei uns in England so etwas nicht passiert. Unsere Fabrikinspektoren sind meistens selbst aus dem Beruf hervorgegangen, den sie zu inspizieren haben. Es sind Leute, die vollständig unabhängig bestehen und sich von niemand beeinflussen lassen, am allerwenigsten von den Unternehmern. Welche dem Fabrikinspektor, der sich erdreisten wollte, seinen Pflichten nicht nachzukommen! Wenn da nicht die Organisationen schleunigst Wandel schaffen könnten, so würde man sich sofort an den Minister des Innern und von diesem an das Parlament wenden. Bei uns in England können derartige Mißstände nicht anhalten: man fürchtet dazu zu sehr die Öffentlichkeit.

Ich bin viel gereist, auf dem europäischen Kontinent sowohl, wie in America. Ueberall habe ich die Arbeiterschutz-Gesetze studiert, und ich habe da gefunden, daß sie nirgends in dem Maße umgangen werden, wie in Deutschland. (Hört! hört!) Selbstverständlich: So keine Organisationen bestehen, da kennt man überhaupt keine Arbeiterschutz-Gesetze. Hätten wir in England keine starken Arbeiterorganisationen, so würde man dort genau so verfahren, wie in manchen Ländern des Kontinents. Die Stärke der Arbeiter liegt in ihrer Organisation. Diese muß gehoben, muß zu einer anerkannten Macht werden. Dann wird sie alle die Dinge, über die die Arbeiter sich heute beschwerten, aus eigener Energie abändern können. (Lebhafte Beifall.)

B. A. D. E. r. - Spoda erwidert, die Ausführungen des englischen Kollegen hätten ihn sehr interessiert, da vor einigen Jahren die bürgerliche Presse die Notiz gebracht hätte, daß man in England selbst die deutsche Arbeiterschutz-Gesetzgebung und ihre Durchführung als musterhaft hinstellte. Man sehe nun, welchen Wert man derartigen Mitteilungen unter Kapitalistenblätter beimessen könne.

E. G. H. S. - V. I. l. l. e kommt auf die gestern von Baudert citierte Mitteilung deutscher Blätter zu sprechen, wonach der Genosse Minister Wilerand die deutsche Arbeiterschutz-Gesetzgebung weit als die erste der Welt bezeichnet habe. Er bestritt, daß Wilerand etwas Derartiges behaupten könne. Höchstens hätte er auf dem socialpolitischen Kongress, der in Paris getagt, zugegeben, daß Deutschland in einigen verfahrenstechnischen Einzelheiten den übrigen Ländern voraus sei.

Damit schließt die Debatte über diesen Punkt. Die deutsche Resolution wird einstimmig angenommen. (Großer Beifall.) Es folgt Punkt 6: „Mittel und Wege, Gesetze für die Arbeiterschaft zu erreichen.“

F. E. L. D. M. A. n. - V. a. n. g. e. n. b. i. e. l. a. u: Marx hat gesagt, daß wenn eine Bevölkerung erst auf ein gewisses Niveau herabgedrückt sei, sie sich dann nicht mehr aus eigener Kraft erheben könne. Dies Wort trifft vor allem auch auf die Textilarbeiter zu, und besonders auf die Arbeiter in der Hausindustrie. Aus eigener Kraft können sie ihre Lebenslage nicht heben, nur mit Hilfe der Gesetzgebung kann man ihnen eine bessere Existenz schaffen. Eine gute Zollgesetzgebung und eine Ausdehnung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung auf die Hausindustrie ist für sie in erster Linie Notwendigkeit. Wir haben eine Resolution eingebracht, die von den Oesterreichern und von den Franzosen bereits unterfertigt ist. Ich bitte Sie, ihr möglichst einstimmig zuzustimmen.

Die Resolution lautet: „Der vierte internationale Textilarbeiter-Kongress erkennt an, daß das in der Textilindustrie herrschende Elend nur beseitigt werden kann durch Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und durch die Verwandlung der Warenproduktion in socialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion.“

Um aber eine Verwirklichung der in der Textilindustrie oft geradezu unerträglichen Zustände schon jetzt herbeizuführen, fordert der Kongress einen wirksamen Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, insbesondere die Ausdehnung der letzteren auf die Hausindustrie. Um dies zu erreichen, erwartet der Kongress, daß die Arbeiter der Textilindustrie aller Länder mit den übrigen Arbeitern zu einer Massenpartei vereinigen, sich an den Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften beteiligen und durch ihre Organisationen einen Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben.“ (Lebhafte Beifall bei den Deutschen, Oesterreichern und Franzosen.)

C. R. O. S. - W. a. n. c. a. s. s. i. r. e: Jahr für Jahr werden ähnliche Resolutionen auf den Kongressen der Trades Unions beschossen, aber sie bleiben ohne praktischen Ergebnis. Jetzt ist ein Land, wo es gelungen ist, ein Parlament so zusammenzusetzen, daß es bereit ist, die Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum zu verwandeln. Gewiß liegt die Erreichung derartiger hoher Ziele in den Händen der Arbeiter: sie können ja solche Vertreter wählen, sie machen aber leider keinen Gebrauch davon. Besser, als solche Ziele, die in den Wolken liegen, zu verfolgen, ist es, schrittweise nach dem Muster der englischen Gewerkschaften vorzugehen. Was helfen alle Resolutionen, wenn wir zu schwach sind, sie in die Wirklichkeit umzusetzen. Sucht die Schwäche, die Ihr habt, auch wirklich durchzuführen und sorgt für eine starke Organisation. Das ist mehr wert, als nichtstößende Resolutionen, mit denen nichts erreicht wird. (Lebhafte Beifall bei den Lancashireern.)

M. I. S. - C. a. n. c. a. s. s. i. r. e vertritt denselben Standpunkt. Infragestellung ist eine ganz entgegengesetzte zu der der Freunde vom Kontinent. Wir wollen, so lange wir leben, etwas erreichen, und nicht an Dinge denken, die in hundert Jahren vielleicht möglich sind. Gerade dadurch haben wir soviel erreicht, daß wir immer an die Gegenwart gedacht haben. Die deutsche Resolution ist zu gigantisch, zu ideal. Wir beeinflussen in England unsere Parlamentenmitglieder. Wir konferieren mit ihnen, und solche Konferenzen werden selten abgeschlagen. In letzter Linie wenden wir uns an das Kabinett. Der Minister hatte jüngst die Ansicht, die Arbeiterschutz-Gesetze zu verschärfen. Wir fürchteten, dabei schlecht zu fahren, wir hätten den Neunstundentag bekommen, während wir jetzt fast den Neunstundentag haben. Der Sturm der Entrüstung, der durch das Land ging, zwang den Minister, den Gegentwurf wieder zurückzuziehen. Die Vorschrift, daß jeder Gesetzentwurf, bevor er vom Parlament beraten wird, 40 Tage lang auf dem Tisch des Hauses gelegen haben muß, giebt der Agitation im Lande Raum. Auch die deutschen Arbeiter sollten auf die Parlamentenmitglieder nach englischem Muster Einfluß zu gewinnen trachten. (Beifall bei den Lancashireern.)

W. I. L. I. n. s. o. n. r. e. g. t. an, der englischen Delegation durch Verlegung der Abstimmung Zeit zu geben, sich über die Resolution schlüssig zu machen. Es wäre möglich, daß diese dann mit einigen kleinen Abänderungen auch von den Engländern einstimmig genehmigt werden würde. Die englische Delegation wolle sich daher zur Vertagung zurückziehen.

K. E. I. C. H. e. l. l. - C. h. e. m. i. s. t. meint, diese Zeit könne man doch dadurch sparen, daß die Engländer während der Mittagspause darüber beraten.

Die Engländer sind damit nicht einverstanden: ihre Mittagspause brauchen sie zum Diner. (Heiterkeit.) S. O. L. M. S. - C. a. n. c. a. s. s. i. r. e bittet, an die Verschiedenartigkeit der gewerkschaftlichen Zustände auf dem Kontinent zu denken. In Deutschland ständen die Gewerkschaften auf socialdemokratischem Boden, in England nicht. Die englischen Gewerkschaften seien aber rein und ausschließlich Gewerkschaften (Trades Unions pure and simple). Also müßten die jeßländischen Kollegen es verstehen, daß die Engländer bei aller Sympathie für alle Arbeiterbestrebungen ein derartiges Hineintragen der Politik in die Gewerkschaften nicht billigen könnten. (Beifall bei den Engländern.)

T. U. R. n. e. r. - F. o. r. k. h. i. t. e ist persönlich für die Annahme der Resolution. Leider repräsentierten die Yorkshirer nur eine ganz geringe Zahl der Arbeiter. Sie glaubten aber, wenn das Ziel, die

Vergesellschaftung der Produktionsmittel, in naher Zukunft auch nicht erreicht werden könnte, so müsse man es doch aufstellen. (Lebhafte Beifall bei den Deutschen, Oesterreichern und Franzosen.) Der vordere Krieg, den England gegen Transvaal begonnen, scheint die Köpfe in England etwas verwirrt zu haben. Wenn aber erst der Friede geschlossen sei, dann werde man sich auch in England wieder der Frage der Vergesellschaftung der Produktionsmittel zuwenden. (Lebhafte Beifall aller Nationen, mit Ausnahme der Engländer.)

R. E. I. C. H. e. l. l. - C. h. e. m. i. s. t. vermag nicht einzusehen, weshalb die Engländer die Vergesellschaftung der Produktionsmittel als so unrealisierbar betrachten. Man habe ja bereits im Gegenwartstaat die deutlichsten Ansätze dazu. Was für das Eisenbahnwesen, für Post und Telegraphie möglich sei, das ließe sich auch für das Textilgewerbe durchführen. Die Arbeiter aller Länder müßten eben vor allem danach streben, eigne Vertreter in die gesetzgebenden Körperschaften zu senden. In Deutschland hätte die Arbeiterklasse bei den letzten Wahlen 57 Socialdemokraten in den Reichstag gesandt; etwa 2 1/2 Millionen Wähler hätten socialdemokratisch gewählt. Das und noch mehr müßte überall geschehen, auch in England. Und daher bitte er die Engländer dringend der Resolution zuzustimmen. (Beifall bei den Deutschen und Franzosen.)

E. G. H. S. - V. I. l. l. e bekämpft die Auffassung der Engländer. Wenn die englischen Gewerkschaften sich bis jetzt nicht mit Politik beschäftigt hätten, so sollten sie es in Zukunft thun. Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel sei eine ökonomische Notwendigkeit. Die englischen Gewerkschaften sollten diese Entwicklung beschleunigen helfen. Sie sollten sich von der Bourgeoisie ihre politischen Rechte nicht vorenthalten lassen, sie sollten ihr die politische Macht entreißen. Nur die Vergesellschaftung der Produktionsmittel könne ein menschenwürdiges Dasein für alle Angehörigen der Gesellschaft verbürgen. Und aus diesem Grunde sei es die Pflicht aller, und nicht zum mindesten der englischen Arbeiter, an diesem großen Werk mit Ausbietung aller Kräfte zu arbeiten. (Lebhafte Beifall bei allen Nationen, mit Ausnahme der Uebriggebliebenen der Engländer.)

Die Weiterberatung wird hierauf auf Freitag 10 Uhr vertagt.

Heute nachmittag findet eine vom Komitee veranstaltete Dampfer-Partie statt.

Schluß der Sitzung: 12 1/2 Uhr.

Mordveruch und Raub.

Die schwere Bluttat eines kaum dem Anabalter entwachsenen Burschen, die genau vor einem Monat begangen wurde, gelangte gestern schon vor der vierten Ferien-Strassammer des Landgerichts I zur gerichtlichen Erörterung. Der Thäter, der noch in Erinnerung sein dürfte, ist kurz folgender: Der Hofphotograph Pflaum, der im Hause Königsstr. 57/58 sein Atelier besitzt, hat neben diesem noch ein kleines Schlafkabinett eingerichtet, welches er nur benutzt, wenn er spät in der Nacht nach Hause kommt, und seine im Westen gelegene Wohnung nicht aufsuchen will. Das ganze Haus dient als Schlafkabinett, nur ein Portier hat dort eine Wohnung inne. Am 1. April d. J. nahm Herr Pflaum einen neuen Lehrling in der Person des 16-jährigen Hugo Hille an, den Sohn eines hiesigen Malers. Bald nach seinem Eintritt kamen verschiedene Diebstähle vor. Es wurde ein Kasten erbrochen und Geld daraus entwendet, bald kam auch ein photographischer Apparat abhandeln. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den Hausdiener, der entlassen wurde. Erst später stellte sich heraus, daß der Angestellte der Dieb war. Er hatte das erbeutete Geld in lieberlicher Gesellschaft verprakt. Der Hans zum Wohlleben hatte dem jungen Menschen demmaßen jeden moralischen Halt geraubt, daß er den Gutsdiener sahnte, seinen Lehrherrn zu ermorden und zu berauben. Mit unbegreiflicher Verwegenheit versuchte er die ungeheuerliche That auszuführen. Er wachte, daß Herr Pflaum in der Nacht zum 19. Juni d. J. in Schlafkabinett war, spät nach Hause kommen, und sein Schlafkabinett in der Königsstraße bemerken würde. Am Abend vorher hatte er sich im Kasten in das Haus geschlichen und sich nach dem Schlafkabinett seines Lehrherrn begeben. Er hatte sich mit einem Beil und einem Revolver versehen. Mit diesen Wuchwaffen erwartete er, hinter einer Kommode versteckt, auf das Nachkommen seines Lehrherrn. Dieser trat gegen 4 Uhr morgens ein, zog sich im Halbdunkeln aus und legte sich zu Bett. Nach kurzer Zeit erfolgte der Mord.

Der Angestellte ist ein langaufgeschossener Mensch mit abstoßenden Gesichtszügen, die auf Hartnäckigkeit und Verbissenheit deuten. Er hat gestern im Untersuchungsgefängnisse den Versuch gemacht, sich zu erhängen, und ist seit dieser Zeit im Lazarett untergebracht worden. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Döring, die Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt Krebs, ein Verteidiger sieht dem Angeklagten nicht zur Seite. Die

Vernehmung des Angeklagten.

gestaltet sich folgendermaßen: Vors.: Wann sind Sie geboren? — Angell.: Am 16. Juni 1884. Vors.: Wo waren Sie zur Zeit der That gerade 16 Jahre alt. Welche Schulbildung haben Sie genossen? — Angell.: Ich besuchte die vierte Realschule bis Ober-Selbuda. Vors.: Wann sind Sie in die Lehre gekommen und zu wem? — Angell.: Zunächst zum Photographen Ziegler, dann zum Hofphotographen Pflaum. Vors.: Nennen Sie ein, dort mehrere Diebstähle begangen zu haben? — Angell.: Jawohl. Vors.: Haben Sie nicht früher auch Ihren Vater, der ein außerordentlich fleißiger Mann ist, sowie Ihren Onkel bestohlen? — Angell.: Ja, das ist wahr! Vors.: Haben Sie nicht auch einmal Ihrem ersten Lehrherrn einen Hundertmarkschein entwendet? — Angell.: Ja, ich nahm den Schein aus seiner Brieftasche. Vors.: Sie gerieten damals nicht in Verdacht? — Angell.: Nein. Vors.: Was haben Sie mit dem Geld gemacht? — Angell.: Ich habe es nach und nach ausgegeben. Vors.: Auch in Mädchenneigen? — Angell.: Auch. Vors.: Nun erzählen Sie sich einmal, wie Sie zu dem schrecklichen Entschlusse gekommen sind, Ihren Prinzipal zu ermorden und zu berauben. — Angell.: Die Absicht, ihn zu töten, hatte ich nicht. Am Sonntag, den 15. Juni hatte mein Vater mich heftig angezankt, weil ich ihm nicht bei seiner Arbeit geholfen hatte. Mein Vater ist hochgradig nervös. — Staatsanwalt: Der Angeklagte verzicht hinzuzufügen, daß sein Vater schwer arbeiten müßte, um seinem Sohn eine gute Schulbildung angebreiten zu lassen. Vors.: Ist das richtig, Angeklagter? — Angell.: Ja. Vors.: Nun fahren Sie fort. — Angell.: Ich hatte mir vorgenommen, ins Ausland zu gehen, und am 18. sahle ich den Plan, meinen Lehrherrn zu berauben.

Die Ausführung des Vorhabens.

Ich nahm mir vom Hause eine Pistole und ein Stenmesien mit. Am Abend desselben Tags schlief ich mich ins Haus und wartete in der Dunkelkammer, bis Herr Pflaum kam. Vors.: Am Thortor wurden dieser Lederrücken, diese lange Schür und diese Flasche voll Kether gefunden, wozu sollten diese Gegenstände dienen? — Angell.: Ich wollte ihn mit dem Kether berauben, dann mit dem Nemen und der Schür fesseln. Vors.: Stieben Sie völlig angeleidet? — Angell.: Nein, ich hatte meine Stiefel ausgezogen und auch meinen Rock. Anstatt des Letzteren hatte ich mir einen Rock des Herrn Pflaum zurechtgelegt, den ich mir nachher anziehen wollte. Als ich glaubte, daß mein Prinzipal eingeschlafen sei, schlich ich mich an sein Bett. Es stand ein Stuhl vor dem Bett, gegen den ich mit dem Fuß anstieß. Durch das Geräusch erwachte Pflaum und richtete sich mit dem Oberkörper in die Höhe. Er fing sofort an zu schreien, worauf ich ihm mit der linken Seite des Beils einige Hiebe gegen den Kopf versetzte. Ich schlug nur schwach zu, weil ich ihn nicht töten wollte.

Plaum schlug mit den Armen um sich, sprang zum Bett hinaus und packte mich. Wir rangen mit einander. Ich hatte das Bein weggerissen und schlug ihm mit dem Kolben der Pistole mehrmals gegen den Kopf, nachdem er zu unterst am Boden und ich auf ihm lag. Nun sagte er, ich solle ihn doch leben lassen, er wolle mir kein Geld geben. Die Schlüssel zum Geldschrank lagen unter seinem Kopfkissen. Er wolle auch einen Schwur leisten und sein Ehrenwort geben, daß er mich nicht anzeigen wolle. Nun ließ ich von ihm ab, nahm die Schlüssel an mich und ließ mir von ihm den zum Geldschrank passenden zeigen. Wir gingen beide in den Nebenraum, wo sich der Schrank befand, ich öffnete ihn und nahm das vorhandene bare Geld, etwa 500 M. an mich. Ich fragte ihn, wo er sein Heftbuch habe, er erwiderte mir, er hätte keine. Ich verlangte nun, daß er sich aufs Bett legen sollte, ich wollte ihn betäuben und dann fesseln. Er ging auch wieder in das Schlafkabinett zurück, ließ aber aus Fenster, öffnete es und rief hinaus: „Hilfe! Mörder! Mörder!“ Ich packte ihn an den Beinen und zog ihn zurück, wir begannen wieder zu ringen, wobei er fortwährend um Hilfe rief. Ich hörte schon Leute die Treppen hinaufkommen. Schnell sprang ich ins Nebenzimmer, eilte von dort nach dem Atelier und schwang mich durch ein Fenster aufs Dach. Ich hoffte, über die Dächer zu entkommen, mußte aber auf einen Boden klüften, wo ich ergreifen wurde. — Vorl.: Haben Sie diese grausige That nun nie bedauert? — Angekl.: (der bisher eine ziemlich Gleichgültigkeit zur Schau trug, bricht in Weinen aus): Ja, ich habe auch meinem Vater geschrieben, daß ich verzeihen will, alles gut zu machen, wenn ich wieder aus dem Gefängnis heraus bin. Auch an Herrn Plaum habe ich geschrieben, daß er mir verzeihen möge. — Vorl.: Haben Sie viel von dergleichen Mordthaten gelesen und Gefallen daran gefunden? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Haben Sie auch von der Mordthat gelesen, die gegen die Justizrat Lehnstein begangen wurde? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Was haben Sie denn nun in den langen sechs Stunden gemacht, bis Ihr Lehrherr kam, haben Sie die ganze Zeit im Verstand zugebracht? — Angekl.: Nein, ich habe auf dem Sofa gesessen. — Vorl.: Und ist Ihnen dabei nie der Gedanke gekommen, von dem Verbrechen abzuschließen? — Angekl.: Nein.

Zeugenvernehmung.

Junge Plaums Darstellung von dem Vorgang weicht in verschiedenen Punkten von der des Angeklagten ab. Er sei natürlich schlaftrunken gewesen, als er sich noch 4 Uhr zu Bett legte. Er müsse auch kaum eingeschlafen sein, als er durch ein verdächtiges Geräusch wieder geweckt wurde. Eine halbbedeckte große Gestalt sei auf Händen und Füßen vom Bette her näher gekommen, plötzlich aufgesprungen und habe sich dann auf ihn gestürzt. Sie hätten mit einander gerungen, wobei der Zeuge zum Bett hinaus gefallen sei. Der Angreifer habe auf ihn gelutet und ihn nun mit allen Kräften zu erlösen versucht. Jetzt habe er zu seinem Schreden erst seinen Leibrock erkannt. Er habe ihm gesagt, daß er sich die Schlüssel, die unter dem Kopfkissen lagen, holen und sich das Geld nehmen möge. Möglich sei es, daß er dabei das Verbrechen gegeben habe, den Räuber nicht anzeigen zu wollen. Erst nach Beendigung des Kampfes habe er bemerkt, daß sein Gesicht mit Blut überströmte war. Während der Angeklagte sich bei dem Geldschrank zu schaffen machte, sei er ans Fenster geeilt und habe „Hilfe“ gerufen. Von einem nochmaligen Ringen mit dem Angeklagten sei ihm nichts bewußt. Er entsinne sich nur noch, daß der Angeklagte gerufen habe: „Hallui, wo hast Du Dein Heftbuch?“ bevor er die Flucht ergriff. Der Zeuge meint mit Sicherheit, daß es darauf abgesehen war, ihn ums Leben zu bringen.

Der folgende Zeuge, Dr. med. Meyer, hat den Ueberfallenen behandelt. Die Kopfwunden seien nicht lebensgefährlich gewesen, die Schläge seien seitwärts geführt worden und augenscheinlich abgeglitten. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß eine tödliche Wirkung hätte herbeigeführt werden können. — Der Angeklagte versicherte wiederholt, daß er nicht daran gedacht habe, seinen Prinzipal zu töten, er habe ihn nur einschüchtern wollen.

Der Staatsanwalt

Krebs hebt hervor, daß dieser Fall deshalb bezeichnend sei, weil der vor Gericht stehende jugendliche Verbrecher nicht aus der Tiefe des Volks hervorgegangen, sondern ein Mensch sei, der Realschulbildung genossen habe und das Reisezeugnis zum Einjährigen besitze. Aber mit welchem Raffinement, mit welcher Ueberlegung sei der Angeklagte vorgegangen, welsch eine Energie der verbrecherischen Verführung habe er an den Tag gelegt! Während voller 8 Stunden habe er auf das

Erscheinen seines Opfers gewartet. Es gäbe wohl kaum eine That, die so wohl vorbereitet war, wie diese. Wie ein Arzt, der eine schwere Operation vornehmen wolle, habe der Angeklagte sich mit allerlei Instrumenten, Betäubungs- und Fesselungsmitteln versehen. Vieles spreche dafür, daß der Angeklagte einen Mord beabsichtigt hatte, bei dem entschiedenen Willen des Angeklagten nach dieser Richtung hin und da seine Verhaftung nicht strikte zu widerlegen sei, könne nur schwerer Raub angenommen werden. Er beantrage hierfür sowie für die Diebstähle die höchste zulässige Gefängnisstrafe von 15 Jahren. Der Gerichtshof trat der Ansicht des Staatsanwalts betreffs der Kennzeichnung der vorliegenden Straftaten bei, beließ es aber bei einer Gesamtstrafe von 7 1/2 Jahren Gefängnis.

Versammlungen.

Die Stencateure Berlins hielten am 18. Juli bei Busse, Grenadierstr. 33, eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Punkt 1 der Tagesordnung, Quartalsabrechnung, teilte Kollege Dackhoff der Versammlung mit, in welcher Weise Herr Jungermann seine gegebene Tarifunterstützung vor dem Gewerbegericht als unzulässig hinzupreisen suchte. Die Versammlung gab sich der Hoffnung hin, daß die dort arbeitenden Kollegen die geeigneten Mittel finden werden, den Herrn Jungermann zur Abgabe einer rechtlich bindenden Unterstufung zu veranlassen. Hierauf berichtete ein Mitglied der Lohnkommission über das Ergebnis des Streiks bei der Firma Jädel, Wilmersdorf. Die dort beschäftigten Werkstatt-Stencateure hatten sich — eine rühmliche Ausnahme — dazu aufgerafft, die von den Vor-Stencateuren erzwungene 8 1/2-stündige Arbeitszeit auch für sich zu beanspruchen. Durch das solidarische Eintreten der letzteren wurde dies auch erreicht. Im letzten Punkt der Tagesordnung wurde, um die Ertragserwartungen der diesjährigen Bewegung einheitlich zu gestalten, ein Tarif durchberaten, der den Zimmerinhabern demnachst zur Unterschrift vorgelegt werden wird.

Monatsversammlung der Brauer im Gewerkschaftshaus. Bei Eintreten in die Tagesordnung erbt die Versammlung das Andenken des Kollegen Reich in der üblichen Weise. Das Protokoll wird ohne Widerspruch angenommen. Der Vorsitzende giebt bekannt, daß das Referat des Genossen Rosenow ausfallen müsse, da dieser durch Abreise am Erscheinen verhindert sei. Infolgedessen wird in der Diskussion über die Beschlüsse des Delegiertentages fortgefahren. Besonders wird von den meisten Rednern hervorgehoben, daß die Entschädigungsfrage der Zweigvereins-Vorstände durch die gefassten Beschlüsse gelöst sei. Viele Delegierte hätten eine Inkonsequenz begangen, indem sie zwar gegen Erhöhung der Beiträge, wohl aber für den Extrabeitrag zur Gewerkschaft gestimmt hätten. Einige sind der Ansicht, daß durch die Gewerkschaft die Agitation entschieden verteuert worden sei. — Eine Fortsetzung dieser Debatten in nächsten Versammlung findet nicht statt. — Der Vorsitzende fragt die Versammlung, ob die Hinterbliebenen untes an der Proletarierkrankheit dahingerahten teuren Kollegen Hildegard das Sterbegeld erhalten sollen, trotzdem derselbe, durch seine Krankheit verhindert, nicht mehr Mitglied war? Einstimmig werden 50 Mark bewilligt, ebenso soll das Krankengeld für ihn erhoben werden, und zwar für den Monat August. Die Einladung der Kupferstämme zum Besuch der Kranen im Monat August wird abgelehnt, dagegen für einen späteren Monat ein Besuch in Aussicht genommen. Die Bierverforgung zu unsrer am 12. August stattfindenden Dampferfahrt, über welche man sich nicht so leicht einig werden konnte, wurde dahin geregelt, daß alles Diesbezügliche dem Arrangeur der Partie, Kollegen Gärtner, überlassen bleiben solle. Da Kollege R. sich über das Verhalten einiger Brauereien beschwerten zu müssen glaubte, sah sich Kollege Richter veranlaßt, namens der Kommission zu erklären, daß nunmehr auch die letzten Brauereien ihre Zustimmung zu dem vom „Ringe“ anerkannten Tarif gegeben hätten, man also wohl mit dieser Ertragserwartung zufrieden sein könne. Sollte sich aber irgendwo Grund zur Beschwerde ergeben, so wisse jeder, daß er sich an die Kommission zu wenden habe. Nur ein Punkt harret noch der Erledigung. Der Arbeitsnachweis für die ringfreien Brauereien sei indes nicht leicht in einer alle Teile befriedigenden Weise zu regeln, darum möge man der Kommission vertrauen und ihr Zeit lassen. Damit schließt die mittelmäßig besuchte Versammlung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

Langjähriger Abonnent. Ihrem Wunsch können wir nicht nachfahren, da die Erfüllung desselben mit technischen Schwierigkeiten verknüpft ist.

H. W. 18. Für solche Aufforderung recht den Abonnenten nur der „Vorwärts“ offen. Im andern Fall verweisen wir Sie auf den Interzessenteil.

H. W. 100, Brief. 1. Die Bestimmungen über die Arbeitsordnung finden Sie in der Gewerbeordnung §§ 134a bis 134h und im Arbeiterrecht S. 214 bis 224. 2. Den Klageweg gegen Krankenkassen ersehen Sie aus S. 371, 372 des Arbeiterrechts. 3. Beiträge für die Partei können Sie direkt unter der Adresse Gericht, Berlin, Kreuzbergstraße 30, einreichen. — Satz 250. 1. Da es sich um ein Kind handelt, das bereits vor dem 1. Januar 1900 vier Jahre alt wurde, so stand dem Vater das Recht zu, von Vollendung des 4. Lebensjahres ab die Erziehung des Kindes zu begehren und, falls ihm das Kind nicht übergeben wurde, die Weiterzahlung der Alimente zu unterlassen, es sei denn, daß auf Antrag der Mutter oder des Vormundes das Vormundschaftsgericht im Interesse des Kindes (z. B. wegen der Unfähigkeit des Vaters sein Kind zu erziehen) angeordnet hatte, das das Kind auch nach dem vierten Lebensjahre von der Mutter erzogen werde. Einen dahin gerichteten Antrag können Sie noch stellen. Die Alimente hat der Vater auf Grund des ergangenen Urteils solange zu zahlen, bis das Urteil infolge einer Klage des Vaters wegen verweigerter Herausgabe geändert ist. 2. Die Alimentengelder stehen dem K in d z. Nach ihrer Schlichtung ist die Absicht des Vormundes im Interesse des Kindes anzulegen, durchaus zweckmäßig. 3. Wenn Sie Vormund des Kindes zu werden wollen, so müssen Sie einen dahin gerichteten Antrag beim Vormundschaftsgericht unter Vorlegung der Gründe stellen, welche im Interesse des Kindes für die Uebernahme der Vormundschaft durch Sie sprechen. 4. Dem vorstehenden, von Ihnen nicht geneigten Kinde Ihrer Ehefrau können Sie Ihren Namen beilegen. Zu diesem Beduße würden Sie etwa folgendes Schriftstück ausstellen: „Meine Ehefrau hat vor der Ehe ein nicht von mir erzeugtes Kind, Namens zc., geboren. Ich erteile hierdurch dem Kinde meiner Ehefrau meinen Namen, so daß es fortan (Namen zc.) heißen solle.“ Dies Schriftstück hat Ihnen und lassen Ihre Unterschrift notariell oder gerichtlich beglaubigen. Darunter legen Sie: „Mit der Erteilung des Namens (Ihr Name) an mein Kind beziehentlich mein Mündel bin ich einverstanden.“ folgt Ort und Datum. Dies lassen Sie von Ihrer Ehefrau und dem Vormund des Kindes unterschreiben und auch deren Unterschriften notariell oder gerichtlich beglaubigen. Sodann überreichen Sie diese Urkunde dem Standesbeamten, in dessen Standesregister die Geburt des Kindes eingetragen ist und beantragen: Auf Grund dieser Einmütigkeit, istzundem Namen zc. auf der Geburtsurkunde in zc. (Ihr Name) umzuwandeln.“

C. R. 10. 1. Die Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetztratum des Bundesrat das Recht ein, Hausindustrie (auch für bestimmte Gewerbe zweige und für örtliche Bezirke) für Krankenversicherungspflichtig zu erklären. Ferner gestattet die Novelle, durch statutarische Bestimmung mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde festzusetzen, daß und inwieweit in Fällen, in welchen die Beschäftigung von Hausgewerbetreibenden durch Jurisdictionspersonen vermittelt wird, diejenigen Gewerbetreibenden, in deren Auftrag die Zwischenpersonen die Basen herstellen oder bearbeiten lassen, die Krankenkassenbeiträge und Beiträge für die Hausgewerbetreibenden sowie für deren Gehilfen (Schülern) und Lehrlinge einzusammeln und die Beiträge zu einem Drittel aus eigenen Mitteln zu entrichten haben. 2. Da Sie lediglich für einen Arbeiter arbeiten, so sind Sie zweifellos freischlichtig. Wenden Sie sich mit dem Antrag, den Arbeitgeber zum Nachlassen und ferneren Ablehen anzuhalten, an den Magistrat, Abteilung für Invalidenversicherung, Klosterstr. 41. — G. 2. Vor dem 1. Januar 1900 war es in einigen Staaten möglich, mehrere als Vater eines unehelichen Kindes zur Alimentenzahlung zu verurteilen. Das Bürgerliche Gesetzbuch läßt den Einwand, daß der Mutter innerhalb der Conceptionzeit ein anderer Mann beigebracht habe, zu. Wird dieser Einwand bewiesen, so wird die Alimentenzahlung abgewiesen.

Witterungsüberblick vom 19. Juli 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Temp. u. G. 2 P. u. G.
Swinemünde	768	SW	1	wolklos	Saparanda	757	S	2	Regen	13
Hamburg	767	SO	2	heiter	Petersburg	762	SW	1	wolklos	17
Berlin	768	SO	3	wolklos	Konst.	764	W	2	Regel	15
Krantsch.	769	SO	2	wolklos	St. Petersburg	763	SW	1	wolklos	19
München	767	SO	2	heiter	Paris	764	0	1	wolklos	23
Wien	767	W	2	wolklos						

Weiter-Prognose für Freitag, den 20. Juli 1900. Etwas wärmer, vorwiegend heiter und trocken bei mäßigen östlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Achtung! MAURER. Achtung!
Sonntag, den 22. Juli, vorm. 10 Uhr, in den „Dornstraßen-Sälen“, Alterstraße 6-7:
General-Versammlung
des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und der Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung des Kassierers vom II. Quartal 1900, der Bibliothek und Urania-Vorstellung. 2. Bericht des Kassierers. 3. Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann über: „Auf was wir stolz sind“. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.
Wünscht eines jeden Kollegen ist es, pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand. J. A.: Julius Gehl.

Central-Verband der Zimmerer
Zahlstelle Berlin und der Vororte.
Sonntag, den 22. Juli, vormittags 10 Uhr, im großen Saale der Arminhallen, Kommandantenstraße 20:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom II. Quartal und des örtlichen Fonds. 2. Verhandlungsangelegenheiten.
Kameraden! Erscheint rechtzeitig und zahlreich in dieser Versammlung, wenn auch die Tagesordnung nicht reichhaltig, so sind doch unter Punkt 2 wichtige Angelegenheiten zu erledigen.
Der Vorstand. J. A.: H. Knäuper.

Öffentliche Versammlung für sämtl. Berliner Lederarbeiter, als Weißgerber, Fohgerber, Lederfärber usw.
am Sonnabend, den 21. Juli 1900, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Tarifgemeinschaften“. 2. Diskussion. 3. Bericht der Delegierten zur Gewerkschaftskommission. 4. Neuwahl der Delegierten. 5. Wahl der Revisoren zur Abrechnung des Vertrauensmannes. 6. Aufstellung eines Gewerkschafts-Beisitzers für die Fohgerber. 7. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.
Kollegen! Bei einem dergleichen hochwichtigen Thema ist es wohl Pflicht eines jeden, pünktlich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Deute, Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15: 105/3
Sitzung der Orts-Verwaltung.
Brennspiritus.
Detailisten, welche unter günstigen Bedingungen den Verkauf von Brennspiritus in Vorkosten übernehmen wollen, bitten wir, sich bei uns zu melden.
Bank für Sprit- und Produkten-Handel.
Neanderstrasse 12.

Kranken- und Sterbefälle aller gewerblichen Arbeiter für Schöneberg u. Berlin
(eintrag. St. Nr. 115/132)
Sonntag, 23. Juli, vorm. 10 Uhr im Saale v. Obst, Ginnemwallstr. 110
General-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Halbjährlicher Kassibericht. 2. Bericht des Vorstands über die Tätigkeit vom Jahre 1899. 3. Verschiedene Kassangelegenheiten. Wiralichs-Buch legitimiert.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht
629/17* Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbefälle der Dachdecker Deutschlands, „Einigkeit“.
Am Samstag, den 22. Juli, vormittags 10 Uhr, d. Feind. Weinstr. 11:
Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom II. Quartal 1900. 2. Verschiedenes in Kassangelegenheiten. (54/9)
Der Vorstand.

Achtung! Staker. Achtung!
Sonntag, den 22. Juli cr., mittags 12 Uhr, im Lokal des Herrn Jannasch, Julestr. 10, 11:
Öffentliche Versammlung
aller im Stakerbetrieb beschäftigten Personen.
Tages-Ordnung:
1. Die wirtschaftliche Lage der Staker und der bei diesen beschäftigten Arbeiter. Referent: Kollege Gustav Behrendt. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 30/8
Es ist Pflicht aller Bauarbeiter, die Staker auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.
Die Lohnkommission der Bauarbeiter Berlins und Umgegend.
J. A.: Oskar Böttcher.

Verband d. Technischen Bühnenpersonals.
Sonnabend, den 21. d. M., abends 11 Uhr, Neue Kofstraße 3:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassibericht. 2. Verhandlungsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Besuch ersucht
127/5 Der Vorstand.

Achtung! Kistenmacher! Achtung!
Freitag, den 20. Juli d. J., abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Stechert, Andreasstr. 21:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Weiterberatung des Tarifs. 2. Verschiedenes.
Alle Kollegen müssen in dieser Versammlung erscheinen!
05/1 Der Vorstand. J. A.: Karl Jüdel.

Verein der Rohrer Berlins u. Umgegend.
Sonntag, den 22. Juli 1900, vormittags 10 Uhr, im Lokal von Wilke, Andreasstraße 26:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung des Kassierers sowie Vertrauensmannes vom zweiten Quartal 1900. 2. Stellungnahme zum Stiftungsfest. 3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.
NB. Hiermit werden besonders die Kollegen der Firma S. Neulander u. Co. aufgefordert, vollständig in dieser Versammlung zu erscheinen.
zum Ausschank sehr geeignet!
süß, rot, wie Portwein, ausgezeichnet im Geschmack,
garantiert rein, 10 Ltr. M. 7.—, 100 Ltr. 65.—, Oshof M. 120.—
Amt IVa. 7130. 149931*
Eugen Neumann & Co., Berlin SW., Hollmannstr. 16.
Zahnärztliches Institut, 150 an, Jahnischen 75 St. Teilhab. Str. 8-6.
Reparaturen in 2 Stunden. Plombieren von 1 St. an. Schmerzloses Zahnziehen. Sprüche 8-3, Sonntag 8-4.
R. Lange, Blumenstraße 25, Ecke Rathausstraße.

Todes-Anzeige.
Nach langem schwerem Leiden verchied am 18. d. M. mein lieber Mann, unser guter Onkel und Schwager, der
Gustav Laskowski,
im 51. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Freitag, den 20. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wilmersdorferstr. 13, aus nach dem Westendfriedhof, Landberger-Allee, statt.
Allen Freunden und Bekannten die trauergütige Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der
Otto Dusterhoff
im Alter von 18 Jahren am Sonnabend den 14. d. M. beim Baden am Havelbühl verstorben ist.
Die trauernden Hinterbliebenen
Fritz Oshma nebst Familie.
Die Beerdigung findet am 20. d. M., nachmittags 7 Uhr auf dem Strolauer Kirchhof von der Leichenhalle dort selbst statt. (1976)

Dauflagung.
Für die rege Teilnahme an dem Begräbnis meines lieben Mannes sage ich den geehrten Herren Kollegen sowie den Mitgliedern des Radfahrer-Vereins „Rohr“ wohl meinen innigsten Dank. Die tiefbetrübte Witwe
Antonie Eckersberg geb. Teßel.

Herren- und Knaben-Garderobe
moderne Façons,
Arbeitskleidung
für alle Berufsarten bei
Julius Lindenbaum
Gr. Frankfurterstr. 141,
Ecke Fruchtstraße.
Spezialität:
Mahnfertigung.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, den 20. Juli.
Oberhaus. Die Götter. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Die Götter. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroß). Die Götter. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reising. Die Götter. Anfang 7 1/2 Uhr.
Melbans. Die Dame von Marim. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Die Götter. Anfang 7 1/2 Uhr.
Wiken. Der Oberbürger. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Figaros Hochzeit. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Berlin nach Elb. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Die Tochter Jerusalems. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Weiss. Die Anna-Lise. Anfang 8 Uhr.
Selle-Milance. Doppelgänger. Anfang 8 Uhr.
Spezialitäten. Vorstellung und Konzert. Anfang 8 Uhr.
Friedrich. Wilhelmshütten. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Der Zauberer am Nil. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Besuch auf Erden. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Vollage. Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternwarte.
Zandstraße 48/40. Abende 8 Uhr (im Theateraal): Eine Wanderung durch die Pariser Weltausstellung.

Schiller-Theater

(Wagner-Theater).
Morwitz-Oper.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr:
Figaros Hochzeit.
Große Oper in 4 Akten von Mozart.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büchel.
Der Postillon von Lonjumeau.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
bei halben Preisen:
Der Freischütz.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
Carmen.

Central-Theater

Sensationeller Lacherfolg!!
Berlin nach Elb.
Gr. Hoffe in glänzender Ausstattung.
Anfang 8 Uhr.
Die sensationellen Schlager:
Eisenbahn-Quartett! Cordula! Aufzug der Parfums.
Morgen und folgende Tage: Berlin nach Elb.

Thalia-Theater.

Heute und folgende Tage:
Gastspiel der Orientalischen Operetten-Gesellschaft.
Die Tochter Jerusalems
Historisch-orientalische Operette.
in vier Aufzügen von J. Korbach.
Musik von Wolfshöhl.
Sonntag, 21. Juli: **Sulamith.**

Apollo-Theater.

Zum 102. Male:
Venus auf Erden.
Robert Steidl
vom Urlaub zurück!!
Bernhard Mörbitz.
Messter's neue Aufnahmen:
Unsre Marine
auf dem Wege nach China.
Anfang 8 Uhr.

Carl Weiss-Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.
Die Anna-Lise,
des alten Dessauers Jugendliebe.
Schauspiel in 5 Akten von G. Reich.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
In Vorbereitung: **Die Götter**
in China. Neues Zeitgemäße von Maxim. Wolf.

W. Noacks Theater.

Brunnenstraße 16.
Täglich im Garten:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung
Neu! Neu! Neu!
Hette Matrosen.
Voll mit Gesang von Linderer.
Musik von G. Lehmann.
Der Herzerführer.
Operette in einem Akt von L. G. v. Hoff.
Musik von G. Holländer.
Im Saal: **Ball.**

Urania

Taubenstrasse 48/40.
Im Theater abends 8 Uhr:
Eine Wanderung durch die
Pariser Weltausstellung.
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

CASTANS PANOPTICUM

Neu! Lebende Photographien:
Die Flottenparade in Kiel.
Ausf. d. Panzergeschwaders
nach China u. a. m.
Der arm- und beinlose
Hindu-Knabe.
Die Hindostanerin
mit dem Apfelsinenkopf.
Tiroler-Gesellschaft
„Almrausch“
Das Sensations-Tableau:
Liebesdrama im Bärenzwinger.

Ostbahn-Park

Hermann Imbs
71 Rüdersdorfer Straße 71
am Kaiserplatz.
Täglich Konzert, Theater-
und Spezialitäten-Vorstellung.
Nur erste Klasse Nummern.
Anf.: Sonntag 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Kinder 10 Pf. Spreng. Nachtbl. 20 Pf.
Anf.: Montag 5 Uhr. Entree 10 Pf.
Kinder 10 Pf. Spreng. Nachtbl. 10 Pf.
Hermann Imbs, Direktor.

Seldschlößchen

Abt.: Fritz Nagel.
Müllerstraße Nr. 142.
Täglich: Konzert, Theater-
und Spezialitäten-Vorstellung.
Entree frei.
Sonntag: Gr. Extra-Vorstellung
und Ball. Entree 20 Pf.

ZOOLOGISCHER GARTEN.

Letzte Woche:
Ausstellung
unserer neuesten Kolonie
SAMOA
Es gelangt zur Vorführung
Das ganze vor dem Kaiser
in Kiel gegebene Programm.
Die berühmten Tänze,
Faustkämpfe, Kriegsszenen,
Faustfue, die schöne Dorfjungfrau.
Geöffnet von 10-12 u. 3-8 Uhr.
Vorstellungen II. 4, 5 1/2, 7 Uhr.
Entree direkt von der Strasse (Stadtbahn-Eing.) 50 Pf., Kinder 25 Pf.
vom Zoologischen Garten aus 25 Pf., Kinder 15 Pf.

Schweizer-Garten.

Am Königsdörfer. - Haltestelle der elektr. Ringbahn. - Am Friedrichshagen.
Täglich:
Konzert, Theater, Ballett, Spezialitäten-Vorstellung, Ball.
„Clown Tanti“
mit seinen besten
Ponnys, Affen und Hunden.
Gatrini-Ballett, Eugen Milardo, Ella Bertini,
7 Damen. - Moderne Karikatur - Tanz-Soubrette.
Jeden Abend 10 Uhr:
Die lustigen **„Weiber von Berlin“**,
ausgeführt
vom Theater-Ensemble (20 Personen).
Anfang 4 resp. 5 Uhr. Entree 30 Pfg.

Max Kliem's Sommer-Theater

Platzheide 13-15.
Kritische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich:
Grosses Doppel-Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. - Mittwoch: Die beliebtesten
Kinderfeste. - Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
2 hochelegante Kegelbahnen, Würfelbuden, Rondforel, Blumenstand etc.
Sonntag, Montag und Donnerstag: Familien-Kränzchen.
Max Kliem.

See-Terrasse

Röderstr. 6, Lichtenberg
(zwischen Landsberger Allee
und Dorf Lichtenberg).
Grösstes Sommer-Etablissement Berlins mit herrlichem 3 1/2 Morgen gr. See.
- Säle, Vereins- und Gesellschaftszimmer. -
Das Grossfeuer hat nur die Eiswerke zerstört, während das Vergnügungs-Etablissement
(25000 Personen fassend) verschont blieb und sich nach wie vor in hohem Betrieb befindet.
Täglich: **Grosses Konzert.**
Jeden Sonntag: **Ersklassige Spezialitäten im Variété-Theater.**
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
4 hochelegante Kegelbahnen. - Grosser Vergnügungspark.
Grosser Tanz im neuen Bal champêtre (auch jeden Montag u. Donnerstag).
Auftreten der vorzüglichen Tyroler Alpensänger im Gartensaal.
Gesamt-Entree **10 Pf.** Kinder frei. Wochentags frei.

Passage-Panopticum.

Marokkaner
(11 Mädchen, 8 Männer, 3 Kinder).
Vorstellungen
um 12, 5, 7 und 9 Uhr.
Von 7 bis 10 1/2 Uhr:
Théâtre varié.

Prater-Theater.

Kastanien-Allee 7-9.
Täglich: **Der wilde Jäger,**
romant. Sage mit Gesang u. Tanz in
4 Akten von Hugo Schütz, Musik von
H. Berken. Ballett unter Leitung der
Balletmeisterin Frä. Döring. Kultur
d. Excentric-Ghar. vonette Mollu Berch,
d. Excentric-Quartett der Gebr. M. Harbo,
Tanzia. Quartett. The Miltons, Red-
fänger. Mit Tom Pico, erotische
Trapezistinnen, Fred und Max,
Chinesen. The Greenwood. Pantomime:
Die unaufrichtige Schmeichelei.
- Konzert. Im Saal: Ball.
Anfang 4 Uhr. - Eintritt 30 Pf.
Rum. Platz 50 Pf. **Kalbo.**

Metropol-Theater.

Der Zauberer am Nil.
Ausstattungs-Operette
- **Mumien-Ballett** -
Juli-Spezialitäten-Programm.
Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Deutsche Konzerthallen

Spandauer Brücke 3.
Einzig in seiner Art.
Ohne jede Konkurrenz
Billigste Familien-Unterhaltung.
Wochentags abends 8 Uhr freies Entree.
Massen-Konzerte.
Italien. Familienchöre: Fante Rocco
Tyroler Alpenjäger: Michel Höpp.
Kunstmännliche Orchester: Vater
Schwäbische Dancetrippe: Haugard.
Theater-Abteilung: Abende 7 1/2 Uhr.

II. Wahlkreis.

Sonntag, den 21. Juli, von nachmittags 4 Uhr an, in der „Neuen Welt“
Platzheide 108-114:
Sommer-Fest
bestehend in
Vokal- und Instrumental-Konzert
unter Mitwirkung mehrerer Gesangvereine (Mitgl. d. U. S. S.).
Spezialitäten, Theater, Tanz.
Bei eintretender Dunkelheit **Feuerwerk.**
Jedes Kind erhält eine Strolcherne gratis.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Bisfeld in den mit Plakaten belegten Handlungen und bei den bekannten Stellen.

Achtung! Zimmerer. Achtung!

Sonntag, den 21. Juli, in Kellers Festlokal, Köpenickerstr. 29:
Großer Sommernachtsball
zur Feier des 7. Stiftungsfestes
des Vereins der Zimmerer Berlins u. Umgegend.
Die Musik wird ausgeführt von Mitgliedern der freien Vereinigung der Civil-Berufsmänner
unter Leitung des Dirigenten Herrn G. Raabe.
Auftreten des beliebten **Alk-Trio**, 19746
der Athleten-Truppe „Wedding“ und des Schlangenmenschen Alberti.
Festrede, gehalten vom Genossen **Kohke.**
Große Ueberraschungen für Kinder.
Anfang abends 8 Uhr. Ende 11 Uhr. Eintritt incl. Tanz Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.
Büfets sind in Kantinen des Vereins sowie bei den Komiteemitgliedern zu haben:
H. Sahl, Unterburgerstr. 4; R. Jänisch, Hochstr. 43; S. Heim, Antonstr. 2; J. Seier,
Erdenerstr. 50; S. Blaumann, Antonstr. 35.
Zahlreichen Besuch von Freunden und Gönnern erwartet.
Das Komitee.

Puhlmanns Vaudeville-Theater.

Schönhauser-Allee 148.
Kastanien-Allee 97-99.
Täglich:
Konzert, Theater und
Spezialitäten-Vorstellung.
Künstler I. Rang. - Im
renovierten Saal: **Großer
Ball.** - Anfang 4 Uhr.
Lehmann.

Victoria-Brauerei.

Lützowstr. 111/112.
Im Garten oder Saal
Täglich:
**Norddeutsche
Sänger**
(Hühmann,
Gork, Walde.)
Anfang: Son-
tag 7, Wochen-
tag 8 Uhr.
Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Familien-Billetts 3 Stück 1 M.
Bons nur in der Woche gültig.
Sonntag und Donnerstag:
Tanzkränzchen.

Sanssouci

Im prächtigen
Natur-Garten
jeden Sonntag u. Donner-
tag humorist. Soiree der
**Norddeutschen
Quartett-Sänger**
Gama, Cahmbley, Nega etc.
Anfang Sonntag 7 Uhr.
Entree 50 Pf. Donner-
tag 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Soiree: **Tanz-
kränzchen.** Tanz frei.
Donnerstag haben Vereinsmitglieder
und Pächterparties Vorrang.

Böhmische Malzbier-Brauerei

Emil Cantieni, 148524
Goldbergerstr. 19. T. II. 2360.
Prima Malz u. Weichbier zum
Selbstbrennen, 5 Liter u. billiges
Familiengetränk a Lit. 10 Pf., Versand
in Fässern a 5 u. 10 Lit. frei Haus.

Reichshallen.

Täglich: **Stettiner Sönger.**
Anfang:
Wochentags 8 Uhr.
Sonntag 7 Uhr.
Entree 50 Pfennig.
Vorverkauf! 40 Pf.


Arbeiter-Radfahrer-Verein

„Berlin“, 27/5
Sonntag, 21. Juli,
abends 9 1/2 Uhr, Kott-
buser Brücke, Kottbus,
Dormannstr. 49-50:
Sommernachtsfest.
Sonntagmittag 2 Uhr, Königsdörfer:
Schloß Weihenker.
Damen und Herren willkommen. [27/5
Teilzahlung monatlich 10 M.
Bietet elegante
Warberode nach Maß, auch bei Rahe
zu billigen Preisen. J. Tomporowski,
Schneidermeister, Neanderstr. 16.
Herzige Warberode, von Köpcke
gearbeitet, stets vorrätig. [49182]

Deutsche Schuh-Fabrik

vorm. G. Markus & Co., Ges. m. beschr. H.
Erfurt-Ilversgehofen



Renommiertes Fabrikat. Beste Zuthaten.
Wir empfehlen:
Herren-Zugstiefel, gewaltig, Spezialität 7 M.
ohne Nacht, Zwiegel 8,50 M.
" " Befest. u. Knopferzeugung 3,90, 4,50,
5,50, 6,50, 7,50 bis 15 M.
" **Agrarstiefel, Befest.** 6,50, 7,50, 8,50 bis
18 M.
" **Schnür-, Zug-, Haus-, Kellnerschuhe** in den
verschiedensten Dessins und Weidlagen.
Arbeitschuhe, reell, solid, kräftig, 4,50 bis 6,50 M.
Schaffstiefel, Reistiefel.
Damen-Zugstiefel, 2,60, 3,50, 4,50, 5,50 bis 14 M.
" **Knopf- u. Schnürstiefel, elegant, mit Befest. u. Spitze,**
von 5,50 M. an.
" **Schnürschuhe** von 3,50 M. an.
" **Hauschuhe** von 3,00 M. an.
Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Stiefel u. Schuhe,
äußerst solid gearbeitet.

zu anerkannt sehr billigen Preisen.
Ballschuhe in den geschmackvollsten Modellen von 2,50 M. an.
Größe Auswahl in **Gummi-, Turn-, Reise- u. Filz-**
schuhen, sowie Pantoffeln in allen Preislagen.
Die Verkaufspreise werden von der Fabrik aus auf
die Sohlen aufgestempelt, daher jede Uebervorteilung
ansgeschloffen. [49552]
Verkaufsstellen:
Berlin SW, Belle-Alliance-
straße 102.
W. Schillstraße 12.
Zeitlin, Reichshagenstraße 14.
Hannover, Hagenmarkt 7a.
Hamburg, Steinstraße 16.
Bremen, Margaretenstr. 5.
Tübingen, Paulstraße 75.
Düsseldorf, Schadowstraße 57.
Köln a. Rh., Eigelstein 66.
Frankfurt a. M., Liebfrauen-
berg 26.
Weil 67.
München, Sendlingerstraße 10.
Dachau, Marktstraße 83.
Kandahar, Marktstraße 7.
Humboldtstr. 22.
Amalienstr. 28.

Schloß Weikensee.

Sonntag, den 5. August 1900:

Grosses Sänger-Fest

des Arbeiter-Sängerbundes

Berlins und Umgegend.

200 Gesangsvereine | Sängers-Festzug.

4 Musik-Kapellen.

Massen-Gesänge.

Gesangs-Aufführungen

unter Leitung des Bundes-Dirigenten Herrn Richard Blobel.

Vieder-Programm:

1. Bundeshymne, von Dillenberger (mit Orchester).
2. Bruderslied, von Hoff.
3. Saat und Ernte, von Simml.
4. Sehnsucht, von Götow.
5. Arbeiter-Vaterlandslied, von Suchsdorf.
6. Freiheit, von Götow.
7. Frühlings-Erwachen, von Reibig.

Instrumental-Konzert

von früh 8 Uhr ab

unter Leitung der Herren Kapellmeister R. Tich, Voigt und Zischke.

Beim Eintritt der Dunkelheit:

Großes Brillant-Feuerwerk.

Von 4 Uhr nachmittags ab in beiden Sälen: TANZ.

Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.

Die Kaffeetischen stehen den geehrten Damen von 8 Uhr früh bis abends 6 Uhr zur Verfügung.

Volksbelustigungen verschiedener Art.

Billets vorher 20 Pf.

Billets an der Kasse 30 Pf.

Der große Nebenpark „Lanaron“ steht den Teilnehmern zur Verfügung.

Laut kontraktlicher Vereinbarung ist für 20 000 Sitzplätze Sorge getragen.

Zur Förderung des Verkehrs sind seitens der Direktion der Ringbahn und Pferde-Eisenbahn, sowie von Fuhrhaltereien der Krenser und Thowagen die weitgehendsten Versprechungen gemacht!

Achtung, Sänger! Sonntag, den 29. Juli: Probe im Friedrichshain. Siehe Annonce Sonntag, den 22. Juli.

Treptow. Restaurant Karpfenteich,
an der Köpenicker Landstraße.
Jeden Sonntag: Frei-Konzert. Im Saale Tanz. [L] Lössow.

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilz. wöchentl. 1 M.
Zahner Wolf, Leipzigstr. 139. Sprechst. 9-7.

Man verlange gratis und franco mein Preisbuch.

Jacques Raphaëli Inh. Th. Büsing

An der Spandauer Brücke 2.

Schuhwaren, Garderobe,

hervorragendste Fabrikate zu billigsten Preisen unter voller Garantie für beste Haltbarkeit.

Damen - Schnür- oder Knopfschuhe, schwarz oder braun Mk. 6,50, 5,50, 4,75, 4,25

Specialität! Herren-Zugstiefel ohne Naht Mk. 8,75, 7,50, 6,75, 5,50

Meine Kinder-, Mädchen-, Knaben-Schuhe u. Stiefel, Handarbeit, genagelt, sind unverwüßlich!

Herren-Sommer-Jackets in Lüster u. leichten Zwirnstoffen, Mk. 5,-, 3,80, 2,80, 2,25, 1,40

Herren-Anzüge, ein- und zweireihig, hochsitz, peinlich saubere Ausführung, Mk. 32,-, 24,-, 19,-, 14,-

Reise-Anzüge und Havelocks, Radfahrer-Anzüge, Burschen-Anzüge etc. in denkbar grösster Auswahl.

Grosses Lager in Cigarren, Cigaretten und Spirituosen.

Jeder Käufer erhält eine Sparbuch-Vergütung von 2 Prozent.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Sonntag von 8-10, 12-2 Uhr geöffnet.

Wochentags bis 9 Uhr abends geöffnet.

Cohns Festsäle,
Beuthstrasse 19/20.

Empfehle meine Säle zu Besammlungen, September und Oktober noch einige Sonnabende und Samstage frei. [48900]

Charlottenburg.
H. Schmerberg [50182]

Wilmersdorfer-Strasse 127, Uhrmacher und Goldarbeiter.

Großes Lager von Uhren und Goldwaren zu äusserst billigen Preisen. Optische Artikel, Brillen werden schmerzlos gebohrt.

Cigarrenhändlern

officiere besonders preiswert meine 3 Specialmarken.

Agenten gef. Eugen Braun, Wohlheiden-Kaffee. [50929]

Schultze,
Wasserthorstr. 1/2, 1.

Behandlung aller Haut-, Horn- und Blasenleiden ohne jegliche Berufshörung. [39731]

Sprechstunden 9-2 u. 5-9. Donnerstagsvormittag keine Sprechstunde.

Bei Fortsetzung der Behandlung 10 Pro.

Allerweltstrend

magenhart, kräftiger Special-Offizier, Champagner, Infl. 1,25 B. nur

110 Brunnenstrasse 110 (neben dem Strassenbahn-Depot)

bei Ignatz Sello, Ferner trüben Matrant, 1/2, Infl. 50 Pf., alten Nordhäuser per Liter 50 Pf., Zanderdorfer Infl. Orig. 1/2, (4, 1/2) a 50 Pf., Halb und Halb, feine

Vorbereitung, pr. 1/2, Champagner-Infl. 30 Pf., Glimmer, Ritzsch, z. Zäffe, rein u. bis eingeleitet, per Liter 1,10 B., (in Ungarwein, Orig. 1/2, 1/2) oder auch von 90 Pf. an, sowie feinst. Weine, Cognac, Rum, Vöfere im Einzelverkauf, auch eingeweiht nur zu Engrospreisen. Billigste Bezugsquelle.

110 Brunnenstrasse 110. Filiale: Kastanien-Allee 27.

Natur-Heilverfahren.

Haut-, Horn- u. Blasenleiden, Frauen-Krankheit, sehr sicher ohne Berufshörung. [39731]

R. Wagner, Invalidenstr. 151/1 (fr. Wallstraße 25), 9-2, 5-9, Samstags 9-2

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Reichstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Eckaufstelle im Borori, an Chauffee mit Hochwald-Bauholz, verkauft mit 1200 Mark. Jores in Hespernd. [1]

Gardinenhand Große Franzfurterstr. 9, varierte. [732]

Vorjährige elegante Herrenpaletots und Anzüge aus feinsten Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II.

Betten, Steppdecken, Spottbillig Reichs-Randstr. 6.

Regulatorien, goldene, Regulatorien, Spottbillig Reichs-Randstr. 6. [25/12]

Teppiche, Gardinen, Spottbillig Reichs-Randstr. 6.

Teppiche mit Herdenschleim, herbstbedeute Große Franzfurterstr. 9, varierte. [732]

Wasser! Hühner, auch ganze Täfel, feist vorräthig Gut-Vogel, 51, nur Potsdamerstr. 51. Bitte inselndeiden. [15448]

Großes Lager von Berliner Hosen, Anzügen sowie auch Schabbein in jeder Größe für Bauhandwerker hält auf Lager Kleiner, Götterstr. 65. [72]

Nachbaumöbel, ganze Bierschiff, Spottbillig, auch einzeln, Gartenstr. 32A, I. Ulls. [714]

Möbelverkauf, neue und gebrachte, auch Teilzahlung, Kömer, Seebahnstr. 81. [18648]

Tamendüfen billig Hüh. Weinbergweg 15b. [9158]

Fahrräder, erhaltend zu Engrospreisen (auch Teilzahlung), Musterlager, Kommandantenstr. 46 I. [1]

Fahrräder, gut erhalten, verkauft gewisere Schufe, Dogenauerstr. 14. [1]

Goldrenner 155 Mark, Tourenmaschine 125 Mark, Damenrad 130 Mark, Vorboden 10 Mark, jedes ein Jahr Garantie. Motern, O., Straubbergerstr. 24. [1]

Damenrad zu verkaufen. Alexanderstr. 79, Plattenstr. [19728]

Varnu-Sitzgeigen verkauft oder tauscht mit erstklassigen Bohnerer. Dodoowo, Pansow, Kaiser Friedrichstr. 71. [19698]

Fahrrad, 35 Hk., verkauft Hünner, Androsstr. 70. [19798]

Kinderwagen 9,-, 15,- bis 100,- Baby, Invalidenstr. 100 (Brunnenstr.) Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise. [23248]

Kinderwagen, Kleinen Auswahl. Baby, Franzfurterstr. 115 (Androsstr.) Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Kinderwagen, überall Kleinstenwahl. Baby, Spandau, Potsdamerstr. 20. Teilzahlung gestattet, bei großen Raten Kassapreise.

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, Woche 1 M., fünfjährige Garantie, Bestellung Postkarte. Nähmaschinengeschäft Wille, Kirdori, Bernauerstr. 84, nahe Diermannsplatz. [19698]

Nähmaschinen, ohne Anzahlung, wöchentlich 1 Mark, fünfjährige Garantie, rhd. und vorwärtsgehende Ringstich, Schnellnäher, Bobbin, Adler, Rosenkreuz, Unterricht. Alle rechnen an. Postkarte erledigt sofort. Fräule, Turmstr. 39, Nähmaschinen-geschäft. [1748]

Abnehmer Feld, Gartenbrunnen, Tische, Stühle, Bänke, Spaten, Billig, Karl Kaufmann, Rastendorferstr. 19, am Urdon. [21/18]

Wäcker, Sparsysteme, Preis 6,00, Dreifach 10,00, Gold-Plättchen, Schneider, Hängelapparate billig! Wohlfahrt, Wäckertheaterstr. 32. [18498]

Geistliche, Werkstätten, 45 Hk., in Bauzweck 3 Mark, Brauerer-Verband Androsstr. 63. [16708]

Stare, eine Mark, junge, lernen sprechen, pfeifen, Drantenstr. 87, Vogelhandlung. [19368]

Steppdecken am billigsten Fabrik Preise Franzfurterstr. 9, varierte. [1]

Teufelung transtheißer so fort billig veräußert, Bötterstr. 33. [1]

Cigarrengeschäft mit schöner Wohnung und Werkstatt veräußert ich billig wegen Grundstücksübernahme Dampferstr. 73. [19848]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich eine Mark, Bestellung Postkarte liefert sofort Rechner, Duffenstr. 26. [19868]

Violin, Klarinet, Flöten, Cello Unterricht, monatlich 4 Mark, Drantenstr. 118. [1]

Buchbinder-Arbeit jeder Art, fertigt Ferdinand Meiner, W. Bülowstr. 16, 2. Hof parterre. [23878]

Uhren repariert Wilhelm Hilde, Uhrmacher, Büttnersstr. 45. [146]

Fahrrad Reparaturen fertigt Hünner, Androsstr. 70. [14788]

Fahren jeder Art fährt billig Otto Daniel, Seidenstr. 2, Kassenhandlung. [9828]

Privat-Ritogarith, Deuten 20, Damen 35 Pfennige, Drantenstr. 178, I. [1]

Zaal und Berezinszimmer empfiehlt Janasch, Inelstr. 10. [2068]

Berezinszimmer, kleiner Saal, mehrere Tage, auch Sonntags, zu vergeben. Gold, Große Franzfurterstr. 133. [190]

Berezinszimmer empfiehlt Vier Alle Jakobstr. 119. [288K]

Großes Berezinszimmer zu vergeben. Sander, Köpenickerstr. 188. [1]

Berezinszimmer Eichenstr. 23, Hild. [220K]

Rechtobureau, Androsstr. 63 (neben Concordia), Rechtsbeistand 7. [1]

Elektrotechnik, Jackson, Alle Anstaltsstr. 24. Neuer Abendkurs zur Ausbildung zum Elektromonteur in Theorie und Praxis nach bewährter Methode beginnt 2. August, Vorlesung nicht erforderlich, Anmeldung täglich, auch Sonntags, 2078. [1]

Berezinszimmer, (40 Personen) empfiehlt Emil Schumann, Reu-Beichen, Veldstr. 118 nahe der König-Chauffee. [7108]

Berezinszimmer, (40 Personen) empfiehlt Emil Schumann, Reu-Beichen, Veldstr. 118 nahe der König-Chauffee. [7108]

Berezinszimmer, (40 Personen) empfiehlt Emil Schumann, Reu-Beichen, Veldstr. 118 nahe der König-Chauffee. [7108]

Berezinszimmer, (40 Personen) empfiehlt Emil Schumann, Reu-Beichen, Veldstr. 118 nahe der König-Chauffee. [7108]

Berezinszimmer, (40 Personen) empfiehlt Emil Schumann, Reu-Beichen, Veldstr. 118 nahe der König-Chauffee. [7108]

Berezinszimmer, (40 Personen) empfiehlt Emil Schumann, Reu-Beichen, Veldstr. 118 nahe der König-Chauffee. [7108]

Berezinszimmer, (40 Personen) empfiehlt Emil Schumann, Reu-Beichen, Veldstr. 118 nahe der König-Chauffee. [7108]

Berezinszimmer, (40 Personen) empfiehlt Emil Schumann, Reu-Beichen, Veldstr. 118 nahe der König-Chauffee. [7108]

Berezinszimmer, (40 Personen) empfiehlt Emil Schumann, Reu-Beichen, Veldstr. 118 nahe der König-Chauffee. [7108]

Schlafstellen.

Schlafstelle, separiert, für anständiges Publikum, Kommandantenstr. 45, Hof, bei Witwe Krüger. [19778]

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Bücher Buchhändler bietet nun Arbeit. Stühle werden gut geachtet, dieselben werden abgeholt und zurück geliefert. Gläner, Bülowsstr. 27. [1]

Stellenangebote.

Einkehr werden verlangt in Stegely, Bülowsstr. 2. [19648]

Schuhmacher, angewandte Leder-schuhe mit Fleck, auch Binner, an der Stadtbahn 41. [2538]

Tüchtiger Cementkämpfer für Säulen, Treppentritten etc., welcher auch mit Gipstapeten Beschäftigt wird, findet dauernde Stellung bei Hans Fischer u. Co. Grob-Viertelstr. direkt am Wanneseebahnhof. [19828]

Tüchtige Verarbeiter verlangt in Wertheimer, Schmitzstr. 8a. [19788]

Hofenheizer verlangt in Rinder, Welfenstr. 82. [19728]

10 tüchtige Wendenfrauen auf Hilfsantenne verlangt in Romano, Kleinbergstr. 24, Hilfsantenne. [2548]

Frauen zum Gurken-Einmachen verlangt in Jahn, Wilmersstr. 55a. [289]

100 tüchtige Arbeiterinnen verlangt in Reier, Hammerstr. 21, Nordbor-Str. 21 und Gerichstr. 31 bei Krenner. [15428]

Kartonnagen Arbeiterinnen finden lohnende Beschäftigung bei Bault u. Binner, Kommandantenstr. 18. [19858]

Manuskript auf Jachets außer dem Hause (Preis 1,50 bis 2 Mark) verlangt in Vohden, Duffenstr. 31. [1]

Kartonnagen Arbeiterinnen, geübt, verlangt in Anders, Nachfolger, Adalbertstr. 7. [19688]

Kartonnagen Arbeiterinnen, geübt, verlangt in Anders, Nachfolger, Adalbertstr. 7. [19688]

Kartonnagen Arbeiterinnen, geübt, verlangt in Anders, Nachfolger, Adalbertstr. 7. [19688]

Kartonnagen Arbeiterinnen, geübt, verlangt in Anders, Nachfolger, Adalbertstr. 7. [19688]

Kartonnagen Arbeiterinnen, geübt, verlangt in Anders, Nachfolger, Adalbertstr. 7. [19688]

Kartonnagen Arbeiterinnen, geübt, verlangt in Anders, Nachfolger, Adalbertstr. 7. [19688]

Am Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorzuhebende Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile

Tüchtige

Ristenmacher

werden sofort verlangt. Arbeitsnachw. der Berliner Kistenmacher, Brandauerstr. 26. [95/2]

Tüchtige

Farbiger und Verfilberer

in Lohn und Accord [225/14]

verlangt der

Arbeitsnachw. d. Vergolder,

Engelauer 15 Z. 18.

Verfilberer

verlangt in Gurschmidt, [19838]

Wäschmeister,

der Besitz größerer Anlagen geführt hat, mit Dynamomaschinen und deren Bedienung, sowie mit Schwebel-Arbeiten vertraut ist, per sofort gesucht. Bevorzugt solche, welche schon in Wäschereien tätig waren und das Wäschereiwesen verstehen. Offerten sub J. D. 5882 an Rudolf Wölfe, Berlin SW. [28/11]

Gebäude Belegereinen auf Wohnhäusern finden dauernde Beschäftigung bei

Werkmeister, Brunnenstr. 194.

Achtung!

Parkettleger,

Bauhandwerker!

Die Firmen Görlitz-Classen, Bendix Söhne, die Weissen

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Parteigenossen Berlins und der Provinz Brandenburg!

Der diesjährige Provinzial-Parteitag findet am Sonntag, den 28. August, in Berlin im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, statt. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

- 1. Bericht der Agitations-Kommission.
2. Wie organisieren sich die Landarbeiter der Provinz Brandenburg?
3. Agitation und Organisation.
4. Die Presse.
5. Anträge.

Die Parteigenossen aller in Betracht kommenden Wahlkreise werden gebeten, die Wahlkreis-Konferenzen resp. Parteiversammlungen zu besuchen, um Stellung zur Tagesordnung zu nehmen und die Wahlen der Delegierten zu vollziehen. Jeder Wahlkreis ist berechtigt, drei Delegierte zu entsenden. Den Delegierten ist ein Mandat anzustellen. Mandats-Formulare werden zugesandt.

Event. Anträge sind bis spätestens 18. August dem Unterzeichneten einzusenden.

Mit Parteigruß

Agitations-Kommission für die Provinz Brandenburg.

J. A.: Karl Dimmid, Berlin S., Luisen-Ufer 11.

Lokales.

Stimmungsmache für die Streiklausel.

Einem Bericht der „Baugewerks-Zeitung“ zufolge, gelangte in der am 13. d. M. abgehaltenen Vorstandssitzung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe folgendes Schreiben der Neu-Ruppiner Maurermeister zur Verlesung:

Wir hiesigen Maurermeister haben gemeinsam den Kasernenbau übernommen. An dem Tage, an welchem mit der Arbeit begonnen werden sollte, verlangte die Maurer eine Lohnerhöhung und legten sofort ohne Antwort abzuwarten, die Arbeit nieder. Wir wehrten uns vier Wochen lang tapfer, mußten dann aber auf Drängen der Behörde fast alles bewilligen, was die Leute verlangten. Die Arbeit wurde aufgenommen, aber unsere jungen Leute waren weg und hatten auch bereitwillig Arbeit gefunden, besonders in Spandau. Jetzt kam für uns wohl das Schlimmste. Die Behörde trat in schriftlicher Weise gegen uns auf. Sie brachte nicht allein die Verhängnisstrafen für die Streiktage in Kalkulation, sondern machte uns auch des weiteren für allen und jeden Verlust verantwortlich, der aus der Verzögerung noch entstehen könnte. Außerdem wurde uns eröffnet, daß, wenn wir nicht innerhalb 4 Tagen 200 Maurer auf dem Bau beschäftigt hätten, würde uns die Arbeit abgenommen werden, die Behörde würde Maurer annehmen, woher sie sie bekommen könnte und wenn sie 1 M. für die Stunde zahlen sollte. Bei einem derartigen Standpunkt seitens der Behörde mußte jeder Schritt ausfallen, schweren Herzens und nur von der Not geblendet, entschlossen wir uns, Maurer aus Streikorten anzustellen. Die Verantwortung dafür müssen wir der Behörde überlassen. Wir glauben, daß niemand in der äussersten Not anders hätte handeln können. Im übrigen können wir berichten, daß den aus Streikorten nach hier beschäftigten Maurern bereits gekündigt worden ist. Wenn uns noch gestattet ist, hier eine Bitte vorzutragen, so ist es die, der Bund wolle mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinwirken, daß die Behörden ihren oben erwähnten Standpunkt aufgeben und den Unternehmern in solchen Notlagen ihre Unterstützung angeheißt zu lassen, anstatt sie durch so überaus harte Zwangsmaßnahmen zur Verzweiflung zu bringen.

Zu dem vorstehenden Schreiben entschuldigen sich die Neu-Ruppiner Maurermeister bei dem Vorstand des Arbeitgeberbundes, weil sie, entgegen dem Wunsch des letzteren, Maurer eingestellt haben, die aus Orten gekommen sind, wo gestreikt wird. Soweit das Schreiben diesen Zweck verfolgt, interessiert es ja nur die beteiligten Unternehmer, denn es kann weiteren Streiken des Publikums sehr gleichgültig sein, durch welche angeblichen oder wirklichen Thatsachen die Neu-Ruppiner Maurermeister ihren Verstoß gegen einen Bundesbeschluss zu entschuldigen suchen. Am faßlich ist aber eine hiesige Korrespondenz, die sonst nur Gerichtsberichte liefert, bezogen, für die weitestgehende Verbreitung des Schreibens zu sorgen, indem sie es den Tageszeitungen zustellt. Allen Anschein nach geschieht das auf Veranlassung des Vorstands des Arbeitgeberbundes, welcher auf diese Weise die hergbringende Klage der Ruppiner Maurermeister in die Zeitungen zu lancieren sucht, um Stimmung für die Streiklausel zu machen. Die Sehnsucht nach der Streiklausel, die durch den Neu-Ruppiner Fall begründet werden soll, wird ja auch am Schluß des Schreibens in deutlichen Worten ausgesprochen. Es lohnt sich deshalb, an der Hand der Thatsachen zu zeigen, daß gerade in dem vorliegenden Fall von einer durch ungerechtfertigte Forderungen der Arbeiter erzeugten Notlage der Unternehmer gar keine Rede sein kann. Der wilsliche Sachverhalt ist folgender:

Es handelt sich um den Neubau einer Kaserne in Neu-Ruppin. Die Aufmauerung des Kellergeschosses hatte der Maurermeister Reimide aus Spandau übernommen. Er beschäftigte bei dieser Arbeit Ruppiner Maurer, denen er einen Stundenlohn von 45 Pf. bezahlte, während der bis dahin in Ruppin übliche Lohnsatz 35-38 Pf. betrug. Der über das Kellergerüst hinausgehende Teil des Baues wurde in einer besonderen Submission vergeben. Er war veranschlagt mit 100 000 M. Reimide wollte diese Arbeit für 80 000 M. ausführen. Er hatte seinem Angebot den Stundenlohn von 45 Pf., den er ja weitergezahlt hätte, zu Grunde gelegt. Die vereinigten Ruppiner Maurermeister aber unterboten den auswärtigen Konkurrenten um 20 000 Mark. Anfangs hatten sie sich sogar bereit erklärt, die Arbeit für 60 000 Mark auszuführen, später aber erhöhten sie ihr Gebot auf 80 000 Mark und erhielten den Zuschlag. Als nun das Kellergerüst fertig war, und die Arbeit von den Ruppiner Unternehmern mit denselben Maurern weitergeführt werden sollte, die bei Reimide für 45 Pf. beschäftigt waren, da sagten die Maurer: Es ist uns, die wir in Ruppin anständig sind, darum zu thun, daß wir mit den hiesigen Maurermeistern in guten Einvernehmen bleiben. Wir wollen deshalb nicht auf der Weiterzahlung des Stundenlohnes von 45 Pf. bestehen, sondern für 40 Pf. arbeiten. Die Ruppiner Meister gingen aber nicht darauf ein, sie wollten nur 35 Pf. zahlen, und die bisher bei Reimide für 45 Pf. beschäftigten Maurer sagten deshalb bei den Ruppiner Meistern nicht an. Die hanausführenden Behörde gewährte nun den Ruppiner Unternehmern einen Aufschlag von 14 Tagen, um ihnen Zeit zur Einigung mit den Geleuten zu lassen. Seitens der letzteren sind auch sofort Verhandlungen mit den Meistern angebahnt worden, wobei sowohl die Bauleitung wie auch der Bürgermeister von Neu-Ruppin zu Gunsten der Arbeiter zu vermitteln suchten. Aber es war alles vergebens. Die Unternehmer beharrten auf ihrem Standpunkt: nur 35 Pf. pro Stunde zu zahlen. Sie ließen nicht nur die 14-tägige Frist, sondern noch weitere 14 Tage verstreichen, ohne nachzugeben. Jetzt erst, nach vier Wochen, verlangte die Behörde - da der Bau am 1. Oktober bezogen werden soll - daß die Arbeit endlich begonnen werde, widrigenfalls die Bauleitung selber die Arbeit ausführen, Maurer aus Berlin kommen lassen und ihnen einen Stundenlohn von 60 Pf. zahlen werde. Ausgabem die Unternehmer endlich nach, sie bewilligten 40 Pf. und die Arbeit wurde aufgenommen.

Also, die Maurer haben keine Lohnerhöhung gefordert. Sie wollten den lieben Friedens willen sogar in eine Herabsetzung des Lohnes von 45 auf 40 Pf. Die Unternehmer aber, die, um ihren Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen, denselben um 25 Proz. unterboten, wollen den Lohn auf 35 Pf. herabdrücken. Die Behörde kommt den Unternehmern entgegen und gewährt ihnen einen Aufschlag. Die Unternehmer überschreiten diese Frist um das Doppelte, ohne ihre vertraglichen Pflichten zu erfüllen. Sie erwarten als selbstverständlich, daß die Behörde sie in ihrem - gelinde gesagt - unschönen Geschäftspraktiken unterstützt, und brechen dann in hergbringende Klagen aus, wenn sie, nachdem sie die Ausführung ihres Vertrages vier Wochen lang verzögert haben, endlich zur Erfüllung desselben angehalten werden. Wenn nun die Unternehmer durch Zahlung der vertragmäßigen Verhängnisstrafen für die letzten 14 Tage des Streiks, den sie selber heraufbeschworen haben, Raubteil erlitten, so ist das ihre eigene Schuld. Sie hatten ja 14 Tage Zeit, um die Angelegenheit in der einen oder andern Weise zu regeln. Man kann doch weder von den Arbeitern, noch von der hanausführenden Behörde verlangen, daß sie die Konkurrenz-männer der Unternehmer unterstützen.

Dieser Fall zeigt recht deutlich, wozu den Unternehmern im Baugewerbe die Streiklausel dienen soll: Hat jemand durch kolossale Unterbietungen einem leistungsfähigen Konkurrenten einen Auftrag entziffen, so setzt er einfach den Lohn der Arbeiter so weit herab, daß ihm, dem Unternehmer, trotz des fabelhaft niedrigen Preises noch ein ansehnlicher Gewinn bleibt. Lassen sich die Arbeiter eine so schätzbare Handlungsmöglichkeit nicht gefallen, so verschlägt das dem Unternehmer gar nichts. Die Streiklausel bietet ihm ja die Möglichkeit, so lange zu warten, bis die Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt ihn in den Stand setzt, Arbeiter zu Hungerlöhnen zu beschäftigen. Sollte die Ausführung dringender Arbeiten deshalb auch monatelang verzögert werden, sollten die Interessen der Allgemeinheit - und solche kommen bei öffentlichen Bauten ja stets in Frage - auch auf das schwerste geschädigt werden: was kümmert das den Unternehmer! Sein Profit ist gerettet, seine Absicht ist erreicht.

Der Neu-Ruppiner Fall, mit dem der Arbeitgeberbund für die Streiklausel Stimmung machen wollte, muß jeden erteilungsfähigen Menschen bestimmen, sich gegen die Streiklausel zu erklären.

Der Blumenthal gesperrt! Der schönste Wald in der Umgebung Berlins, der weitestweite, östlich von Berlin, nördlich von Stralsberg gelegene Blumenthal soll für das Publikum gesperrt werden. Die Besucher haben angeblich zu vielen Schäden angerichtet und da hat die freiherrliche Familie von Edarstein, die Besitzerin des Waldes, kurz resoliert, daß das Publikum in dem herrlichen Gebiet nicht mehr zugelassen sei. Auf ein Gesuch der Berliner Touristenvereine hat man dann quädligst zugestimmt, daß bei Zahlung eines Eintrittspreises der Besuch zugelassen werden kann. Die freiherrliche von Edarsteinische Verwaltung wird auf entsprechende Gesuche solcher Personen, von denen voraussichtlich Beschädigungen der durchwandelten Forsten nicht zu erwarten sind, Erlaubnisscheine ausstellen, und zwar gegen Zahlung von 1 M. für 1 Person, 2 M. für 2 Personen, 3 M. für 3-7 Personen, 5 M. für 8-10 Personen, 7 M. für 10-15 Personen, 10 M. für 20 und mehr Personen. Diese Erlaubnisscheine werden von dem königlichen Forstinspektor in Preßler ausgestellt. Die Ausfertigung der Scheine gegen Einigkeit soll den Zweck haben, den Zustrom der großen Menge von den Gesilden des Blumenthals nach Möglichkeit fernzuhalten.

Ein recht lauberes Stückchen feudalen Uebermuths. Fehlt mir noch, daß auch die städtischen Wälder wegen der schrecklichen Beschädigungen durch das Publikum Entree erheben oder den Zutritt ganz verbieten, dann können die Berliner unsere schönen deutschen Volksgenossen aus dem Gendarmenmarkt oder dem Alexanderplatz singen. Da wird so viel geredet von der zunehmenden Verrohung, von dem materiellen Sinn der Verwilderung, die nur darauf ausgeht, den armen Unternehmern immer höhere Löhne abzunehmen, von der Vergnügungs- und Verschwendungssucht der jungen Leute, die allen edleren Vergnügungen abhold seien. Und den Wald, die Stätte des reinen, edlen Naturgenusses und körperlicher Erquickung verschließt man!

Gerade der Blumenthal mit seinen walden Laubbäumen, seinen tiefen Seen, seiner märchenhaften Stille müßte der erholungsuchenden Berliner Bevölkerung erhalten bleiben. Freilich, wir leben im Zeitalter des Privatgüterthums und wenn die freiherrlichen und sonstigen edlen Familien, deren Vorfahren die Wälder in ihren Besitz gebracht haben, Luft verzipfen, den Zustrom der großen Menge abzuhalten, dann wird sie kaum jemand daran hindern können. Zufriedener mit dem herrschenden Zustande wird man aber die Menschen durch solche selbstherrliche Maßregeln nicht machen.

Die Fluh-Bade-Anstalten haben in den letzten Tagen einen Ansturm auszuhalten gehabt, wie seit langem nicht. Am größten war die Zahl der nach Abkühlung verlangenden Besucher am Montag und Dienstag, während sich am Mittwoch schon wieder ein Nachlassen bemerkbar machte. Von den städtischen Anstalten haben mehrere an den Tagen des stärksten Besuches wiederholt die Kasse für einige Zeit schließen müssen, weil die Wasserr für diesen Andrang zu klein waren. Allein in den in der Oberpreze gelegenen städtischen Anstalten haben am Montag rund 10 000 Personen und am Dienstag etwa ebenso viele gebadet. An dem selbst für einen Julitag ganz ungewöhnlich heißen Montag - die Durchschnittstemperatur betrug 27 Grad Celsius - war in einigen dieser Anstalten der Besuch bis zu zehnmal so groß wie am Montag vor acht Tagen, der mit einer Durchschnittstemperatur von 12,6 Grad Celsius für einen Julitag ungewöhnlich kalt war.

Der Wilsener Bierkrieg ist beendet, ein glorreicher Sieg der deutschen Flottenpolitik, der Feind hat sich bedingungslos den Berliner Gastwirtsvereinigungen ergeben. Das Bürgerliche Brauhaus in Wilsen und die Vertreter desselben in Berlin zahlten 2,40 M. des Flottensoldes und unsere Berliner Gastwirte 1 M.; das sind die Friedensbedingungen.

Hydra, Gella, Schneeball oder Lawinensystem. Unter diesem Namen beginnt ein Geschäftsgehabener Verbreitung zu finden, das geeignet ist, das Publikum in empfindlicher Weise zu schädigen. Das System besteht darin, daß dem Erwerber eines Hydra (Gella etc.) Gutscheines die Forderung eines im Werte erheblich über den Preis des Gutscheines hinausgehenden Gegenstandes, vornehmlich einer Uhr, in neuester Zeit auch von Fahrrädern, Ebesteden und andren Gegenständen, in Aussicht gestellt wird, sobald er von der Firma eine bestimmte Anzahl von Gutscheinen käuflich erworben, diese an andre Personen abgibt und jede von diesen Personen wiederum auf ihren Gutschein die gleiche Anzahl von Gutscheinen von der Firma bezogen hat. Ohne die Schwierigkeiten, die der Erfüllung dieser Bedingungen entgegenstehen, zu erkennen, werden leichtgläubige Personen durch die Aussicht auf den Erwerb eines ansehnlichen wertvollen Gegenstandes für einen unverhältnismäßig niedrigen Betrag zum Anlauf von Gutscheinen verleitet und in der Mehrzahl der Fälle geschädigt. - Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Polizeibehörden beauftragt, diesen gemeingefährlichen Geschäftsgehabener durch öffentliche Warnung des Publikums und, soweit das rechtlich möglich ist, auf dem Wege der Strafverfolgung entgegenzutreten.

Mit dem Bau des elektrischen Hochbahn ist nun auch in der Bülowstraße begonnen worden. An den Kreuzungspunkten der Bülowstraße, Steinweg und Potsdamerstraße sind auch zum Teil bereits die mächtigen Steinpfeiler errichtet worden, welche den hier zu montierenden Straßenüberführungen als Stützpunkte dienen. Leider hat die früher so schöne Mittelpromenade durch die vor kurzem beendeten Fundamentarbeiten der-

artig gelitten, daß die Schmutzanlagen gänzlich zerstört worden sind und die Promenade wenigstens in diesem Jahre einen Erholungs-aufenthalt nicht mehr bildet. Auch für die Anlage des großen Durchfahrtschors in dem der Gesellschaft für den Bau von Hoch- und Untergrundbahnen gehörenden Hause Bülowstr. 70 sind die Arbeiten schon ziemlich weit vorgeschritten. Dieses Thor, welches die Wagen durchfahren müssen, nachdem sie die große über die Geleisanlagen der Potsdamer Eisenbahn hinwegführende und jetzt nahezu fertige eiserne Brücke passiert haben, wird bis zur dritten Etage emporreichen.

Der Stadtverordnete Reutner Hermann Jordan ist im 64. Lebensjahre gestorben. Er gehörte der Stadtverordnetenversammlung seit dem Jahre 1889 an und war im ersten Wahlkreise der dritten Abteilung bei den letzten Wahlen für 1900/1905 wiedergewählt worden.

Traurige Folgen hat wieder einmal ein an und für sich geringfügiger Unfall gehabt, dem nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Der 29 Jahre alte Arbeiter Maximilian Altmann aus der Müllerstraße Nr. 55, der in dem Müllabfuhrgeschäft von Scheller in der Müllerstraße beschäftigt war, quetschte sich vor einem Vierteljahre beim Abladen die rechte Hand zwischen zwei Müllkästen. Er achtete nicht auf die Verletzung, sondern arbeitete ruhig weiter. Nach vierzehn Tagen schwoß die Hand so stark an, daß eine Operation notwendig wurde. Der Verletzte stellte aber auch jetzt die Arbeit noch nicht ein. Am drang trotz des Verbands Schmutz in die Wunde, und so kam es zu einer Blutvergiftung. Schon seit sieben Wochen war der Mann in ärztlicher Behandlung. Seine Lage machte ihn schwermütig und trieb ihn zum Selbstmord. Als seine Frau, die er vor anderthalb Jahren als Wittwe mit sechs Kindern im Alter von 8 bis zu 10 Jahren, heiratete, vorgestern Abend zum Einholen weggegangen und die Kinder auf dem Hof und im Garten spielten, erhängte er sich in der Verzweiflung an einem Fensterhaken in seiner Stube.

Vor den Augen seiner Tochter ertrank vorgestern Abend der 53 Jahre alte Former Clemens Schäfer aus der Clemensstr. 8. Schäfer ging am Abend um 7 Uhr mit seiner 7 Jahre alten Tochter Elise nach dem Verbindungskanal bei Blüthensee, um zu baden. Nachdem er eine Viertelstunde im Wasser gewesen war, bemerkte er eine Peitsch am Land und ging dann um 9 1/2 Uhr zum Ufer hin. Plötzlich ging er unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Sein Tochterchen, das diesen Vorgang vom Ufer aus sah, fing an jämmerlich zu schreien. Schiffer, die in der Nähe waren, hörten das Geschrei, eilten zu Hilfe und holten den Ertrinkenden noch lebend heraus. Während das Kind weinend nach Hause lief, starb Schäfer nach zehn Minuten. Die Leiche wurde nach dem Spritzenhaus in Blüthensee gebracht. Der Ertrunkene hinterläßt seine Frau mit drei Kindern im Alter von 8, 7 und 4 Jahren.

Beim Fensterputzen abgestürzt ist vorgestern nachmittag die 15 Jahre alte Rosa Mantensel, die in der Wallstr. 57 im ersten Stock des Energiegebäudes bei ihren Eltern wohnt. Sie fiel infolge eines Fehltritts auf den Hof hinab, schlug mit dem Kopfe auf und zog sich einen so schweren Schädelbruch zu, daß man sie schleunigst in ein Krankenhaus bringen mußte.

Bergfist und ertränkt haben sich wegen unglücklicher Liebe der 23 Jahre alte Tapezierer Carl Mühlke aus der Mühlendörferstraße 32 und seine Geliebte, die 17 jährige Arbeiterin Frieda Krennig aus der Mühlendörferstraße 46. Mühlke, der seit 2 1/2 Jahren in dem Tapeziergeschäft von Hedert in der Mühlendörferstraße 9 beschäftigt war, lernte das Mädchen, das in der Strumpf-fabrik von Lamb in der Markuststraße arbeitete, vor einem Jahr in einem Gesangsverein kennen. Die Eltern seiner Geliebten widerlegten sich der ehelichen Verbindung, weil er zwar ein geschickter Arbeiter, aber ein leichtfertiger Mensch und Schandennacher war, sie selbst aber wollte nicht von ihm lassen. Wiederholt mußte das Mädchen von den Eltern zur Rede gestellt werden, weil es abends spät nach Hause kam. Die hochachtbaren Leute waren um ihr Kind um so mehr besorgt, als es die einzige Tochter war. Aber alle Vorstellungen fruchteten nicht. Erst am Sonntag blieb das Mädchen wieder bis in die Nacht hinein weg und entschuldigte sich damit, daß es den Dampfer verfehlt habe. Am Montagnachmittag ging es nicht zur Arbeit, legte vielmehr den Sonntagstaat an und holte den Geliebten, der ein möbliertes Zimmer bewohnte, aus diesem ab. Auf die Frage der Mutter Mühlkes, der Zimmermannsrau Halle, was es denn vorkäme, erwiderte das Paar, daß es auf einen Tag verreisen wolle. Am andern Tage jedoch erhielten die Eltern des Mädchens einen vier Seiten langen, von Mühlke geschriebenen und von ihrer Tochter mitunterzeichneten Brief, indem sie des weiteren ausführten, daß sie sich gemeinsam das Leben nehmen würden, weil sie sich auf Erden nicht angehören könnten. Der Brief war in Rezepten auf die Post gegeben worden. An seine Arbeitsgenossen in der Werkstatt schrieb der junge Mann zu gleicher Zeit aus Ober-Schöneweide folgende Postkarte: „Liebe Kollegen! Einer aller Ertrunkenen möchte ich nicht sein. Ich habe mich selbst, nebst meiner Braut Frieda entschlossen in den Tod zu geben. Hoffentlich werdet Ihr mir die letzte Ehre erweisen, und bei meinem Begräbnis das letzte Geleit geben. Unglückliche Liebe. Bereitet die Kasse darauf vor. Sorgt auch dafür, daß wir beide im Tode nicht getrennt werden. Wir haben uns verzehrt und ertränkt. Herr Mühlke (das ist der Werkmeister) meinen besten Dank für alles Gute. Legten Gruß! Carl Mühlke.“ Vorgestern nachmittag mietete ein Pärchen von dem Vordirektor der Strumpf-fabrik Wilhelmshof an der Oberpreze ein Boot, fuhr weg und lehrte nicht wieder zurück. Einen Ueberzieher, den der junge Mann als Pfand zurückgelassen hatte, erlante gestern ein Arbeitsgenosse Mühlkes als dessen Eigentum. Die Leichen waren bis gestern nachmittag noch nicht gefunden, aber man zweifelt nicht mehr daran, daß das Pärchen seine Absicht ausgeführt hat. Am Mittwochmorgen wurde der Rachen im Schiff steckend, etwa eine Viertelstunde von dem oben genannten Restaurant aufgefunden. In demselben lag ein Herdenhut und ein Fläschchen mit Gift. Es ist anzunehmen, daß das Paar erst Gift genommen und dann gemeinsam in das Wasser gesprungen ist. Die Leichen waren bisher noch nicht gefunden worden.

Bereinsamung hat den 31 Jahre alten Arbeiter Karl Hohn aus der Müllerstr. 138c in den Tod getrieben. Der seit acht Jahren verheiratete Mann mußte vor vierzehn Tagen seine Frau nach dem Moabiters Krankenhaus bringen, da sie an einem Nierenleiden schwer daniederlag, und seine drei Kinder, die 7 und 5 Jahre und 2 Monate, zu seinem Schwager in Obhut geben. Seit Montag vermüßten ihn die Hausgenossen. Als vorgestern nachmittag die Polizei des 57. Divisions die Wohnung durch einen Schlosser öffnen ließ, fand sie seine bereits stark verweste Leiche in der Küche an der Thür-schwelle hängen.

Ihren Verletzungen erliegen sind der Diätar Oskar Förster aus der Steglitzerstr. 82, der sich in der Wohnung seiner Frau eine Kugel in den Kopf schoß um nach dem Altkobler-Krankenhaus gebracht wurde, und die 12 Jahre alte Tochter Franziska des Tischlers Pud aus der Adalbertstr. 60, die bei einer Explosion schwer verbrannte und in dem Krankenhaus Bethanien Aufnahme fand.

Straßenperrung. Der Jahrdamm am Kreuzungspunkt der Bülowstraße und des Aufstiegsdammes wird wegen Ausweidung des Gleisdreiecks der Straßenbahn vom 23. Juli ab bis auf weiteres für Fußwerke und Reiter gesperrt.

Aus den Nachbarorten.

Die Lokalkommission von Schönowalde macht darauf aufmerksam, daß am Sonntag ein Eingericht stattfindet, dessen Arrangements in einem von der Arbeiterchaft gesperrten Lokal getroffen sind. Wir bitten die Parteigenossen, die Lokalliste zu beachten, mithin dem Fest fernzublichen.

Johannisthal-Niederschönweide. Der hiesige sozialdemokratische Verein hält am Sonnabend, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Bertins eine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen A. Hoffmann über: „Glaube und Vernunft.“

Weiskene. Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Arbeitervereins werden ersucht, an dem Jahlabend oder von den Besitzern die Broschüre „Weltkraft und Weltmacht“ abzuholen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Reinickendorf. Die Generalversammlung des Wahlvereins findet am Sonnabend, den 21. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in Böttchers Seepark, Marktstraße, statt. Wir bitten die Genossen recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Zur Lokalliste! In Spandau stehen der Arbeiterschaft auch die Lokale von Fr. Arnold, Mittelstraße 22, und das früher Rudow'sche Gartenlokal, Pichelsdorferstraße 5, welches in den Besitz des Genossen S. Dudich übergegangen ist, zur Verfügung.

Die Lokalkommission von Spandau und Umgegend.

Aus verlichem Ehrgefühl hat sich der 60 Jahre alte Arbeiter Friedrich Bader aus Budow das Leben genommen. Im Februar d. J. ward vom Amtsdienere Mading aus Brigg, wie er amtlich in Budow zu thun hatte, die Mitteilung geworden, daß dem Landwirt Christian von seinem Hebe Mähen gestohlen seien und wurden ihm als die Diebe der Arbeiter Bader, dessen Ehefrau und deren 15jähriger Sohn bezeichnet. Der Beamte begab sich sofort nach B.'s Wohnung und forschte die allein anwesende 12jährige Tochter aus, wo die gestohlenen Mähen seien. Die Tochter sagte, sie hätten zwar Mähen im Hause, die seien aber nicht gestohlen. Als der Beamte daran zweifelte, beteuerte das Kind unter Eid, daß seine Eltern keine Diebe seien. Auf die Anzeige des Amtsdienere Mading erhielten die Eheleute und deren Sohn vom Amtsvorsteher Regling zu Brigg jeder ein Strafmandat über je zehn Mark. Die Frau wandte sich an einen Bureauvorsteher eines Rechtsanwalts, welcher für sie Vernehmung einlegte, mit dem Bemerkten, daß es nicht nötig sei, auch für ihren Mann und Sohn Vernehmung einzulegen, da die eine Vernehmungsschrift für alle drei Personen Geltung habe. Dies war aber ein großer Irrtum, denn nur die Frau wurde zu einem Termin nach Moabit vorgeladen und erzielte ihre Freisprechung. Der Vater und der Sohn wurden dahingegen, weil sie die zehn Mark nicht bezahlt hatten, zu der nun in Kraft getretenen Haftstrafe abgeholt. Diese Schmach, daß er und sein Sohn ein Dieb sei und im Gefängnis gefesselt habe, glaubte B. nicht ertragen zu können und äußerte zu wiederholten Malen, daß er sich das Leben nehmen werde. Wenn er im Gefängnis ein Messer gehabt hätte, so hätte er sich dort schon die Pulsader geöffnet. Am Sonntag hat er nun seine Absicht ausgeführt. Als seine Frau von einem Gong zurückkehrte, fand sie ihren Mann in der Schlafkammer erhängt vor. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den schon eingetretenen Tod feststellen.

Die schweren Vergehen von Arreßbruch, Einbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt hat sich ein angeheuer Steglitzer Bürger zu Schulden kommen lassen, gegen den eine diebsbezügliche Untersuchung eingeleitet worden ist. Der Betroffene ist Besitzer eines Hundes, der sich in den Straßen in Steglitz manövrierlos umhertreibt und dort von Jagdbesitzern des deutschen Tierzuchtvereins aufgegriffen wurde. Die gefangenen Tiere wurden vorübergehend in einen von dem Verein zu diesem Zweck gemieteten Stall gebracht. Um das polizeilich vorgeschriebene Jaggeld nicht zu bezahlen, hat nun der oben erwähnte Herr den Stall erbrochen, seinen Hund mitgenommen und die übrigen eingeperrt gebliebenen Tiere laufen lassen. Die unbesonnene Handlung dürfte ihm allerdings teuer zu stehen kommen.

Die Schöneberger Arbeiterschaft und die Gastwirte. Vor wenigen Tagen ging durch die Presse eine Notiz, daß von den Schöneberger Gastwirten eine Preiserhöhung für den Mittagstisch von 50 auf 60 Pf. in Aussicht genommen sei. Um diese Forderung nicht illusorisch zu machen, griff man zu dem ganz vernünftigen Mittel einer größeren Flugblattverbreitung, in welchem den Berufscollegen folgendermaßen ins Gewissen geredet wurde: „Die denkende Arbeiterschaft, welche zumeist in Betracht kommt, hat die volle Berechtigung unserer Preisfestsetzung anerkannt, wofür viele Beispiele vorliegen. Im Bewußtsein, daß sie ihre Lage in den letzten Jahren erheblich gebessert haben, erkennen sie unsere gerechte Forderung gern an. Die Preise für alle Lebensmittel, insbesondere Fleisch, sind erheblich gestiegen, aber selbst die Preise für Kolonialwaren sind in letzter Zeit bedeutend in die Höhe gegangen. Kollagen! Bedenkt die hohen Löhne, die für gutes Dienstpersonal, besonders Mädchen, gerade in unserem Gewerbe gezahlt werden müssen, bedenkt die Ansprüche, die an Zeitungen etc. an uns gestellt werden; alle Parteien wollen ihr Recht haben! Bedenkt die hohen Steuern und Extrasteuern, die auf unsern Gewerbe ruhen, welches eines der schwersten ist, bedenkt eure Familie, eure Gesundheit, die meist frühzeitig zerrüttet ist. Die Mieten sind mindestens um Doppelt bis Dreifach gestiegen! Nehmt Euch ein Beispiel an den Arbeiterorganisationen, schließt Euch einem Fachverein an und helfe arbeiten an der Verbesserung eurer Lage!“

So der Koffler der Schöneberger Gastwirte, mit welchen in vielen Punkten die denkende Arbeiterschaft übereinstimmt. Auch wir sind der Ansicht, daß bei der Preisfrage unserer Lebens- und Genussmittel für 60 Pf. nicht viel zu „wollen“ ist. Wir haben nur einen Wunsch, und der geht dahin, daß sich die Schöneberger Gastwirte auch bei anderen Gelegenheiten der „denkenden“ Arbeiter erinnern und diesen, die „zumeist in Betracht kommen“, bei Gelegenheiten, in welchen die ernsten und wirtschaftlichen Interessen derselben erledigt werden sollen, ihre Räume zur Verfügung stellen. Leider muß man in dieser Beziehung von einem „Nichtdenken“ der Gastwirte sprechen. Als vor mehreren Monaten die „denkenden Schöneberger Arbeiter“ darangingen, die sämtlichen Säle dorthin frei zu bekommen und sich zu diesem Zwecke an die Vorstände der beiden hiesigen Gastwirtsvereinigungen wandten, ging man über diese „Petition“ (so nannte man das Schreiben) zur Tagesordnung über. Ein weiterer Versuch, eine Verständigung mit den Saalbesitzern zu erzielen, scheiterte ebenfalls an der Unmöglichkeit jener Herren vor Volgesichtern, und durch das beeinflussende Auftreten eines Herrn, welcher „lauter Doktoren zu Kunden hat, und nun einen Raucher mit seinem in ein rotes Schnupftuch gewickelten Fräulein nicht aufnehmen könne“. Die Gastwirte hielten sich ja nunmehr in dieser Beziehung etwas anders werden zu wollen. Sie sehen wohl ein, und ihr Flugblatt betont es ja auch, daß sie nicht nur jeder Partei verpflichtet sind, sondern daß sie in erster Linie an jene zu denken haben, die für sie „zumeist in Betracht“ kommen. Die Schöneberger Arbeiterschaft, welche ihre Bedürfnisse zum großen Teil in diesen Lokalen deckt, wird es noch einmal versuchen, die Probe auf das Exempel zu machen: „Ob der „denkenden Arbeiterschaft“ auch ein „denkender Gastwirtsstand“ gegenüber steht!“

Hummelsburg. Hier wurde gestern Nachmittag an der Thürschmidt- und Hansstraße eine 84 Jahre alte Frau Pottel von einem Flaschenwagen überfahren und schwer verletzt.

Spandau. Die fleißige Tätigkeit der hiesigen militärischen Institute, welche durch die Einmühen verursacht wird, erregt sich auch besonders auf die Armeekonventionen in Potsdam. Hier konnte der Bedarf an Alchemie und andern Handwerken anfänglich nicht sofort gedeckt werden, da die bisher gezahlten niedrigen Löhne nicht besonders zum Eintritt anlockten. Jetzt sind diese Löhne erhöht worden, und sofort fanden sich auch Arbeitnehmer in genügender Anzahl.

Einen brutalen Mordakt vollführten am Dienstag die Sattler Gustav Juhl und Emil Günther in Spandau.

Beide hatten eine Verleumdung unternommen und lehrten am Nachmittag in das Jahrliche Lokal zu Spandau. Dort nahmen sie sich mehrere Handgreiflichkeiten gegen die Wirtin und die Wirtin herab, was ihnen von diesen und dem hinzukommenden Wirt unterfangt wurde. Sie schlugen nun auf die Wirtin ein und fügten ihnen einige Verletzungen bei, wurden aber schließlich mit Hilfe des in der Nähe arbeitenden Malers Urban aus dem Lokal herausgedrängt. Als Urban dann wieder an seine Arbeit ging und dabei auf einer Leiter stand, kamen die Wirtin wieder und rissen die Leiter um, jedoch der Maler zu Boden fiel und sich hierbei Verletzungen zuzog. Nun kam der Schankwirt Heidemann dem Bedrängten zu Hilfe, er erhielt aber von einem der Wirtin einen Schlag über den Kopf und wurde von beiden heftig zu Boden gestoßen, daß er beim Fallen ein Bein brach und sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die beiden Wirtin schickten alsdann vor den hinzugerufenen Polizeibeamten, und zwar lief Günther in das hiesige Maschinenhaus, in welches ihn der Maler durch sofortiges Verschließen der Thür einperrte, während Juhl auf die Dächer schloß, wo ihn die Beamten einstweilen nicht erwischen konnten. Beide Exzessanten sind inzwischen verhaftet und dem Gericht zugeführt worden.

Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Artillerie-Vertik in Spandau. Der Klempner Otto Schön und der Arbeiter Michael Forin hatten den Auftrag erhalten, die Dachrinnen der Eisenbrücke und der Schmiede zu reinigen. Die Arbeit ging auch ganz gut von statten, bis beide Leute das Dach, auf welchem sie zuerst beschäftigt gewesen, verlassen wollten, um sich auf ein andres zu begeben. Schön glitt auf dem durch die Hitze wohl weich und schlüpfrig gewordenen geteerten Dach aus und stürzte durch eine Glasdachung 7 1/2 Meter herab auf Steinpflaster. Sein Tod erfolgte sofort und der herbeigerufene Arzt, Dr. Abrahamsohn, konstatierte Schädelbruch als Ursache. Die Leiche wurde nach dem Kommunalfriedhof gebracht.

Gerichts-Beitung.

Drei Auflagen wegen jahrlässiger Tötung gelangten heute unmittelbar hinter einander vor der ersten Ferien-Strassammer am Landgericht II zur Verhandlung. Im ersten Fall handelte es sich einmal um den leichtfertigen Umgang mit Schusswaffen. Der Schuhmacher Adolf Raschke aus Kirdorf hatte seinem Kunden, dem Totengräber Krenzisch in Mariendorf ein altes doppelläufiges Terzerol verkauft. Am 19. Januar dieses Jahres lieferte Raschke bei dem Totengräber ein Paar bestellte Stiefeln ab. Bei dieser Gelegenheit führte letzterer Klage darüber, daß er mit der Schusswaffe betrogen worden sei, da dieselbe nicht funktioniere. Raschke wollte das nicht glauben, ließ sich die Waffe von den Patronen geben, lud und schoß auf dem Hofe einen Schuß ab. Der zweite Schuß verfehlte. Raschke ging nun wieder in die Stube und legte die Waffe auf den Tisch, an welchem der Totengräber saß. Dabei ging der fuggengebliebene Schuß los und die Kugel ging dem Totengräber in die Brust. Der herbeigerufene Dr. Vogel ordnete die sofortige Ueberführung des Verletzten in ein Krankenhaus an. Doch wurde die Kugel durch einen operativen Eingriff entfernt. Die Operation an sich war nicht gefährlich, der Verletzte verstarb aber an den Folgen seiner Verletzung. Der Angeklagte suchte nun die Sache so darzustellen, daß er nur die eine Kugel in der Waffe hatte, die er abgesch. Hinter seinem Rücken habe Krenzisch die Waffe noch einmal geladen und auf den Tisch gelegt, dabei sei der Schuß losgegangen. Die Beweisaufnahme ergab aber doch eine grobe Fahrlässigkeit seitens des Angeklagten, der darauf zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde.

Der zweite Fall zeigte, wie es mit dem Wärterpersonal in manchen privaten Anstalten bestellt ist. In der Dr. Waldschmidt'schen Irrenanstalt in der Kuhbaumallee auf Weßend befanden sich neben andern Geisteskranken zwei solche, welche selbstmordlich waren, darunter ein gewisser G e d e e. Derartige Kranke sollen unter unangesehener Beaufsichtigung bleiben. Eine solche Beaufsichtigung war auch angeordnet, trotzdem gelang es dem G e d e e, sich am 31. Mai d. J. im Klosett aufzuhängen und dabei den gewünschten Tod zu finden. Die Verantwortung für diesen Vorfalle wurde dem Krankenwärter Erich Bollert aus Berlin aufgebürdet. Es wurde demselben zur Last gelegt, daß er den Patienten allein nach dem Klosett gehen ließ. Der Angeklagte gab zu seiner Entschuldigung an, daß er früher Scharreiber gewesen sei. Da er arbeitslos war, habe er die ausgeschriebene Wärterstelle angenommen. Ihm habe jede Vorbildung und Erfahrung für diese Beschäftigung gefehlt, trotzdem habe man ihm nach ganz kurzer Zeit die beiden Selbstmordverdächtigen übergeben. Dieselben lagen in zwei Zimmern, die durch eine offene Thür getrennt waren. Der eine der Patienten war bettlägerig, der andre, G e d e e, konnte sich frei bewegen. Er durfte denselben allein nach dem Klosett gehen lassen, denn auf dem Korridor standen andre Wärter. Die Beweisaufnahme ergab übrigens, daß der Todeskandidat zu retten gewesen wäre. Als derselbe dem Wärter zu lange blieb, sah dieser nach und sah den Kranken hängen. Er wurde sofort losgelassen und statt demselben abzuhandeln, ließ er im Hause herum und alarmierte das übrige Personal, das der Sache auch erst kallos gegenüberstand. Der Verteidiger nannte es unverantwortlich, unangesehene Leute auf solche schwierigen Posten zu stellen. Der Staatsanwalt stellte dem Gerichtshof die Entscheidung anheim und dieser erkannte im Sinne des Verteidigers auf Freisprechung.

Der dritte Fall hat sich ursprünglich als Kindesmord dargestellt. Am 8. April d. J. wurde im Kinnstein der Gossowstraße zwischen der Rog- und der Neuen Winterfeldstraße durch den Freier Postkutsch ein in braunes Postpapier verpacktes Paket gefunden. In demselben befand sich bei der Eröffnung ein vom Körper losgetrennter Kinderkopf. Die sofort adrierte Polizei fand an der Emballage die Adresse der Frau Wehmann M. in der Eisenacherstraße 8. Dort diente das 12jährige Mädchen Johanne Wegner. Diese wurde ins Gebet genommen und gestand, daß sie am 2. April heimlich einem Kinde das Leben gegeben habe. Sie habe dasselbe über Nacht in ihrem Bett liegen lassen und früh sei es tot gewesen. Um die keine Leiche unauffällig zu beseitigen, habe sie dieselbe zerstückelt. Die Arme habe sie durch das Klosett gehen lassen, den Kopf habe sie fortgeworfen, den Mumpf habe sie aber noch in ihrem Kasten liegen. Dort wurde derselbe auch vorgefunden. Die Anklage ist nun nicht wegen Kindesmordes, sondern nur wegen schuldiger Tötung erhoben worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

Wegen unerlaubten Fährbetriebes war Herr Wallburg, der Besitzer der Brauerei Friedrichshagen und des bekannten Mägdeklöschens, angeklagt worden. Nach der Inbetriebsetzung der sömden-Friedrichshagener Dampfbräu am Eingange des Mägdeklöschens hatte W. auf dem Brauereigrundstück in Friedrichshagen in der Nähe des Wassers eine Tafel mit der Aufschrift „Unentgeltliche Ueberfahrt“ anbringen lassen. Es sind denn auch Personen durch einen Bootsmann unentgeltlich nach dem Mägdeklöschchen und umgekehrt von dort nach dem Brauereigrundstück übergesetzt worden. Hierdurch sollte W. eine Polizeiverordnung übertreten haben, die jeden öffentlichen Fährbetrieb von einer obrigkeitlichen Genehmigung abhängig macht. Außerdem wurde ihm ein Vergehen gegen die Straßenpolizeiverordnung für Friedrichshagen vorgeworfen. Danach dürfen Stellenschilder ohne polizeiliche Erlaubnis nicht an den Straßen angebracht werden. Herr Wallburg wurde jedoch in allen Instanzen freigesprochen. Das Kammergericht als Revisionsinstanz führte aus: Eine Uebertragung der Straßenverordnungen liegt nicht vor, weil die Tafel 25 Meter von der Straße entfernt sei und weil nicht angenommen werden könne, daß die Verordnung auch Wasserstraßen meine. Auch wegen der Ueberfahrt könne W. nicht bestraft werden. Ob er, der die Aufschriften auf dem Brauerei-

grundstück und in Mägdeklöschchen verpackt habe, getriebmäßig handelte, konnte dahier gestellt bleiben. Auf jeden Fall liege der Betrieb einer öffentlichen Fähr vor, dem jedermann, der die Lokale besuchte, wurde auf sein Verlangen übergeben. Die Verordnungen, auf die die die Anklage gestützt sei, könne aber wegen Ungültigkeit nicht zur Anwendung kommen. Sie sei erlassen auf Grund des § 37 der Gewerbe-Ordnung, der die Regelung des Verkehrswesens betreffe, während § 6 der Gewerbe-Ordnung direkt bestimme, daß die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung auf die Unterhaltung öffentlicher Fähr nicht anzuwenden seien. Also könne eine Ausführungs-Verordnung zu § 37 nicht den Betrieb einer öffentlichen Fähr von einer Genehmigung abhängig machen. Zweifelsfrei sei, ob nicht auf Grund des Polizei-Verwaltungs-Gesetzes derartige Verordnungen möglich wären. Diese Frage müsse hier indessen nicht zur Entscheidung, da im vorliegenden Fall eine solche Verordnung nicht in Betracht komme.

Unter der Anklage, eine Herausforderung zum Zweikampf als Kartellträger überbracht zu haben, hatte sich am Mittwoch der Tierarzt Heinrich Freels aus Treuenbriegen vor der Potsdamer Ferienstrassammer zu verantworten. Mit ihm zugleich wegen Herausforderung zum Zweikampf war der praktische Arzt Dr. med. Hermann Schulze angeklagt, doch war derselbe inzwischen verstorben. Schulze glaubte sich vom Rechtsanwalt Teufcher in Treuenbriegen beleidigt und schickte deshalb am 5. Dezember v. J. den Angeklagten zu demselben, um ihm eine Forderung auf schwere Waffen (Pistolen oder Säbel) zu überbringen, die derselbe anfänglich auch annahm. Aus dem Duell wurde aber nichts, weil später Rechtsanwält Teufcher die Herausforderung ablehnte und die Sache zur Anzeige brachte. Der Staatsanwalt beantragte 2 Wochen Festungshaft. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Tage Festungshaft.

Die Serienbilder in den Schokoladen-Automaten, über welche letzteren seitens der Regierung Erhebungen angestellt werden, um zu prüfen, ob sie nicht für die Jugend unheilvoll wirken, bildeten die Grundlage zu einer am Mittwoch vor der Potsdamer Ferienstrassammer verhandelten Diebstahlsanklage. Der 13jährige Knabe Ludwig Graupner aus Rowawes hatte in Gemeinschaft mit dem noch nicht strafmündigen Knaben Otto Behlau den im Vorgarten des Restaurateurs Hilbert in Rowawes stehenden Automaten erbrochen und um die Serienbilder zu erlangen, 60 Tafeln gestohlen. Der Staatsanwalt beantragte wegen schweren Diebstahls 3 Monat Gefängnis; der Gerichtshof erkannte nur wegen einfachen Diebstahls auf 14 Tage Gefängnis.

Vermischtes.

Die Ballon-Katastrophe in Neapel. Aus Neapel schreibt man uns unter dem 18. Juli: Gestern um 7 Uhr stieg in der Hygiene-Ausstellung der freie Ballon „Kapoli“ auf; in dem Ballon befanden sich der Luftschiffer Graf Paternò di Montecupo, der Kommandant Banni und Salvatore Pelizzoni, Redacteur des „Don Margio“. Heute früh verbreitete sich hier das Gerücht, daß der Ballon ins Meer gefallen sei und daß ein nach Palermo abgehender Dampfer ihn nach Neapel bugsiere. Die Nachricht war leider nur zum Teil wahr. Als der Ballon, der sich beim Aufstieg sehr langsam erhoben hatte, eine Höhe von 300 Meter erreichte, blieb er mehrere Minuten auf derselben Stelle; dann schlug er, von einem leichten Südwestwind getrieben, die Richtung nach dem Meer ein, und 20 Minuten später sahen die Bewohner von Procida, daß der Ballon rasch sank; aber plötzlich stieg er, wahrscheinlich nachdem der Ballast ausgeworfen war, wieder in die Höhe und verschwand rasch. Um 8 Uhr erhielt die Hafenbehörde den Befehl, ein Dampfboot abgehen zu lassen, das die Luftschiffer suchen sollte; da jedoch erst Feuer angezündet werden mußte, um die Maschine in Gang zu bringen, ging viel Zeit verloren. Bald darauf ließ das Hafenkommando, in höchster Sorge wegen des Ausbleibens von Nachrichten, noch ein zweites Dampfboot abgehen. Dieses suchte während der ganzen Nacht das Meer ab und meldete erst heute früh durch den Küstentelegraphen (Semaphor) vom Kap Miseno, daß man den Ballon gefunden und eine Person, den Grafen Paternò di Montecupo, gerettet habe. Von den andern beiden Luftschiffern habe man keine Nachricht. Diese Nachricht rief in ganz Neapel eine große Aufregung hervor, da sie keine Einzelheiten enthielt und nicht einmal mitteilte, was Graf Montecupo gesagt hat. Bald darauf telegraphierte aber Simeoni, Hafenbeamter in Kap Miseno, an das Marinekommando: „Ich benachrichtige Sie, daß Graf Montecupo mittels einer Barke hier eingetroffen ist. Er weiß nichts über das Schicksal seiner Genossen und bittet, Hilfe in die Gegend von Capri zu senden, wo, seiner Ansicht nach, die beiden gegen 2 Uhr heute morgen gescheitert sind.“ Graf Montecupo sagte ferner, daß Banni und Pelizzoni sich, als der Ballon herabsank, ins Meer stürzten, um schwimmend die Küste zu erreichen. Sie hatten jedoch ihre Kräfte und die Entfernung von der Küste nicht richtig geschätzt. Weshalb sie ins Meer gesprungen sind, weiß man noch nicht, wahrscheinlich aber, weil sie fürchteten, von dem Gewicht des Ballons erdrückt zu werden. Der plötzlich um mehr als 150 Kilogramm leichter gewordene Ballon stieg rasch wieder in die Höhe und Graf Montecupo blieb hilflos im Wasser zurück. Kurz vor Sonnenanfang erblickten ihn mehrere Fischer und retteten ihn. Er soll schwere Verletzungen davon getragen haben. Man macht jetzt der Ausstellungsleitung die größten Vorwürfe, weil sie nicht Sorge dafür getragen habe, daß ein Schiff dem Ballon folgte, um bei einem etwaigen Absturz die Luftschiffer sofort aufzunehmen zu können.

Best. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die bakteriologische Untersuchung der verdächtigen Krankheitsfälle in Beirut ergab, daß es sich um Pest-Erkrankungen handelt.

Schiffsunglück. Der Dampfer „Zalcohur“, 1908 Registrations groß, auf der Reise von Barry nach Diego Suarez ist, wie telegraphisch gemeldet wird, an der Küste von Madagaskar auf ein Riff gestochen und unrettbar geworden. Der Kapitän, der erste und zweite Offizier, der Schiffsjunge sowie acht Mann der Besatzung ertranken. Die Ueberlebenden wurden vom Dampfer „Djemna“ nach Aden gebracht. Die Ladung des Schiffs ist verloren.

Marktpreise von Berlin am 18. Juli 1900

nach Ermittlungen des 1. Polzeipräsidenten.

Ware	Einheit	Preis	Ware	Einheit	Preis
Weizen, gut	D.-Str.	—	Sortierfein, neue, D.-Str.	11	5.—
— mittel	—	—	Rindfleisch, Reife 1 kg	1,50	1,10
— gering	—	—	— do. Band	1,20	1,—
*) Roggen, gut	14,75	—	Schweinefleisch	1,60	1,10
— mittel	—	—	Rohfleisch	1,60	1,—
— gering	—	—	Hammelfleisch	1,60	1,10
†) Weizen, gut	15,20	14,80	Butter	2,60	1,80
— mittel	14,70	14,30	Eier	60 Stück	3,40 2,30
— gering	14,20	13,90	Kartoffeln 1 kg	—	—
Hofer, gut	16,50	15,50	Kale	—	2,80 1,40
— mittel	15,40	14,40	Hasen	—	2,60 1,30
— gering	14,30	13,30	Rechte	—	2,40 1,20
Milchstroh	6,50	5,85	Borsche	—	1,80 0,80
Heu	7,60	5,50	Schicte	—	2,40 1,20
Größen	40,—	25,—	Blicie	—	1,40 0,80
Erbsenbohnen	45,—	25,—	Kreble	per Schock	20,— 2,50
Kleien	70,—	30,—			

*) ab Bahn.
†) ab Bahn und frei Wagen.
Produktenmarkt vom 19. Juli. Die Getreide und Getreidemehle sind wieder verschwunden und da nunmehr die ungesunde Erzeugung der Getreidemehle ausgesetzt wird, verleierte der heutige Getreidemarkt in ausgeprochen hauer Tendenz. Am Frühmarkt war es sehr still, Kaufwill für effettive Ware fehlte gänzlich; Kaufland war wieder mit bedeutenden Quantitäten an Markt, die namentlich auf die Roggenweisse brühten. Mittags war die Situation unerschütterlich. Ueberall Abgabelust, minimale Nachfrage. Von den ausländischen Plätzen lagen ähnlich lautende Meldungen und Preisnotierungen vor. Bei uns waren Weizen- und Roggenlieferungen 2 M. billiger zu haben. Eine zu Beginn des Vortages eintretende leichte Preisberholung ging bald wieder verloren. Futtermittel tendierten gleichfalls schwach. Mühlöl lag ruhig, im Preise unverändert.